



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Erzählen gegen das Vergessen

Die Thematisierung des Völkermordes an den
Armeniern in den historischen Romanen Franz Werfels
und Edgar Hilsenraths

verfasst von

Klaus Holzweber

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 333 313

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Deutsch UF Geschichte, Sozialkunde
und Politische Bildung

Betreut von:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Wynfrid Kriegleder

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitendes Kapitel	1
I. 1. Einleitung	1
I. 2. Forschungsfragen	6
I. 3. Stand der historischen und literaturwissenschaftlichen Forschung	9
I. 4. Gewählte Forschungsmethoden	11
II. Begriffsklärungen	13
II. 1. Definition des Begriffs „Völkermord“	13
II. 2. Der Völkermord an den Armeniern während des 1. Weltkriegs	15
II. 3. Der historische Roman	27
II. 3. 1. Die literarische Thematisierung von Völkermorden	30
III. Autoren und Werke	34
III. 1. Franz Werfel : Die vierzig Tage des Musa Dagh	34
III. 2. Edgar Hilsenrath: Das Märchen vom letzten Gedanken	39
IV. Den Völkermord erzählen – Ein erzähltextanalytischer Vergleich.....	43
IV. 1. Erzähltechniken und erzählerische Stilmittel.....	43
IV.1.1. Struktur und Eigenschaften der Erzähltexte.....	43
IV.1.2 Erzählmotive und stilistische Einflüsse	48
IV.1.2.1. Die vierzig Tage des Musa Dagh	49
IV.1.2.1.1. Religiöse Motive	49
IV.1.2.1.2. Heroisches Pathos	52
IV.1.2.2. Das Märchen vom letzten Gedanken	55
IV.1.2.2.1. Fantastik	55
IV.1.2.2.2. Groteske	57
IV. 2. Gemeinsame Aspekte der Handlung.....	64
IV.2.1. Genozid und Gewalt.....	64
IV.2.2. Widerstand	72

IV.2.3. Schuld und Sinn	76
V. Figurenkonstellationen	81
V.1. Protagonisten	81
V.1.1. Gabriel Bagradian.....	81
V.1.2. Wartan Khatisian.....	85
V.2. Fraktionen in den Romanen	87
V.2.1. Verfolgte und ihre Unterstützer.....	88
V.2.1.1. Armenier.....	88
V.2.1.1.1. Juliette und Stephan Bagradian	90
V.2.1.1.2. Anahit und Thovma Khatisian	92
V.2.1.2. Helfer anderer Nationalität	94
V.2.1.2.1. Dr. Johannes Lepsius.....	96
V.2.2. Verfolger	100
V.2.2.1. Vertreter der jungtürkischen Regierung.....	100
V.2.2.1.1. Kriegsminister Enver Pascha.....	104
V.2.2.1.2. Innenminister Talaat Pascha.....	106
V.2.2.2. Die osmanische Armee.....	107
V.2.2.3. Die Mittelmächte	109
V.3. Der Genozid als Zäsur in den Figurenkonstellationen	111
V.3.1. Zäsur im Verhältnis von Armeniern und Türken	111
V.3.2. Zäsur in den Familienkonstellationen der Hauptfiguren.....	114
VI. Resümee und Ausblick.....	118
Literaturliste	123
Anhang	129
Lebenslauf	129
Abstract	130

I. Einleitendes Kapitel

I. 1. Einleitung

Am 24. April 2014 überraschte der türkische Premierminister Recep Erdogan sein Land und die Weltöffentlichkeit. In einer Rede sprach Erdogan, direkter als je ein türkischer Regierungschef zuvor, das Schicksal der armenischen Bevölkerung des Osmanischen Reiches an, welche während des 1. Weltkrieges, der gleichzeitig den Endpunkt dieses mehr als 600 Jahre alten Herrschaftsgebildes darstellt, Unfassbares zu erdulden hatte. Zwar betonte Erdogan, dass die letzten Jahre des Osmanischen Reiches eine *schwierige Zeit voller Schmerz für Türken, Kurden, Araber, Armenier und Millionen weiterer osmanischer Bürger*¹ waren und dass eine Gegenüberstellung der Leiden der verschiedenen Bevölkerungsgruppen in unangemessene Vergleiche münden würde. Dennoch wurde auf das besondere Schicksal der Armenier zumindest ansatzweise eingegangen. *Es ist eine menschliche Pflicht, den Willen der Armenier, ihrer Leiden dieser Zeit zu gedenken, zu verstehen und zu teilen,*² erklärte der türkische Premier und übermittelte den Nachfahren der Opfer jener unmenschlichen Ereignisse, welche in der Türkei nach wie vor offiziell als „Deportationen“ betitelt werden, sein Beileid. Der Tag für diese Rede war nicht zufällig gewählt. Der 24. April stellt den Gedenktag der tragischen Ereignisse dar, welche das armenische Volk betrafen und primär zwischen 1915 und 1916 stattfanden, und ereignete sich im Jahr 2014 zum neunundneunzigsten Mal. Erdogans Aussagen riefen ein geteiltes Echo hervor, einerseits wurde dieses erste, wenn auch nur leichte Abweichen von der offiziellen politischen Linie der türkischen Republik seit ihrer Gründung durch Mustafa Kemal Atatürk im Jahr 1923 begrüßt, türkische Historiker lobten diesen Schritt in Richtung einer lange notwendigen Vergangenheitsbewältigung.³ Dennoch riefen Erdogans Aussagen auch Kritik hervor. Reines politisches Kalkül, nicht ein reeller Wille zur Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit, sei die wahre Motivation hinter diesen Worten gewesen. Der größte Kritikpunkt an Erdogans Aussagen ist aber derselbe wie in allen offiziellen Statements und Aussendungen der türkischen Regierung zu diesem Thema. Es handelt sich hierbei um einen

¹ Hierbei handelt es sich um eine nicht-offizielle deutschsprachige Übersetzung der Rede, welche auf der Website der Tageszeitung des türkischen Kanzleramtes zu finden ist:

<http://www.bbm.gov.tr/Forms/pgNewsDetail.aspx?Id=%2012457&Type=1>, Zugriff am 18.11.2014.

² Auszüge einer weiteren Übersetzung aus der Frankfurter Allgemeinen, zu finden unter <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/jahrestag-des-voelkermordes-erdogan-spricht-armeniern-erstmal-beileid-aus-12907469.html>, Zugriff am 18.11.2014.

³ <http://www.tagesschau.de/ausland/erdogan-toetung-armenier102.html>; Zugriff am 18.11.2014.

Begriff, vor dem sich die offiziellen Vertreter der türkischen Republik nicht nur selbst scheuen, sondern dessen Benutzung auch anderen Ländern aktiv von ihnen verboten wird. Dieser Begriff lautet Völkermord.

Ein Wort, welches mit Leid und Tod in unbeschreiblichem Ausmaß assoziiert wird. Völkermord, damit verbindet man tausend-, wenn nicht millionenfaches Sterben, unfassbare Grausamkeit und die absolute Unmenschlichkeit menschlichen Handelns. Es ist ein Begriff, welcher über dem deutschen Sprachraum nach wie vor wie ein Damoklesschwert hängt, die Ereignisse der Shoa und die daraus resultierende geschichtliche Verantwortung Deutschlands und Österreichs sind in der Geschichtsforschung wie auch in der Gesellschaft noch immer präsent. Zu gut aufgearbeitet und dargestellt sind die Geschehnisse von 1938-45, als dass eine Leugnung jener gesellschaftlich toleriert werden würde, geschichtswissenschaftlich überhaupt haltbar wäre. In der offiziellen Geschichtsschreibung der türkischen Republik hingegen werden die Geschehnisse, welche die armenische Minderheit des osmanischen Reiches zur Zeit des Ersten Weltkrieges betrafen, als Umsiedlungen bezeichnet, zu welchen die osmanische Regierung in der damaligen Situation gezwungen war. Weite Teile der armenischen Bevölkerung galten dem osmanischen Staat gegenüber feindlich eingestellt und konspirierten mit dem russischen Zarenreich. In einigen Städten, vor allem im gefährlich nahe an der Kaukasusfront gelegenen Van, hätten die Armenier sogar offen zu den Waffen gegriffen und einen Aufstand gegen die Türken initiiert. Eine Deportation der Armenier aus diesen gefährdeten Gebieten in von den Kriegsfronten weiter entfernte Landstriche sei vor diesem Hintergrund eine Notwendigkeit gewesen, die auf dem Weg dorthin durch die Strapazen der Reise und vereinzelte Ausschreitungen des Wachpersonals entstandenen Verluste wurden als bedauerlich bezeichnet.⁴ Diese Argumentationslinie orientiert sich primär am Wortlaut der übrig gebliebenen offiziellen Quellen der jungtürkischen Regierung, welche sich aus Mitteilungen und Depeschen aus Istanbul an die jeweiligen Provinzgouverneure sowie aus Berichten über die Deportationen zusammensetzen. Auf die Problematik dieser Quellen möchte ich im zweiten Kapitel genauer eingehen, für diese Arbeit vertrete ich die von einer Vielzahl von Historikern belegte These, dass die als „Umsiedlungen“ titulierten Ereignisse ein Völkermord an den Armeniern waren und nicht anders zu bezeichnen sind. Dabei werde ich zunächst die Definitionen um den Begriff *Völkermord* genauer betrachten.

⁴ Auszüge aus einem Artikel der Österreichischen Monatsschrift für den Orient aus dem Jahr 1916, in welchem die jungtürkisch-osmanische Regierung die Deportationen rechtfertigt. Zu finden bei Atilgan, Inanç: Das Kriegsjahr 1915: Reaktionen Österreich- Ungarns auf die Umsiedlung der Armenier innerhalb des Osmanischen Reiches anhand von Primärquellen. Dissertation, Wien 2003, S. 120f.

Stützen möchte ich mich hierbei vor allem auf das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes aus dem Jahr 1948 sowie auf weitere theoretische Überlegungen zum Völkermordbegriff, welche das Unfassbare hinter diesem einfachen Wort fassbar machen. In weiterer Folge möchte ich einen historisch akkuraten und auf die Arbeit seriöser Geschichtswissenschaftler gestützten Überblick über Hintergründe, Verlauf und Nachwirkungen des von der jungtürkischen Regierung des Osmanischen Reiches geplanten und durchgeführten Völkermordes geben.

Die vorliegende Diplomarbeit versteht sich aber trotz des historischen Hintergrundes als der Germanistik, genauer gesagt der Literaturwissenschaft, verpflichtet. Trotz der immensen Wichtigkeit von historischen Berichten und Arbeiten zu diesem Thema stehen diese hier nicht im Mittelpunkt, dieser ist zwei Werken vorbehalten, welche dem literarischen Genre des Romans zuzurechnen sind. Dass Romane historische Inhalte aufgreifen können ist angesichts der Existenz des historischen Romans als Subgenre erwiesen, die Frage nach dem Spannungsverhältnis zwischen der Romanhandlung als fiktive Erzählung und den realen historischen Geschehnissen, welche darin thematisiert werden, wird ebenso einen wichtigen Punkt in der Definition der Begriffe, mit denen ich in weiterer Folge arbeiten möchte, innehaben. Die Lesart der beiden Werke als historische Romane bringt für die Fragestellung nach der Thematisierung der historischen Ereignisse, in diesem Fall der Völkermord an den Armeniern, den Vorteil, dass trotz des größtenteils fiktiven Personenregisters die Rahmenhandlung durchaus die geschichtlichen Vorgänge widerspiegelt, diese thematisiert und in weiterer Folge publikumsgerecht präsentiert. Ebenso beinhaltet der Roman, anders als der geschichtlichen Objektivität verpflichtete Fachliteratur, stets eine subjektive Sichtweise, einen Standpunkt des Autors zum Thema, weshalb es in diesem Falle notwendig ist, auf eigene Vorgehensweisen und Methoden zurückzugreifen, um dem wissenschaftlichen Charakter einer Abschlussarbeit gerecht zu bleiben. Vertiefend werde ich hierauf an anderer Stelle eingehen.

Die beiden Werke, um welche sich meine Arbeit drehen wird, sind die Romane *Die vierzig Tage des Musa Dag* von Franz Werfel und *Das Märchen vom letzten Gedanken* von Edgar Hilsenrath. Beides sind Vertreter der deutschsprachigen Literatur, welche im Kern die Thematisierung und damit einhergehend die Aufarbeitung der Gräueltaten der Jungtürken gegen die armenische Bevölkerung tragen – und beide sind die einzigen Romane im deutschen Sprachraum, welche dieses Thema aufgreifen. Betrachtet man das ungleich

umfangreichere Spektrum von Werken, welche deutschsprachige Literatinnen und Literaten zum 2. Weltkrieg und der Shoa hervorgebracht haben, irritiert die Werkarmut in diesem Themenbereich. Gerade der deutsche Sprachraum als Produktionsstätte literarischer Werke ist aufgrund des literarischen Schaffens über die Ereignisse von 1938-45 besonders sensibilisiert in der Thematisierung der Vernichtung. Über die Gründe der fast vollkommenen Abwesenheit des armenischen Völkermordes als Thema deutscher Literatur kann an dieser Stelle nur spekuliert werden. Wirkt die Thematik aufgrund ihrer nach wie vor existierenden Brisanz und der noch immer unerbittlichen Haltung türkischer Regierungsvertreter für Autorinnen und Autoren abschreckend oder ist das Thema im deutschen Sprachraum zu unbekannt, um aufgegriffen und verarbeitet zu werden? In beiden Fällen macht das die wenigen Vertreter einer solchen Thematisierung umso wertvoller für die Literaturwissenschaft. Franz Werfel selbst gedachte mit seinem epochalen Werk,

*das unfaßbare Schicksal des armenischen Volkes dem Totenreich alles Geschehenen zu entreißen.*⁵

Werfel verfasste seinen Roman im Jahr 1933, gerade einmal achtzehn Jahre nach dem Massaker am armenischen Volk. Bereits zu diesem Zeitpunkt, als die Erste Republik in Österreich ihrem Ende entgegenblickte, waren die Berichte über den Völkermord anscheinend weitgehend in Vergessenheit geraten, gerade im Gebiet der ehemaligen Donaumonarchie trug die staatlich gelenkte Presse während des 1. Weltkriegs dazu bei, dass der Genozid erst gar nicht als solcher wahrgenommen wurde, zu groß wäre die Gefahr gewesen, den kriegswichtigen Bündnispartner im Osten zu verärgern. Auch die Entente-Mächte trugen trotz der eindeutigen Verurteilungen der Gewalttaten der jungtürkischen Machthaber nicht viel zur Aufdeckung der Verbrechen bei, auch wurden während des Krieges keine besondere Anstrengungen unternommen, der armenischen Bevölkerung beizustehen. Lediglich ein besonderer, historisch belegter Fall stellt hier die Ausnahme dar und bildet das historische Grundgerüst von *Die vierzig Tage des Musa Dagh*. Aus dem öffentlichen wie auch medialen Diskurs war der Völkermord zu diesem Zeitpunkt praktisch verschwunden, erst Werfels Roman sollte dem totgeschwiegenen Thema neues Leben einhauchen. An Aktualität mangelte es Werfels Werk damals wahrhaftig nicht, bewegte sich die Welt in jenen Jahren doch auf den zweiten großen Weltenbrand zu, welcher in seinen Gewaltexzessen den Vorgänger noch übertreffen würde. Werfel hatte Glück, er konnte noch rechtzeitig über

⁵ Hierbei handelt es sich um einen Auszug aus dem programmatischen Vorwort zu Werfel, Franz: *Die vierzig Tage des Musa Dagh*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2003 (19. Auflage).

Frankreich in die USA ausreisen, bevor die Nationalsozialisten seiner habhaft werden konnten. Edgar Hilsenrath hatte dieses Glück nicht. Er und seine Familie gerieten im mit der Wehrmacht verbündeten Rumänien in die Fänge der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie und erlebten den Holocaust am eigenen Leib. Umso bemerkenswerter ist sein Entschluss, über das Erlebte zu schreiben, das Geschehene in Worte zu fassen, begreifbar zu machen. *Das Märchen vom letzten Gedanken*, veröffentlicht 1989, nimmt in seinem letzten Abschnitt direkt auf die Shoa Bezug, ohne den Kern der Erzählung, den Völkermord an den Armeniern, aus den Augen zu verlieren.

Beide Schriftsteller, Werfel wie Hilsenrath, waren beziehungsweise sind jüdischer Herkunft, waren in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in ihren Heimatländern Repressalien ausgesetzt. Liegt im Hintergrund der beiden Autoren vielleicht ein Grund für den Mangel an literarischer Aufarbeitung des armenischen Genozids im deutschen Sprachraum? Können nur Autorinnen und Autoren, welche selbst einem verfolgten Volk angehören, das Schicksal eines anderen verfolgten Volkes begreifen und aufarbeiten? Werfel lässt seine Hauptfigur Gabriel Bagradian im Gespräch mit seiner Ehefrau folgenden Satz sagen:

*Wer niemals um seiner Rasse willen gehaßt worden ist, kann das nicht begreifen.*⁶

Mit diesem Zitat möchte ich die einführenden Überlegungen, welche an die Thematik meiner Arbeit heranführen sollen, abschließen. Werfels und Hilsenraths Romane stellen das Zentrum meiner Diplomarbeit dar, um welches sich Forschungsthemen und Fragen in weiterer Folge drehen werden. Im Sinne einer Abschlussarbeit im Fach Germanistik werden etablierte und anerkannte Methoden der Literaturwissenschaft in diese Arbeit Eingang finden, denn diese Forschungsrichtung wird trotz des historischen Hintergrundes der primäre Bezugspunkt meiner Analysen sein. Auf den folgenden Seiten erfolgt in diesem Zusammenhang nun die Präsentation der Forschungsfrage, ein Überblick über den aktuellen Forschungsstand in meinem gewählten Thema sowie als Abschluss des ersten Kapitels die Vorstellung der Forschungsmethoden.

⁶Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 82.

I. 2. Forschungsfragen

In einer wissenschaftlichen Arbeit spielen Zielgerichtetheit der Untersuchungen und Fundiertheit der Aussagen eine wesentliche Rolle. Die in meiner Arbeit zentralen Fragestellungen wurden dabei so gewählt, dass die historische und auch die literaturwissenschaftliche Dimension der beiden Romane berücksichtigt werden, wobei die geschichtlichen Ereignisse in die literarische Gestaltung der Werke einfließen. Dabei wird ein Vergleich von *Die vierzig Tage des Musa Dagh* und *Das Märchen vom letzten Gedanken* im Zuge der Forschungsarbeit notwendig sein, um Gemeinsamkeiten wie auch wichtige Unterschiede zwischen den Romanen festzustellen. Für die Fragen wurde dabei eine bewusst offene Formulierung gewählt, um mehrere Aspekte der literaturwissenschaftlichen Analyse mit einbeziehen zu können.

Werfel und Hilsenrath greifen in ihren Werken dasselbe Thema auf, jedoch, und dies sei bereits zu Beginn festgehalten, tun sie dies aus verschiedenen Perspektiven. *Die vierzig Tage des Musa Dagh* wurde 1930 verfasst, noch vor der Zeit der schlimmsten NS-Gräueltaten, die der Autor durch sein rechtzeitiges Exil nicht mehr selbst miterleben musste. *Das Märchen vom letzten Gedanken* stammt aus der Feder eines Schriftstellers, der Zeuge und Opfer der Shoa im Ghetto von Mogilev-Podolsk wurde, und wurde mehr als 50 Jahre nach Werfels Roman geschrieben. Zwischen den beiden Romanen klafft ein zeitlicher Abstand, in welchem der deutsche Sprachraum einen Umbruch erlebte und Ereignisse stattfanden, über deren adäquate literarische Thematisierung lange debattiert wurde. Der deutschsprachige Literaturbetrieb erfuhr durch die Shoa eine Zäsur, ein Aufgreifen dieser Geschehnisse mit Hilfe der bisher bewährten Erzählmethoden wurde von vielen Literat/innen als unangemessen betrachtet. Es ist eine Eigenheit des Genozids, die bisherigen Grenzen des Fassbaren zu übersteigen, was sich auch in der Sprache und darauf aufbauend im Literaturbetrieb äußert. Der Völkermord an den Armeniern geschah etwas mehr als zwei Jahrzehnte vor dem Holocaust und sorgte trotz seiner relativen Unbekanntheit für die Etablierung einer neuen Dimension des Gewaltbegriffs. Ich möchte an dieser Stelle die Theorie aufstellen, dass die Krise des Erzählens nach 1945 auch die Thematisierung des Völkermordes an den Armeniern entscheidend beeinflusste. Nicht allein Werke über die Vernichtung der Juden und anderer von den Nationalsozialisten stigmatisierten Gruppen waren hiervon betroffen, sondern die Thematisierung des Völkermordes in der Literatur im Allgemeinen. Gerade am Beispiel des Genozids an den

Armeniern liegen ein Prä-Shoa-Werk und ein Post-Shoa-Werk vor, an dem diese Unterschiede in der Erzählweise besonders deutlich werden.

Meine erste Forschungsfrage gilt den erzähltechnischen Mitteln, durch welche die Thematisierung des armenischen Völkermordes in den historischen Romanen Franz Werfels und Edgar Hilsenraths erfolgt. Darauf aufbauend möchte ich als These formulieren, dass die besagten Erzähltechniken dazu beitragen, dass die im Buch thematisierten Ereignisse als Teil eines umfassenderen Prozesses wahrgenommen werden, und gleichzeitig den Eindruck des Unrechts erwecken. Die Aktionen gegen die Armenier werden hierdurch bereits als Völkermord wahrgenommen. Zwischen den erzählerischen und darstellerischen Mitteln der Romane liegen jedoch nicht nur knapp sechzig Jahre, sondern auch tiefgreifende Veränderungen in der literarischen Herangehensweise an derartige Themen. Auf die wichtigsten Unterschiede in den Erzählweisen und Erzählmotiven der beiden Romane konzentriert sich hierbei das Forschungsinteresse, wobei jedoch auch gemeinsame Aspekte der Romanhandlungen berücksichtigt werden.

Die zweite Forschungsfrage ist auf die Figuren der Romane, ihre Konstellationen und Interaktionen konzentriert. Hierbei wird zunächst die Frage der Beziehungen der Figuren untereinander analysiert sowie die Fraktionen, in welchen sich die Personen in den Romanen sammeln. Vereinfacht werde ich diese bei der Figurenanalyse in Verfolger sowie Verfolgte und ihre Unterstützer einteilen. Auffallend, so viel kann an dieser Stelle vorweggenommen werden, ist die Tatsache, dass sich die beiden Gruppen keineswegs homogen in Türken und Armenier aufspalten, da es einige Figuren türkischer oder auch kurdischer Herkunft in den Romanen gibt, welche Partei für die Armenier ergreifen. Reaktionen der Armenier auf die Verfolgungen im Roman und darauf aufbauend die Frage, ob und wie Widerstand gegen einen auf Staatsebene organisierten Völkermord möglich ist, nehmen bei Wergel und Hilsenrath eine zentrale, aber sehr unterschiedlich aufgegriffene Position ein. Welche dies ist und was das für die Grundaussage der Romane bedeutet, ist ein wichtiger Bestandteil meiner zweiten Forschungsfrage. Die Täterseite der Jungtürken und ihrer Helfer, welche in den Romanen viel Raum zu ihrer Beschreibung erhält, soll hier ebenfalls Aufmerksamkeit erhalten. Neben der Perspektive der Verfolgten wird daher auch untersucht, wie die Verfolger und ihre Motivationen dargestellt werden und aus welchen Gründen ihre Charakterisierung in den Romanen derart festgeschrieben ist. Im historischen Roman, der neben der Fiktion der Handlung auch der korrekten geschichtlichen Umgebung Rechenschaft schuldig ist, haben

historische Figuren oft eine Rolle zu spielen. Wie und in welcher Form diese in den Romanen auftreten und welche Funktionen und Charakterisierungen sie haben wird in einem eigenen Unterkapitel gezeigt. Meine Fragestellung, auf welche ich mich im weiteren Verlauf konzentrieren möchte, ist, wie der Genozid die Beziehungen unter den Figuren konstituiert und welche Auswirkungen die Verfolgung und die Erfahrung des Genozids auf Charakterisierung und Handeln der Figuren haben. Selbstverständlich wirken auch hierbei Veränderungen in der Erzählweise mit, welche sich zeitlich zwischen Werfel und Hilsenrath ereignet haben, wodurch sich in der Figurenzeichnung, insbesondere im Bereich der Hauptfiguren, daraus ableitend ein divergenter Gesamteindruck ergibt. Wie sich diese Charakterisierungen und Eindrücke äußern, ist ebenfalls Teil dieser Frage. Meine These ist, dass der Völkermord für die Romanfiguren die Form einer grundlegenden Zäsur hat, ihre Interaktionen untereinander und Motivationen der Figuren einen grundlegenden Wandel im Vergleich zum Zustand vor den Verfolgungen erleben.

Diese Fragen bedürfen einiger Erläuterungen. Die Analyse der Romane wird primär mit Mitteln der Erzähltextanalyse und Figurenanalyse durchgeführt. Mein Hauptaugenmerk wird dabei auf der literarischen Präsentation der geschichtlichen Situation der armenischen Minderheit im Osmanischen Reich zur Zeit des Ersten Weltkrieges liegen, welche historischen Hintergründe hinter dieser Situation stehen und welchen Ereignissen sich diese Bevölkerungsgruppe zu Beginn des 20. Jahrhunderts ausgesetzt sah. In meinen Forschungsfragen sind ebenso einige Begriffe enthalten, mit welchen in weiterer Folge verstärkt gearbeitet werden wird und die daher einer Klärung bedürfen. Hierfür wird das zweite Kapitel der Arbeit dienen. Als einleitende Bemerkung, die im weiteren Verlauf geprüft werden muss, möchte ich an dieser Stelle festhalten: Beide Romane wählen angesichts des gleichen historischen Inhalts vergleichbare Zugänge, vor allem in Bezug auf die Ausgangssituationen der Erzählungen und das Spektrum der genutzten Figuren. Dennoch existieren auch gravierende Unterschiede, vor allem in Bezug auf den Verlauf der Erzählungen und die Erzählweise.

I. 3. Stand der historischen und literarischen Forschung

In Bezug auf die allgemeine Klassifikation des Genozidbegriffs, seine Eigenschaften und Voraussetzungen sowie auf historische Hintergründe, Verlauf und Konsequenzen des armenischen Genozids hat die moderne Geschichtswissenschaft einiges an Aufarbeitung geleistet. Vor allem der türkische Historiker Taner Akçam sticht hierbei heraus, da in seinen Publikationen *Armenien und der Völkermord. Die Istanbul Prozesse und die türkische Nationalbewegung* (2004), *A Shameful Act: The Armenian Genocide and the Question of Turkish Responsibility* (2006), *The Young Turks Crime against Humanity : The Armenian genocide and ethnic cleansing in the Ottoman Empire* (2012) eine ernsthafte und kritische Auseinandersetzung mit der osmanischen Geschichte im beginnenden 20. Jahrhundert stattfindet. Die geschichtswissenschaftliche Behandlung des Völkermordes ist als umfangreich zu bewerten, wobei sich vor allem der anglo-amerikanische Raum mit einer Fülle an Publikationen hervorgetan hat. Grundsätzlich gilt der Vernichtungscharakter der Aktionen gegen die Armenier als erwiesen. Zwar gibt es vereinzelte Publikationen, welche den Völkermord leugnen, vor allem von Seiten türkischer Historiker, hier stellt Akçam eine bemerkenswerte Ausnahme dar. Dem gegenüber steht aber eine Mehrheit von Historikern, welche die als Deportationen getarnten Aktionen als Versuch, ein ganzes Volk auszurotten, enttarnt haben, beispielsweise Yves Ternon, Wolfgang Gust, Peter Balakian, Donald Bloxham und Vahakn Dadrian. Auch von offizieller armenischer Seite gibt es zahlreiche Beiträge zur Thematisierung und Aufarbeitung des Genozids, die Anerkennung des Völkermordes an den Armeniern als solchen durch andere Staaten nimmt einen großen Stellenwert in der Außenpolitik des Staates ein.⁷ Ebenso gibt es eine Vielzahl privater Kooperationsvereine, welche in Bezug auf die Thematisierung des Völkermordes große Arbeit geleistet haben. Die Deutsch-Armenische Gesellschaft sei als Beispiel für privat organisierte Initiativen, welche die Aufarbeitung eines fast vergessenen Verbrechens vorantreiben, erwähnt.

Zu Franz Werfel, einem der erfolgreichsten und populärsten Schriftsteller Österreichs, hat die germanistische Forschung für einen umfangreichen Forschungsstand gesorgt. Vor allem der Kontext der Entstehung des Romans *Die vierzig Tage des Musa Dagh* ist gut ausgearbeitet, der Bezug zu Werfels eigener Biografie und seiner religiösen Position wurde oft thematisiert. Was die Entstehungsgeschichte des Romans angeht, liegt eine umfangreiche Basis an Quellen

⁷ Website der armenischen Botschaft in Wien, zu finden unter <http://austria.mfa.am/de/genocide/> ; Zugriff am 25.11. 2014.

vor, welche bereits in die 50er und 60er Jahre datiert werden, was dem Erscheinungsdatum des Romans in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geschuldet ist. Als Beispiele hierfür lassen sich *Franz Werfel als Erzähler* (1955) von Franz Brunner, *Franz Werfel- Sein Weg in den Roman* (1995) von Wolfgang Paulsen und *Franz Werfel and the Critics* (1994) von Jennifer E. Michaels anführen. Die Lesart von Werfels Roman als historischen Roman wird von der Forschung zwar oft als selbstverständlich wahrgenommen, eine Klassifizierung von *Die vierzig Tage des Musa Dagh* als Vertreter dieses Subgenres ist auch tatsächlich augenfällig. Die wissenschaftliche Thematisierung erwies sich bei meinen Recherchen jedoch mehr den biografischen und religiösen Zügen des Romans und weniger den Eigenheiten besagter Lesart, nämlich der literarischen Darstellung der historischen Ereignisse, geneigt. Eine lohnende Ausnahme hierbei stellt *The Culturally Complex Individual* (1999) von Rachel Kirby dar, welches die Lesart als historischen Roman zum Schwerpunkt hat. Forschungsbeiträge existieren zu den wichtigsten Figuren im Roman, ihrer Entwicklung und ihren Eigenheiten, beispielsweise in Volker Hartmanns *Religiosität als Intertextualität* (1998). Die Forschungslage zum historischen Roman als Genre erweist sich hingegen als umfangreich, vor allem der englischsprachige Raum erweist sich in diesem Sektor erneut als Vorreiter. Erkenntnisse zum deutschsprachigen historischen Roman fließen anhand der Studien von Georg Lukacs, Hans Vilmar Geppert und Hugo Aust ebenfalls in diese Arbeit ein.

Die literaturwissenschaftliche Forschung hat Edgar Hilsenrath spät für sich entdeckt. Erst ab den 80er Jahren erschienen Beiträge über Hilsenraths Werke in Aufsatzform, den Beginn stellt *Memories of the Holocaust* (1982) von Peter Sternberg dar. Standen zu Beginn vor allem Hilsenraths erste Romane *Nacht* und *Der Nazi und der Friseur* aufgrund ihres kontroversen Zuganges zur Holocaustthematik im Blickpunkt des wissenschaftlichen Interesses, hat sich dieses mittlerweile auf Hilsenraths gesamtes Erzählwerk erstreckt. Beiträge und Aufsätze zu *Das Märchen vom letzten Gedanken* sind vor allem in Publikationen über Hilsenraths Gesamtwerk zu finden, wie in *Edgar Hilsenrath- Das Unerzählbare erzählen* (1996), herausgegeben von Thomas Kraft. Ebenfalls erwähnenswert in diesem Zusammenhang sind *Edgar Hilsenraths <<Das Märchen vom letzten Gedanken>>. Vom Überleben der Geschichte in dreierlei Gestalt* (2005) von Bettina Heyl, *Das Märchen vom letzten Gedanken. Zu Edgar Hilsenraths historischem Roman aus dem Kaukasus* (2001) von Silke Hassler und *Das Groteske und der Schwarze Humor in den Romanen Edgar Hilsenraths* (2000) von Dietrich Dopheide.

I. 4. Gewählte Forschungsmethoden

Die für die Behandlung der zuvor besprochenen Fragestellungen hinzugezogenen Forschungsmethoden sind der Literaturwissenschaft entnommen. Die besprochenen literarischen Werke werden in diesem Zusammenhang als Erzähltext aufgefasst, welcher nach mehreren Gesichtspunkten analysiert werden kann. Dabei sollen zunächst die wesentlichsten Grundprämissen eines erzählerischen Textes aufgezeigt werden, da die Untersuchung erzähltechnischer Mittel im Kern auf diese Voraussetzungen zurückgeführt werden kann. Ein Erzähltext zeichnet sich durch seine Narrativität aus, welche laut Wolfgang Schmid im Kern die Repräsentation einer Veränderung eines Zustandes sowie deren Präsentation durch eine Vermittlungsinstanz ist. In Bezug auf das Medium Text bedeutet dies, dass *eine Geschichte denotiert wird und eine die Geschichte vermittelnde Instanz [...] entweder explizit oder implizit mit dargestellt wird*.⁸ Das Geschehnis, das zur Zustandsveränderung führt zeichnet sich durch einen sensationellen Charakter aus, seine Einmaligkeit und Unumkehrbarkeit.⁹ Die zweite Eigenschaft narrativer Texte ist die Fiktionalität. Damit einher geht die Ablehnung eines Wirklichkeitsanspruches des Erzählten, wodurch der Text in die Sphäre der Erfindung gerückt wird. Entscheidend in diesem Punkt ist die Erwartungshaltung des Publikums an einen fiktional-narrativen Text, die imaginäre Plausibilität des Geschehens bedingt ein *zeitweiliges Zurückstellen [...] unseres Zweifels an der Realität*.¹⁰ Selbst in der Realität faktisch nicht umsetzbare Inhalte wie beispielsweise Elemente von Science Fiction und Fantasy unterliegen dieser *suspension of disbelief*¹¹, werden also aus den Zusammenhängen des Textes heraus als plausibel wahrgenommen. Welche Ansätze für eine Analyse eines solchen Erzähltextes lassen sich nun bestimmen? Wie zuvor erwähnt, zeichnen sich narrative Texte durch eine Erzählinstanz aus. Eine genaue Definition dieser Instanz erweist sich jedoch als schwierig, da es sich hierbei um einen wesentlichen Faktor der Erzähltextforschung handelt, zu dem es eine Vielzahl von Definitionen gibt.¹² Hierbei wäre möglich, die Erzählinstanz als verlängertes Bewusstsein des Autors zu betrachten, in welchem die Erzählsituation und die agierenden Charaktere

⁸ Schmid, Wolf: Elemente der Narratologie. Berlin : de Gruyter 2008, S. 3, 9.

⁹ Nach Schmid's fünf Eigenschaften des narrativen Ereignisses, S. 14ff.

¹⁰ Vogt, Jochen : Aspekte erzählender Prosa. Eine Einführung in Erzähltechnik und Romantheorie. München: Wilhelm Fink Verlag 2006 , S. 17.

¹¹ Ebd., S.17.

¹² Ebd., S. 42.

erschaffen werden.¹³ Es ist jedoch zu unterscheiden, ob eine Erzählinstanz sich explizit zu erkennen gibt oder implizit aus den Eigenschaften des Textes heraus bestimmt werden kann, die somit gewonnenen Erkenntnisse geben Einblick in Erzählweise sowie in narrative Kompetenz der Erzählinstanz.¹⁴ Die Frage nach der erzählenden Instanz stellt einen wesentlichen Punkt in der Erzähltextanalyse dar. Ein weiterer Faktor der Erzähltextanalyse ist die Untersuchung des Erzähldiskurses, also Eigenheit und Prozess der Erzählung selbst. Lahn und Meister beschreiben in ihrem Grundlagenwerk zur Erzähltextanalyse den Erzähldiskurs als *einen Vorgang und kommunikativen Prozess [.....], der zwar als Ganzer bestimmten literarischen und ästhetischen Konventionen unterliegt, im konkreten Einzelfall jedoch von derart vielen Verfahren Gebrauch machen kann, dass auch literaturhistorische Konventionen [...] der Originalität des Einzeltextes kaum Abbruch tun.*¹⁵ Die Untersuchungen zur Erzählperspektive stützen sich dabei insbesondere auf den Fachbegriff des *point of view*, also auf das Distanzverhältnis zwischen erzählender Instanz und Erzähltext.¹⁶ Auch der von Gerard Genette geprägte Begriff der Fokalisierung erweist sich hier als praktikabel. Offensichtlichstes Merkmal eines Erzähltextes ist der als Handlung bezeichnete Vorgang, welcher die Abläufe der Ereignisse und die agierenden Figuren mit einschließt. Dies beinhaltet auch die Thematik eines Textes, und die durch die Erzählung konstituierte Welt.¹⁷ Ein besonderes Augenmerk wird bei dieser Arbeit auf der Charakterisierung der Figuren in den Erzähltexten liegen, weshalb ich an dieser Stelle noch einige Worte zum Figurenbegriff anführen möchte. Am meisten praktikabel für diese Arbeit erscheint mir die Festlegung der *Figur* durch Jannidis Fotis, der zunächst den Basistyp der literarischen Figur als mentale Repräsentation beschreibt, welche durch die kommunikativen Prozesse im Erzähltext gebildet und als Person wahrgenommen wird. Er verfügt über ein imaginiertes äußeres Erscheinungsbild sowie über innere Vorgänge. Dieser Informationsstruktur der Figur steht die reine Definition der Figur als durch den Text erschaffenes und nach Prototypen orientiertes Konzept gegenüber.¹⁸ Unterschieden wird also zwischen der Figur als textliche Erscheinung und psychologische Entsprechung. Diese fiktiven, durch sprachliche Mittel zum Leben erweckten Personen bieten hinsichtlich ihrer Charakterisierungen, ihrer Aktionen und Konstellationen mit anderen Figuren eine reichhaltige Basis für analytische Untersuchungen.

¹³ Kahrman, Cordula; Reiß, Gunter; Schluchter, Manfred: Erzähltextanalyse. Eine Einführung. Königstein im Taunus: Athenäum 1993, S. 52

¹⁴ Schmid: Elemente der Narratologie, S. 73

¹⁵ Jahn, Silke; Meister, Jahn Christoph: Einführung in die Erzähltextanalyse. Stuttgart: Metzler 2008, S. 101

¹⁶ Vogt, S. 115

¹⁷ Jahn, Meister: S. 199

¹⁸ Fotis, Jannidis: Figur und Person. Beitrag zu einer historischen Narratologie (= Band 3 der Reihe: Narratologia. Beiträge zur Erzähltheorie). Berlin: de Gruyter 2004, S. 192f.

II. Begriffsklärungen

II. 1. Definition des Begriffs „Völkermord“

Der Begriff Völkermord oder Genozid wurde offiziell zum ersten Mal am 18. Oktober 1945 verwendet und als Beschreibung für die Verbrechen der Nationalsozialisten genutzt.¹⁹ In der Resolution 96 der Vereinten Nationen wurde diese Bezeichnung erstmals definiert,²⁰ 1948 wurde eine präzisere Formulierung des Völkermordbegriffes herausgegeben. Diese noch immer aktuelle Definition des Genozids an einer Gruppe von Menschen ist erfüllt in folgenden Fällen:

- a) *Tötung von Mitgliedern der Gruppe;*
- b) *Verursachung von schwerem körperlichem oder seelischem Schaden an Mitgliedern der Gruppe;*
- c) *vorsätzliche Auferlegung von Lebensbedingungen für die Gruppe, die geeignet sind, ihre körperliche Zerstörung ganz oder teilweise herbeizuführen;*
- d) *Verhängung von Massnahmen ,die auf die Geburtenverhinderung innerhalb der Gruppe gerichtet sind;*
- e) *gewaltsame Überführung von Kindern der Gruppe in eine andere Gruppe.*²¹

In seiner heute bekannten Ausprägung ist der Genozid ein Phänomen der Moderne. Es ist den Entwicklungen der Modernisierung geschuldet, dass die Effizienz menschlichen Handelns in den meisten Bereichen des Lebens enorm gesteigert wurde, und das Töten ist hiervon ebenfalls betroffen. Technische, infrastrukturelle und wissenschaftliche Fortschritte schufen die für einen systematisch angelegten Massenmord nötigen Rahmenbedingungen und Voraussetzungen.²² Es benötigt einen hohen Grad an Organisationsfähigkeit, um eine langfristig geplante Massenvernichtung durchzuführen, weshalb vor allem staatliche Systeme Täter dieser Verbrechen sein können. Staaten ermöglichen Kontinuität und regelmäßige

¹⁹ Ternon, Yves: Der verbrecherische Staat. Völkermord im 20. Jahrhundert. Hamburg: Hamburger Edition 1996, S. 34.

²⁰ Resolution 96 der Vereinten Nationen, veröffentlicht am 11. Dezember 1946. Zu finden im Online-Dokumentenarchiv der Vereinten Nationen unter <http://daccess-dds-ny.un.org/doc/RESOLUTION/GEN/NR0/033/47/IMG/NR003347.pdf?OpenElement>; Zugriff am 28.11.2014.

²¹ Übereinkommen der Vereinten Nationen vom 9. Dezember 1948 über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes; entnommen dem Dokumentenservice der Website der Deutsch-Armenischen Gesellschaft: <http://www.deutscharmenischegesellschaft.de/wp-content/uploads/2009/11/%C3%9Cbereinkommen-vom-9.-Dezember-1948-%C3%BCber-die-Verh%C3%BCtung-und-Bestrafung-des-V%C3%B6lkmordes.pdf>; Zugriff am 28.11.2014.

²² Schaller, Dominik J. : Genozidforschung: Begriffe und Debatten. In: Schaller, Dominik J. (Hg) ; Boyadjian, Rupen; Berg, Vivianne ; Scholtz, Hanno : Enteignet-Vertrieben-Ermordet. Beiträge zur Genozidforschung. Zürich: Chronos 2004, S. 15f.

Wiederholungen von Gewalttaten beziehungsweise dulden scheinbar spontane Aktionen der Bevölkerungsmehrheit gegen die stigmatisierte Minderheit. Der Genozid ist in diesem Zusammenhang eine staatliche Linie, ein politisches Programm welches im Zusammenhang mit der Ideologie der Staatsregierung steht. Hierbei wirken religiöse Differenzen und gängige Stereotypen bei der Erschaffung eines Feindbildes mit.²³ Die Bestimmung eines Staates als Täter eines Genozids bedeutet die Inklusion eines breiten Kreises an Personen, welche hierin involviert sind, dies reicht von den unteren Instanzen bis an die Staatsspitze.²⁴

Genozid als Verbrechen ist gegen eine eingegrenzte Gruppe gerichtet, und diese Gruppe wird als „Volk“ definiert. Es sind nationale, ethnische, rassische und religiöse Motive, welche als Definitionskriterium hinzugezogen werden, um die verfolgte Minderheit der Bevölkerung von der verfolgenden Mehrheit zu unterscheiden.²⁵ Die Kulmination dieser Tendenzen ist die Auslöschung der Minderheit, welche sowohl durch physische Ausrottung als auch durch kulturelle Assimilation geschehen kann. Dieser Kulmination geht dabei nicht nur die Planungsphase des Genozids voraus, Völkermorde haben stets eine Vorgeschichte, welche weit in die Vergangenheit reichen kann. In diesem Kontext können Völkermorde als *sich [...] vollziehende, historisch und sozial konstituierte Prozesse*²⁶ verstanden werden und sind in ihren Strukturelementen mit Identitäts- und Nationalstaatsbildung vergleichbar.

Die Shoa oder auch Holocaust, die organisierte Vernichtung der jüdischen Bevölkerung Mittel- und Osteuropas durch die Nationalsozialisten, stellt das bekannteste Beispiel für einen Völkermord dar. Man darf sich jedoch nicht der Illusion hingeben, dass nach dem Ende des Dritten Reiches die Praktiken der Massenausrottung ebenfalls verschwunden waren. Staatliche Tötungsaktionen gegen Bevölkerungsminderheiten fanden auch noch nach 1945 statt. Allein in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren laut Elçin Kürşat-Ahlers weltweit in 54 Konflikten innergesellschaftliche Minderheiten die Leidtragenden staatlicher Gewalt.²⁷ Vor allem in Gebieten mit spärlicher Berichterstattung sind gezielte Ausrottungsaktionen gegen Bevölkerungsgruppen noch heute ausgeübte Praktiken. Die Aufdeckung staatlicher Vernichtungskampagnen erweist sich oft als schwierig. Staaten, welche ein derartiges Verbrechen gegen die Menschlichkeit ausführen, sind meistens um Vertuschung ihrer Aktionen bemüht, was in einem Mangel an Quellen resultiert. Als wertvoll für historische

²³ Elçin Kürşat-Ahlers: Über das Töten in Genoziden. Eine Bilanz historisch-soziologischer Deutungen. In: Gleichmann, Peter (Hg), Kühne, Thomas: Massenhaftes Töten. Kriege und Genozide im 20. Jahrhundert.(=Band 2 der Reihe Frieden und Krieg. Beiträge zur Historischen Friedensforschung). Essen: Klartext 2004, S.181.

²⁴ Orentlicher, Diane F. : Völkermord. In : Gutman, Roy (Hg); Rieff, David: Kriegsverbrechen. Was jeder wissen sollte. Stuttgart, München: Deutsche Verlags-Anstalt 2000, S. 461.

²⁵ Ebd. , S.461.

²⁶ Dabag, Mihran: Gewalt und Genozid. Annäherungen und Distanzierungen. Aus: Dabag, Mihran (Hg); Kapust, Antje; Waldenfels, Bernhard: Gewalt. Strukturen, Formen, Repräsentationen. München: Fink 2000, S. 174f.

²⁷ Kürşat-Ahlers, In: Kühne (Hg):Massenhaftes Töten, S. 180.

Aufarbeitungen haben sich Augenzeugenberichte erwiesen. Wie viele Opfer ein Genozid genau gefordert hat, ist im Regelfall nicht festzustellen. Statistiken orientieren sich meist an Richtwerten, hinter denen sich menschliches Leid jenseits aller Vorstellungskraft verbirgt.

II. 2. Der Völkermord an den Armeniern während des 1. Weltkriegs

Der Völkermord an den Armeniern stellt eines der umstrittensten Gebiete der zeitgeschichtlichen Forschung dar, zahlreiche Forscherinnen und Forscher haben bereits Stellung bezogen hinsichtlich der Frage, ob diese Geschehnisse als Genozid zu bewerten sind oder nicht. In dieser Diplomarbeit gehe ich wie bereits erwähnt von dem Standpunkt aus, dass es ein Völkermord war. Da die historischen Vorgänge die Basis für die literarischen Aufarbeitungen sind, sollen diese auch möglichst objektiv und fundiert beschrieben werden.

Die armenische Nation gehört zu den ältesten Nationen der Welt, armenische Reiche im Kaukasusgebiet können bis in die Antike zurückverfolgt werden. Auch gilt Armenien offiziell als das erste christliche Reich der Geschichte.²⁸ Das Christentum verwurzelte sich somit tief in der armenischen Kultur und Lebensweise und sorgte für die Ausprägung einer im Nahen Osten einzigartigen Identität. Die Unabhängigkeit der Armenier sollte nach wechselseitigen Phasen der Besatzung und Freiheit im 16. Jahrhundert ein Ende finden, als sich das aufstrebende Osmanische Reich bis in den Kaukasus ausdehnte. Am Alltag der armenischen Bevölkerung sollte sich unter osmanischer Herrschaft zunächst wenig ändern. Die Sultane standen für eine Politik religiöser Toleranz und ließen den christlichen Minderheiten des Nahen Ostens ihre Religion, ihre Traditionen und auch ihre Sprache. Dieser Haltung lag Kalkül zu Grunde; die Osmanen wollten sich einerseits dadurch die Loyalität der Einwohner der eroberten Gebiete sichern, andererseits sollten die Minderheiten in Landwirtschaft, Handel und Industrie für das Reich tätig werden.²⁹ Die einzige Repressalie war die sogenannte Kopfsteuer, eine Sonderzahlung an den Staat, mit welcher die Toleranz erkaufte wurde. Gesellschaftlich waren die Armenier in sogenannte *Milets* organisiert, ein System christlicher Glaubensgemeinschaften, welche sich einer relativen Autonomie von der osmanischen Zentralgewalt erfreuten. Der Patriarch war hierbei wesentlicher Verantwortungsträger für seine Gemeinschaft, ihm oblagen die Abgabe der Steuern und die

²⁸ Gust, Wolfgang: Der Völkermord an den Armeniern. Die Tragödie des ältesten Christenvolkes der Welt. München, Wien: Carl Hanser 1993, S. 62.

²⁹ Ternon, Yves: Tabu Armenien. Geschichte eines Völkermords. Berlin: Ullstein 1981, S. 22.

persönliche Haftung. Im Gegenzug konnten die Gemeinden ihre Angelegenheiten selbst regeln, was aber nicht darüber hinwegtäuschen konnte, dass Christen im Osmanischen Reich rechtlich in vielerlei Hinsicht unterlegen waren. Im *Scheriat* ist vorgeschrieben, dass Rechtsstreitigkeiten durch Zeugenaussagen entschieden werden, wobei die Streitparteien nur muslimische Zeugen nominieren durften. Die osmanische Justiz hielt sich an diese Grundsätze, wodurch die Zeugenaussage eines christlichen Armeniers vor Gericht praktisch keine Beweiskraft hatte. Zwar gab es Schlupflöcher in diesen Regelungen, wenn beispielsweise in *Das Märchen vom letzten Gedanken* muslimische Bettler beschrieben werden, welche gegen einen Geldbetrag auch für Armenier als Zeugen einspringen, überwiegend aber endeten Gerichtsfälle zu Ungunsten von Christen. Die Entwicklungen des 19. Jahrhunderts sollten diese angespannte Lage noch verschärfen. In diese Periode fiel nämlich der politische Abstieg des osmanischen Reiches, welches in der zeitgenössischen Korrespondenz bald als der „kranke Mann am Bosphorus“ bezeichnet wurde. Militärische Niederlagen bestimmten die Außenpolitik, den schwersten Rückschlag musste das Osmanische Reich dabei 1878 verkraften. Im Friedensvertrag von San Stefano, der eine Periode von Aufständen und Befreiungsbewegungen gegen die Osmanen in Südosteuropa und einen Krieg mit Russland beendete, verlor die Hohe Pforte Bosnien, Herzegowina, Bulgarien, Zypern sowie weite Gebiete im Kaukasus, was damals einen Verlust von einem Drittel des gesamten Territoriums des Reiches und von zwanzig Prozent der Gesamtbevölkerung bedeutete.³⁰ Die durch diese Verluste geschwächte Position des Reiches führte dazu, dass bald andere europäische Großmächte Einfluss auf die Vorgänge im Osmanischen Reich nahmen. Wie aber konnte es zu diesem Handicap des Osmanischen Reiches kommen, welches einst eine gefürchtete Großmacht gewesen war? Es waren vor allem innenpolitische Schwächen, welche den Abstieg des einstmaligen dominanten Reiches bewirkten, ebenso waren die politischen wie auch wirtschaftlichen Strukturen ausgesprochen rückschrittlich. Um gegen dieses Manko anzukämpfen, erließen die osmanischen Regierungen eine Vielzahl von Reformen, um das Reich möglichst rasch zu modernisieren, ein Beispiel hierfür ist der *Tanzimat* –Erlass von 1839. Dem folgte 1876 eine Verfassung, welche das Prinzip der allgemeinen Staatsbürgerschaft ohne Rücksicht auf religiöse und ethische Unterschiede garantierte – ein herber Bruch mit den bisherigen politischen Traditionen.³¹ Das bisherige Gefüge der Gesellschaft war durch die zum Teil überhasteten Reformen empfindlich gestört

³⁰ Bloxham, Donald: *The great game of genocide. Imperialism, Nationalism, and the destruction of the ottoman armenians*. New York: Oxford University Press 2005, S. 30f.

³¹ Akçam, Taner: *Armenien und der Völkermord. Die Istanbul Prozesse und die türkische Nationalbewegung*. Hamburg: Hamburger Edition 1996, S. 20f.

worden, die Situation der Minderheiten sollte sich nur theoretisch bessern, da durch die neue Gleichstellung der Konflikt zwischen muslimischen Türken, Kurden, Arabern und christlichen Armeniern nicht etwa bereinigt, sondern nur weiter verschärft wurde. Der Gedanke, die bisherige Vormachtstellung im Reich zu verlieren, war für weite Teile der muslimischen Eliten Grund genug, die christlichen Minderheiten als Feinde wahrzunehmen.³² Parallel zu diesen Geschehnissen und diese auch weiter verstärkend kam es im 19. Jahrhundert zu einer Renaissance des armenischen Nationalbewusstseins, die zunächst nur im religiösen Bereich verwurzelt war³³. Die Ergebnisse der *Tanzimat*-Reformen trugen in weiterer Folge auch politisch hierzu bei. Im Ausland wurden armenische Intellektuelle Zeugen der Revolutionen von 1830 und 1848 und brachten nach ihrer Rückkehr ihre Erkenntnisse in die politischen Diskurse des osmanischen Reiches,³⁴ während Missionare aus Europa und Amerika neben religiösen auch politische Botschaften in die armenischen Gemeinden mitbrachten.³⁵ Das sich neu ausprägende Nationalgefühl der armenischen Minderheit äußerte sich in der Ausbildung von eigenen politischen Parteien.³⁶ Dem politischen und kulturellen Aufschwung stand jedoch eine kritische realpolitische Lage gegenüber, Übergriffe von muslimischer Seite nahmen zu. 1878 wurde die nunmehr als „Armenische Frage“ bezeichnete Problemstellung auf das internationale Parkett gebracht, als sich das Osmanische Reich am Berliner Kongress vor den Nationen Europas verpflichten musste, Reformen und Maßnahmen zum Schutz der armenischen Minderheit durchzuführen.³⁷ Was die Lage der Armenier im Reich aber verbessern sollte, trug nur zu ihrer radikalen Verschlechterung bei. Der amtierende Sultan Abdul Hamid II dachte nicht daran, sich den vom Westen auferlegten Bestimmungen tatsächlich zu beugen. Die Spannungen im Reich mündeten in Massaker, die sich gegen die Armenier richteten und dabei von osmanischen Staatsorganen geduldet wurden. Den Höhepunkt dieser radikalisierten antiarmenischen Politik stellen die Massaker von 1894-96 dar. Kämpfe um die bislang autonome Bergstadt Sasun wurden als Anlass für landesweite Pogrome gegen die armenische Minderheit genutzt.³⁸ In dieser Phase wurden vor allem religiöse Motive genutzt, um die Muslime gegen die christlich-armenische Bevölkerung aufzubringen, wie aus überlieferten Quellen deutlich wird. Die Täter sahen sich dadurch gerechtfertigt, einen heiligen Krieg gegen die Ungläubigen im eigenen

³² Ebd., S.22.

³³ Ternon: Tabu Armenien, S. 27f.

³⁴ Ebd., S. 34f.

³⁵ Gust: Der Völkermord an den Armeniern, S.78.

³⁶ Akçam, S.21.

³⁷ Akçam, S.24.

³⁸ Bloxham: The great game of genocide, S.51f.

Land zu führen.³⁹ Dass ein kompletter Genozid an den Armenier im Osmanischen Reich zu diesem Zeitpunkt noch nicht geschah, lag vor allem am regional begrenzten und unorganisierten Charakter der Gewalttaten. Erst 1896 wurden die Gewaltaktionen von höchster Stelle beendet, als der Sultan eine Generalamnestie für alle eingesperrten Armenier erließ und weitere Massaker untersagte – das Ziel der hamidischen Innenpolitik, die Dominanz der Moslems gegenüber den Christen im Reich zu bewahren, war erreicht worden.⁴⁰ Mindestens 100 000 Todesopfer sowie zahllose entführte und zwangskonvertierte Frauen und Kinder waren das Ergebnis dieser ersten Verfolgung der Armenier im Osmanischen Reich.⁴¹ Die hamidischen Gemetzel als Voraussetzung der Ereignisse im frühen 20. Jahrhundert spielen in *Die vierzig Tage des Musa Dag*h und *Das Märchen vom letzten Gedanken* eine nicht zu unterschätzende Rolle. Die Figuren der Romane sind sich der knapp zwanzig Jahre zurückliegenden Pogrome noch deutlich bewusst, die Erinnerung an die Gewaltexzesse und den offengelegten Hass weiter Teile der muslimischen Bevölkerung wirken als bedrohliche Vorzeichen bis in die Gegenwart der Handlung. Auch bauen die Autoren Schilderungen über die chaotischen Zustände dieser Jahre als literarischen Flashback in die Handlung mit ein, beispielsweise in der Schilderung des Hintergrunds der Figur des Sarkis Killikian:

*Ehe er noch sein elftes Lebensjahr vollendet hatte, brachen in Anatolien und Cilicien die klassischen Metzeleien Abdul Hamids aus, und zwar wie ein wolkenloses Gewitter von einem Augenblick zum anderen.*⁴²

1908 geschah im Osmanischen Reich ein ungeplanter Staatsstreich. Osmanische Exilanten in Paris, welche für eine Reform des Reiches im Sinne des Liberalismus standen, arbeiteten eng mit Oppositionsgruppen zusammen, was in der Gründung des *Ittihad ve Terraki*, dem „Komitee für Einheit und Fortschritt“, gipfelte. In Anlehnung an den Geheimbund der Jungen Osmanen wurden die Mitglieder der Partei fortan als „Jungtürken“ bezeichnet.⁴³ Die armenischen Nationalparteien, insbesondere die *Daschnakzutjun*, die Armenische Revolutionäre Föderation, arbeiteten eng mit den türkischen Liberalisten zusammen, denn man setzte große Hoffnungen in eine zukünftige Regierungsübernahme der Jungtürken. Das

³⁹ Die beiden bekanntesten Textstellen hierzu sind Ausschnitte aus dem Brief eines osmanischen Soldaten an seine Familie, in welchen extreme Gewalttaten religiös legitimiert werden, von tausenden getöteten Armeniern ist in weiterer Folge die Rede. Zu finden bei: Dadrian, Vahakn N.: *The History of the Armenian genocide. Ethnic Conflict from the Balkans to Anatolia and the Caucasus*. Oxford: Berghahn Books 1995, S. 159.

⁴⁰ Vahakn, S.115.

⁴¹ Bloxham, S.51.

⁴² Werfel : *Die vierzig Tage des Musa Dag*h, S. 286.

⁴³ Ternon: *Tabu Armenien*, S. 114.

damalige politische Ziel der Ittihadisten war die Durchsetzung eines *Osmanismus* im Reich, was die rechtliche Gleichheit aller Staatsbürger und Freiheiten im Sinne moderner demokratischer Verfassungen bedeuten sollte⁴⁴ - ein Versprechen, was gleichbedeutend mit der Beendigung der Benachteiligungen der Christen im Reich war. Die Machtübernahme der Jungtürken im Reich geschah für sämtliche Beteiligten dann schnell und überraschend. Von den Ittihadisten gelenkte Demonstrationen und Unruhen mündeten in offene Rebellion, Parteigrößen wie der spätere Kriegsminister Ismail Enver, später Enver Pascha, riefen zum Aufstand gegen den Sultan auf, ein Aufruf der dank der maroden innenpolitischen Lage des Reiches massives Echo fand. Nach Mazedonien entsandte osmanische Truppen liefen zu den Jungtürken über, und Abdul Hamid, konfrontiert mit einem Vorrücken der Rebellen, erfüllte sämtliche Forderungen der Ittihadisten. Zu diesem Zeitpunkt war seit Beginn der Aufstände nur ein knapper Monat vergangen. Der Sieg der Revolutionäre gipfelte in öffentlichen Kundgebungen und Beteuerungen von Solidarität und Brüderlichkeit, Enver selbst meinte im Überschwang der Situation: *Wir sind alle Brüder, alle gleich und stolz darauf, Osmanen zu sein.*⁴⁵ Abdul Hamid wurde gezwungen, zu Gunsten seines Bruders Mehmet V. abzutreten, die wahre Macht im Reich aber sollte beim *Ittihad* liegen. Der Überschwang und die Versprechungen der neuen Regierung hielten nicht lange. Bereits 1909 geschahen in der Provinz Killikien erneut Massaker an Armeniern.

Für diese Ausschreitungen übernahm das Komitee offiziell keine Verantwortung, wenngleich Vertreter der neuen Regierung in die Plünderungen und Morde verwickelt waren. Die sich nunmehr etablierende Linie der Ittihadisten sollte jedoch von Dr. Nazim Bey, einem der führenden Parteimitglieder, nach den Massakern auf den Punkt gebracht werden: *Das Osmanische Reich muss ausschließlich türkisch sein. [...] [fremde] Elemente müssen mit Waffengewalt türkisiert werden.*⁴⁶ Der Kurswechsel der Jungtürken begann bereits bei einem Parteikongress 1911, in dem das Scheitern des Osmanismus erkannt worden war und das Prinzip der Gleichstellung von Muslimen und Nichtmuslimen zu Gunsten der Vorherrschaft muslimischer Elemente aufgegeben wurde. Auch wenn auf diesem Kongress noch nicht der Völkermord beschlossen worden war, wurde die Deportation christlicher Bewohner erstmals als Vorschlag eingebracht. Anstelle des Osmanismus wurde nun offen ausgelebter türkischer Nationalismus, *Türkismus*, zur Ideologie des Ittihad, an die Stelle der Gleichstellung der Völker traten nun Homogenisierungsbestrebungen. Die türkische Nation wurde zum höchsten

⁴⁴ Ternon: Tabu Armenien, S. 115.

⁴⁵ Gust: Der Völkermord an den Armeniern, S.126.

⁴⁶ Ebd., S. 131.

Wert erhoben, und zu Feinden diejenigen bestimmt, welche ihr Schaden zufügen konnten.⁴⁷

Vor diesem Hintergrund sollte die Armenische Frage neu gestellt werden.

Die Balkankriege 1912-13, die mit dem Verlust der verbliebenen europäischen Gebiete des Osmanischen Reiches endeten, leiteten die endgültige Radikalisierung der jungtürkischen Lösungsvorschläge für die Armenische Frage ein. Das Osmanische Reich hatte empfindlich an Macht und Einfluss in Europa verloren, die Machthaber sahen angesichts der erfolgreichen Aufstände im Balkan den Zusammenhalt des Staates auch an anderen Stellen bedroht. 1914, am Vorabend des 1. Weltkrieges und die außenpolitische Schwäche des Reiches ausnutzend, initiierten Russland und Frankreich ein Reformprogramm zu Gunsten einer armenischen Autonomie. Der Hintergedanke dieser Bestrebungen war die Annahme, dass der Kollaps des Reiches und dessen Zerfall in einzelne Nationalstaaten auch im asiatischen Teil unmittelbar bevorstanden.⁴⁸ Dieses Reformprogramm, welches faktisch die Auflösung des Reiches bedeutet hätte, bestärkte das jungtürkische Regime, an der Seite des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns in den 1. Weltkrieg einzutreten. Die armenische Minderheit galt nunmehr als Bedrohung für die weitere Existenz des Staates, Kollaboration mit Russland zur Schaffung eines armenischen Nationalstaates unter Schirmherrschaft des Zaren lautete der Vorwurf gegen sie. Der osmanische Innenminister Talaat Pascha, der wesentliche Initiator des Völkermordes, legte den weiteren Kurs zur Klärung dieses Problems fest, nämlich *to prepare and implement the means for eliminating this trouble [....] in a manner that is both comprehensive and absolute*.⁴⁹ Offiziell wurde jedoch zu diesem Zeitpunkt noch immer eine scheinbare Zusammenarbeit mit der armenischen Parteien gepflegt; mit dem Kriegsausbruch bekundeten die *Daschnak* und der armenische Patriarch öffentlich ihre Loyalität zum Reich. Die scheinbar wohlwollende Haltung der Jungtürken zu diesen Proklamationen wiegte die armenischen Eliten in Sicherheit und führte zu der irrigen Haltung, dass die bisherigen Übergriffe gegen ihre Landsleute nicht das Werk der Zentralregierung gewesen waren.⁵⁰ Im Zuge der Generalmobilmachung der osmanischen Armee im August 1914 und den beginnenden Kampfhandlungen im Kaukasusgebirge wurden jedoch die ersten Schritte in den Genozidplänen vorangetrieben. Die Schlacht von Sarikamış war der erste Schlagabtausch zwischen der russischen Armee und den Truppen des Kriegsministers Enver Pascha, und der Zug der osmanischen Armee zu diesem Kriegsschauplatz führte durch traditionell armenisch

⁴⁷ Akçam: Armenien und der Völkermord, S. 36f.

⁴⁸ Akçam, Taner: *The Young Turks crime against humanity. The Armenian Genocide and Ethnic Cleansing in the Ottoman Empire*. Princeton: Princeton University Press 2012, S. 130f.

⁴⁹ Aus der englischen Übersetzung der Mitteilung Talaats an den Großwesir Said Halim Pascha vom 26. Mai 1915, zu finden bei Akçam: *The Young Turks crime against humanity*, S. 133.

⁵⁰ Ternon: *Tabu Armenien*, S. 150f.

besiedelte Gebiete. In vielen Ortschaften nahe der Front verübten türkische Soldaten und Sicherheitskräfte bereits vor den ersten offiziellen Kampfhandlungen des Ersten Weltkrieges Massaker an der armenischen Bevölkerung.⁵¹ Wesentliche Akteure bei diesen Vorgängen wie auch später bei den Ausrottungsversuchen auf Reichsebene waren zwei Verbände, die von der jungtürkischen Regierung eingesetzt wurden: Kurdische Stammeskrieger und die sogenannte „Sonderorganisation“. Kurdische Banden wurden vor allem durch die Aussicht auf Plünderungen und Prämien für ihre Beteiligung an den Massakern zum Teil der Vernichtungsmaschinerie. In vom Zentralstaat noch nicht erschlossenen Gebieten in Anatolien und Syrien waren einflussreiche kurdische Clans sogar die wahren Machthaber in der Region, wodurch, wie Edgar Hilsenrath in *Das Märchen vom letzten Gedanken* thematisiert, archaische Machtstrukturen und praktisch rechtsfreie Räume entstanden. Um die Realisierung der Genozidpläne in diesen Regionen zu gewährleisten, war eine Kooperation der Jungtürken mit den Kurden erforderlich, wie sich besonders bei den Verfolgungen im *Vilayet Diyarbekir* zeigte.⁵² Die sogenannte „Sonderorganisation“ wurde bereits in den ersten Kriegstagen als paramilitärischer Verband ins Leben gerufen und erhielt einen polizeiähnlichen Charakter, der es ihren Mitgliedern, *Tschettes* genannt, erlaubte, jenseits des rechtlichen Rahmens zu operieren.⁵³ Die *Tschettes* erhielten ihre Befehle direkt aus Istanbul, die Mitglieder dieser Banden setzten sich aus Söldnern, muslimischen Kaukasiern und entlassenen Gefängnisinsassen zusammen. Es ist eine anerkannte Tatsache, dass diese vom osmanischen Innenministerium ausgebildeten Verbände in die Verbrechen gegen die Armenier direkt involviert waren.⁵⁴ Die knapp einen Monat andauernde Schlacht von Sarikamış endete in einem Desaster für die osmanische Armee. Die Kaukasusfront war von den russischen Truppen durchbrochen worden, Envers Truppen waren zum Rückzug gezwungen. Schuldige für die militärische Niederlage waren rasch gefunden worden, die Tatsache, dass auf russischer Seite armenische Freiwillige aus dem Gebiet des Zarenreiches gekämpft hatten, wurde von der jungtürkischen Propaganda bereitwillig ausgeschlachtet. Dies ging sogar so weit, dass von Enver selbst das Gerücht verbreitet wurde, armenische Freischärler trügen durch ihre Anschläge gegen die osmanische Armee die Hauptschuld an der Niederlage.⁵⁵

⁵¹ Ternon: *Tabu Armenien*, S.158.

⁵² Üngör, Uğur Ü.: *Center and Periphery in the Armenian Genocide: The Case of Diyarbekir Province*. In: Kieser, Hans-Lukas ; Plozza, Elmar (Hg) : *Der Völkermord an den Armeniern, die Türkei und Europa. The Armenian Genocide, Turkey and Europe*. Zürich: Chronos 2006, S. 72.

⁵³ Ternon: *Tabu Armenien*, S.152f.

⁵⁴ Akçam: *Armenien und der Völkermord*, S. 55f.

⁵⁵ Die englischsprachige Übersetzung dieser Mitteilung Envers ist bei Akçam, *The Young Turks Crime against Humanity*, auf Seite 159 zu finden.

In der Geschichtswissenschaft gibt es unterschiedliche Standpunkte, ab wann die Jungtürken tatsächlich beschlossen hatten, die osmanischen Armenier gezielt auszurotten. Während beispielsweise Schaller die These vertritt, dass der Genozid erst 1915 wirklich beschlossen und dann zügig durchgeführt wurde,⁵⁶ sieht Akçam die Planung des Genozids als kontinuierlichen Prozess, deren Beginn bereits vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges liegt. Die zutreffendste Charakterisierung des Ausrottungsplanes der Jungtürken findet sich bei Yves Ternon, der die Grundzüge dieses Völkermords beschreibt. Die Auslöschung der Armenier sollte total sein. Hierfür war eine neue Organisationsform nötig; bei den bisherigen Massakern gab es trotz der begangenen Grausamkeiten immer Überlebende. Der Plan der Jungtürken, präziser formuliert der Plan Talaat Paschas, sah dies nicht vor. Die Ausrottung sollte möglichst umfassend und diskret von Statten gehen, was die bisherigen Pogrome als Vorgehensweise ausschloss. Um die gesamte armenische Bevölkerung daher erfassen zu können, boten sich Deportationen der Menschen in andere, weit von ihrer Heimat entfernte Gebiete an. Die erste Welle der Eliminierungen sollte sich auf die armenischen Soldaten der osmanischen Armee sowie die religiösen und politischen Eliten der Minderheit konzentrieren, um das Widerstandspotenzial der Armenier zu minimieren. Die Kosten für den Aufwand des Genozids wiederum sollten durch Raub und Plünderung gedeckt werden. Die für diesen Zweck entwickelten Strukturen sollten den reibungslosen Ablauf des Völkermordes garantieren.⁵⁷ Die Quellenlage zum Genozid stützt sich im Wesentlichen auf Berichte von Augenzeugen, die die Geschehnisse im Reich mit eigenen Augen mitverfolgten. Da es sich hierbei um Zeugenaussagen von Armeniern und Angehörigen mit neutraler bzw. deutscher Staatsbürgerschaft handelt, wurden diese immer wieder von der türkischen Geschichtsschreibung angefochten. Dies betrifft sowohl das sogenannte *Blaubuch*, das von Lord James Bryce verfasst wurde und eine Sammlung von Augenzeugenberichten zum Genozid darstellt, als auch den von Dr. Johannes Lepsius zusammengestellten *Lepsius-Bericht*.⁵⁸ Lepsius, ein deutscher Pastor und Orientalist, der sich für die Armenier engagierte, spiegelt in seinem Bericht nicht nur die Zustände während des Völkermordes wieder, sondern auch Originalzitate aus Gesprächen mit den jungtürkischen Machthabern, die die Ideologie und den nationalistischen Rassenwahn der Parteigrößen deutlich wiedergeben. Der von Franz

⁵⁶ Schaller, Dominik J. : Der Völkermord an den Armeniern im Osmanischen Reich, 1915-1917. Ereignis, Historiographie und Vergleich. In: Schaller (Hg), Boyadjian, Berg, Scholtz: Enteignet-Vertrieben-Ermordet, S.237.

⁵⁷ Ternon: Tabu Armenien, S. 161f.

⁵⁸ Ebd., S. 165.

Werfel als *Schutzengel des armenischen Volkes*⁵⁹ bezeichnete Lepsius tritt auch als Akteur in *Die vierzig Tage des Musa Dag*h auf.

Taner Akçam geht in seinen neueren Publikationen wiederum der heiklen Frage der osmanischen Originalquellen aus der Zeit des Genozids nach. Es ist nicht überraschend, dass angesichts der angestrebten Diskretion der Vernichtung in diesem Bereich eine auffällige Quellenarmut herrscht, die verbliebenen Dokumente in den türkischen Archiven sprechen der dortigen Geschichtsauffassung entsprechend von einer bloßen Deportation der Armenier. Die Vielzahl der Dokumente in dieser Angelegenheit war dafür bestimmt, nach der Lektüre sofort vernichtet zu werden, wie aus Anweisungen der Istanbul Regierung an die Provinzbeamten deutlich wird.⁶⁰ Der Wortlaut der vernichteten Anweisungen selbst ist nicht wiederherstellbar, der Charakter dieser Befehle kann jedoch aus den Reaktionen einzelner Gouverneure und Beamten abgelesen werden, denn nicht der gesamte Beamtenapparat des Reiches teilten Meinung und Ziele des *Ittihad* –Triumvirats, das sich um Talaat, Enver und Marineminister Dschemal Pascha gebildet hatte. Entlassungen und sogar Exekutionen von türkischen Beamten, die sich weigerten, den Ordern aus Istanbul Folge zu leisten, zeigen hinsichtlich des Inhaltes der wahren Befehle ein klares Bild.⁶¹

Der offizielle Beginn des Völkermordes an den Armeniern wird von der Geschichtswissenschaft mit dem 24. April 1915 verknüpft, tatsächlich begannen die gezielten Ermordungen von Armeniern früher. Im Zuge der Niederlage von Sarıkamış befahl Enver eine umfassende Säuberung der osmanischen Armee. Die armenischen Soldaten wurden entwaffnet, von den Fronten abgezogen und in Arbeitsbataillonen offiziell zum Lastentransport und Straßenbau eingesetzt. Tatsächlich wurden die ehemaligen Soldaten in abgelegene Gebiete geführt und dort von ihren türkischen Kameraden umgebracht.⁶² Noch vor dem offiziellen Deportationsbefehl begannen die ersten „Umsiedelungen“ aus dem *Vilayet Adana*, ebenso wurde die autonome Armeniengemeinde von Zeytun aufgelöst. Zeytun war zu Zeiten der hamidischen Massaker ein Bollwerk des armenischen Widerstandes gewesen, was es zu einem Hauptziel der Jungtürken machte. Die Deportation der Bevölkerung Zeytuns und ihre chaotischen Umstände sind historisch und auch in *Die vierzig Tage des Musa Dag*h als Vorausdeutungen des Kommenden zu verstehen. In der offiziellen türkischen Argumentation stellt der Aufstand von Van in Ostanatolien den wesentlichsten

⁵⁹ Werfel: *Die vierzig Tage des Musa Dag*h, S.167.

⁶⁰ Akçam gibt als Beweise hierfür Auszüge aus zwei Telegrammen des osmanischen Innenministeriums an die Gouverneure der von den Deportationen betroffenen Provinzen von Juni 1915 an, zu finden in: *The Young Turks Crime against Humanity*, S. 13f.

⁶¹ Akçam, S. 195f.

⁶² Akçam: *Armenien und der Völkermord*, S. 63.

Punkt in der Rechtfertigung der Deportationen dar. Tatsächlich sind Kampfhandlungen zwischen Armeniern und türkischen Soldaten in der Stadt nahe der Kriegsfront belegt. Die von Massakern im Umland bereits alarmierten armenischen Milizen sahen sich mit unerfüllbaren Forderungen des türkischen Kommandanten Cedvet Paschas – ironischerweise ein Schwager Envers – konfrontiert, der mit einem Angriff auf das armenische Viertel der Stadt drohte und stadtbekannte Größen der *Daschnak* – Partei verhaften und ermorden ließ.⁶³ Berichte der Jungtürken, die Armenier hätten die muslimische Bevölkerung Vans massakriert, entsprechen mit Sicherheit nicht der Wahrheit.⁶⁴ Die Armenier Vans konnten die türkischen Truppen tatsächlich abwehren, bis russische Truppen eintrafen und die Stadt evakuiert wurde. Ein derart erfolgreicher Widerstand sollte sich nur noch ein einziges Mal wiederholen, die knapp 210 000 Flüchtlinge von Van waren die größte Gruppe von Armeniern, die den Genozid überleben sollte.⁶⁵ Die jungtürkische Regierung hingegen präsentierte nun ihren Beweis, dass es eine armenische Verschwörung wirklich gab. Unter diesem Vorwand begann der Schlag gegen die armenischen Eliten in Istanbul, an ebenjenem 24. April begannen Verhaftungswellen, die sich gegen armenische Journalisten, Akademiker und Politiker richteten. Die knapp 600 Gefangenen wurden aus der Hauptstadt deportiert und ohne Verhandlung exekutiert.⁶⁶ Anfang Mai 1915 erging der Befehl, die armenische Bevölkerung aus den östlichen *Vilayets* zu deportieren; offiziell, um sie von der Front zu entfernen, inoffiziell, um das armenische Volk auf seinen letzten Gang zu schicken. Die offiziellen Deportationspläne der Jungtürken sahen vor, dass zunächst die armenische Bevölkerung der *Vilayets* Diyarbekir, Erzurum, Bitlis, Sivas und Mamuretül-Aziz in das Innere der arabischen Halbinsel deportiert werden sollte. Die Begründung für die Deportationen lautete, dass eine illoyale Bevölkerung, welche Aufstände gegen den osmanischen Staat und Massaker an Muslimen [sic!] begangen habe⁶⁷, von der Front weg verlegt werden solle. Tatsächlich sollte nun das beginnen, was die Armenier noch heute als *Aghet* bezeichnen, die große Katastrophe. Die Vernichtungspläne der Jungtürken waren dabei in die offiziellen Deportationsplänen impliziert, Taner Akçams These hierbei lautet, dass sowohl die offiziellen Deportationsbefehle als auch in weiterer Folge die nicht-offiziellen Anweisungen bezüglich der wahren Natur der Deportationen in die Provinzen verschickt

⁶³ Gust: Der Völkermord an den Armeniern, S.176 ff.

⁶⁴ Ebd. , S.178f.

⁶⁵ Ternon: Tabu Armenien, S. 174.

⁶⁶ Ebd. , S. 175.

⁶⁷ Entnommen einem Artikel des Auslandskorrespondenten der Neuen Zürcher Zeitung, Cyrill Stieger, zu finden unter: <http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/ankaras-last-des-jungtuerkischen-und-kemalistischen-erbes-1.2452786>; Zugriff am 8.1.2015.

wurden.⁶⁸ Die Deportationen verliefen an verschiedenen Orten nach stets vergleichbaren Mustern ab. Die Menschen wurden nach Geschlechtern getrennt und die Männer meistens noch am Tag der Deportation getötet. Die Überlebenden wurden dann in wahren Todesmärschen zu Fuß in Richtung der syrischen Wüste getrieben und waren ständigen Angriffen und Gemetzeln ausgesetzt.⁶⁹ Viele der aus ihren Heimen vertriebenen Armenier sollten das angebliche Ziel ihrer Reise niemals erreichen.

Die Schilderungen des amerikanischen Konsuls in Harput, Leslie Davis, stellen eine Sammlung von authentischen Augenzeugenberichten dar, die als wesentliche Quelle für den Völkermord dienen.⁷⁰ Davis Report an den amerikanischen Botschafter im osmanischen Reich, Henry Morgenthau, legt mit seinem Wortlaut *I do not believe it possible for one in a hundred to survive, perhaps not one in a thousand*⁷¹ den wahren Charakter der Deportationszüge erstmals offen. Der Tod war aber nicht das einzige Schicksal, dass die armenische Bevölkerung in diesen Vorgängen erwarten konnte. Sexuelle Gewalttaten waren bei den Deportationszügen die Regel, ebenso die Praxis, armenische Frauen und Kinder an Muslime zu verkaufen, die diese dann in ihren Haushalt oder Harem zwangen.⁷² In den Jahren nach dem Kriegsende konnten armenische Vereine 5000-6000 zwangskonvertierte armenische Frauen und Kinder in muslimischen Haushalten finden.⁷³ Berichterstattungen über den Völkermord erreichten sogar Großbritannien, während die Kriegsverbündeten Österreich-Ungarn und das Deutsche Reich über die Vorgänge im Osmanischen Reich über die Berichte ihrer Botschafter gut informiert waren. Um diese zu beschwichtigen, betonte Talaat in Gesprächen immer wieder die humanitäre Versorgung der Deportierten, eine Lüge, welche sogar Diplomaten verbündeter Nationen durchschauten.⁷⁴ Trotz offizieller Protestnoten wagten es die Mittelmächte aber nicht, sich in innenpolitische Angelegenheiten eines kriegswichtigen Alliierten einzumischen. Der deutsche Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg äußerte sich dazu wie folgt: *Unser einziges Ziel ist es, die Türkei bis zum Ende des Krieges an unserer Seite zu halten, gleichgültig ob darüber Armenier zugrunde gehen oder nicht.*⁷⁵ Die Anwesenheit deutscher Offiziere und Militärberater in der

⁶⁸ Akçam, Taner : A shameful Act. The Armenian Genocide and the Question of turkish Responsibility. New York: Metropolitan Books 2006, S. 163f.

⁶⁹ Schaller, In: Schaller (Hg), Boyadjian, Berg , Scholtz: Enteignet-Vertrieben-Ermordet, S. 238f.

⁷⁰ Balakian, Peter: The burning Tigris. A History of the Armenian Genocide. London: William Heinemann 2003, S.229f.

⁷¹ Entnommen eines Auszuges des Berichtes von Davis an Morgenthau vom 30. Juni 1915, zu finden bei Balakian, S. 232

⁷² Schaller, S.238.

⁷³ Ternon: Tabu Armenien, S. 183.

⁷⁴ Akçam: A shameful Act, S. 169.

⁷⁵ <http://www.taz.de/!92025/>; Zugriff am 8.1.2015.

osmanischen Armee, welche auch direkt in Aktionen des Genozids involviert waren,⁷⁶ macht den Vorwurf der Mitschuld an die Mittelmächte möglich.

Knapp drei Monate nach Erteilung des Deportationsbefehls für die östlichen *Vilayets* wurden auch derartige Befehle für die übrigen Provinzen des Reiches erlassen. Damit führten die Jungtürken ihre eigene Argumentation ad absurdum, denn die hier ansässigen Armenier waren von der Front weit entfernt und somit kaum eine Gefahr. Gerade in den *Vilayets* Erzurum und Bitlis, in welchen die Deportationen vor dem Hintergrund einer möglichen Kollaboration mit den Russen noch rechtfertigbar gewesen wären, unternahm die Regierung *kaum einen ernsthaften Versuch, die Deportation vorzutäuschen, und ließ die Armenier einfach niedermachen.*⁷⁷ Von Aleppo aus wurden die Überlebenden in die Lager der syrisch-mesopotamischen Wüste verlegt, und damit an den Ort, der das endgültige Grab der armenischen Bevölkerung sein sollte. Nach der offiziellen Beendigung der Deportationen im Dezember 1915 befanden sich knapp 800 000 Menschen im Niemandsland zwischen Aleppo, Damaskus und dem Euphrat, einer Gegend mit lebensfeindlichem Klima und nur wenigen natürlichen Wasserquellen, in Camps, die niemals dafür gedacht waren, diese Menschenmengen tatsächlich beherbergen zu sollen. Im Frühjahr 1916 waren nur noch knapp 500 000 der Deportierten am Leben, ausgedünnt durch Hunger und Seuchen; ab März 1916 kam es zu Massakern in den Todeslagern, die mindestens 200 000 Menschenleben forderten.⁷⁸ Mit dem Ende des Jahres 1916 hatte der Völkermord an der armenischen Bevölkerung des Osmanischen Reiches seinen Höhepunkt erreicht. In den Deportationsgebieten lebten weniger als 100 000 Armenier, in übrigen Gebieten des Reiches, ausgenommen der Städte Istanbul und Smyrna und einigen wenigen nicht betroffenen Gebieten, war die armenische Bevölkerung so gut wie ausgelöscht worden.⁷⁹ Eine genaue Bilanz des Völkermordes aufzustellen, erweist sich angesichts der prekären Quellenlage als schwierig. Die vom Staat Armenien und 22 anderen Staaten vertretene Auffassung bestätigt den Charakter der Ereignisse als Genozid und geht davon aus, dass der Völkermord 800 000 bis 1 500 000 Todesopfer forderte; die pro-türkische Geschichtsauffassung bestreitet einen Völkermord und spricht von bedeutend weniger Opfern. Eine tragische Eigenheit der Geschehnisse ist, dass die Ermordungen von Armeniern auch nach den Deportationen nicht aufhörten und sogar bis über das Ende des 1. Weltkrieges

⁷⁶ Gust: Der Völkermord an den Armeniern, S.189 ff.

⁷⁷ Ternon: Tabu Armenien, S.183.

⁷⁸ Schaller, In : Enteignet-Vertrieben-Ermordet, S.239.

⁷⁹ Ternon: Tabu Armenien, S. 207f.

andauerten. Der Wiederaufstieg nationalistischer Bewegungen in der Türkei verhinderte eine Verurteilung der Hauptschuldigen des Völkermordes, der Krieg der neuen türkischen Regierung gegen einen kurzlebigen armenischen Staat wurde erst 1923 beendet. Der US-amerikanische Historiker Norman Naimark bezeichnet diesen Fakt wie folgt: *As a historical event, the Armenian genocide did not have a discrete ending.*⁸⁰ Wie zutreffend diese Aussage ist, zeigt sich an der noch heute existierenden Debatte um ein geleugnetes Verbrechen, welches sich im heurigen Jahr 2015 zum 100. Mal jährt.

II.3. Der historische Roman

Erzähltexte zeichnen sich wie bereits beschrieben durch zwei wesentliche Merkmale aus; einerseits durch Narrativität, andererseits durch Fiktionalität der Handlung. Die Erwartungshaltung des lesenden Publikums bei einem epischen Erzähltext trägt dazu bei, das Gelesene nicht als Tatsächliches aufzufassen. Es existieren jedoch literarische Mischformen, in denen sich fiktionale und faktische Inhalte überschneiden. Der historische Roman ist eine solche erzählerische Hybridform, in der mit literarischem Erzählen auf der einen und geschichtlichem Faktenbezug auf der anderen Seite zwei auf den ersten Blick konträre Felder aufeinander prallen. Dieser Gegensatz erweist sich aber lediglich als ein scheinbarer. Bereits in der Geschichtswissenschaft sind Elemente des Narrativen enthalten, historisches Erzählen zählt zu den *Möglichkeiten der allgemeinen Sprachtätigkeit und Darstellungsverfahren der Geschichtswissenschaft*.⁸¹ Erzählerische Elemente werden genutzt, um aus der Geschichte mehr zu machen als eine bloße Aneinanderreihung von Fakten. Historisches Erzählen, was als Grundlage der Gattung des historischen Romans verstanden werden kann, geht hingegen über die Bindung an das vorhandene Faktenwissen hinaus, es bedeutet, *Geschichten zu erzählen, die wiedererkennbare Geschichte voraussetzen*.⁸² In diesem Erzählmodus wird die historische Umgebung zur Bühne der fiktiven Erzählung, es findet ein Kontakt zwischen Fiktionalität und Historizität statt. Gleichzeitig erfährt das Vergangene als Erzählgelände eine grundlegende Revitalisierung und wird für die Erzählung neu inszeniert. Nicht allein die Darstellung der Vergangenheit im Roman ist dabei fiktional, auch gänzlich erfundene Inhalte wie vom Autor frei erfundene Figuren und ihre Interaktionen sind Teil von historischen

⁸⁰ Zitat aus Naimark, Norman M.: *Fires of Hatred. Ethnic Cleansing in Twentieth-Century Europe*. Cambridge: Harvard University Press 2001, S. 38. Zitiert nach Schaller: *Der Völkermord an den Armeniern im Osmanischen Reich*, S. 239.

⁸¹ Aust, Hugo : *Der historische Roman*. Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH 1994, S. 14.

⁸² Aust: *Der historische Roman* , S. 17.

Romanen. Georg Lukacs sieht weniger die korrekte Nacherzählung historischer Ereignisse als Kernaufgabe des historischen Romans, sondern das *dichterische Erwecken jener Menschen, die in diesen Ereignissen figuriert haben*, es soll erklärt werden, *aus welchen gesellschaftlichen und menschlichen Beweggründen die Menschen gerade so gedacht, gefühlt und gehandelt haben, wie dies in der historischen Wirklichkeit der Fall war.*⁸³ Wichtig ist hierbei vor allem das, was Lukacs als historische Echtheit bezeichnet, nämlich eine möglichst authentische Wiedergabe der Eigenheiten des Seelenlebens der Menschen aus der damaligen Zeit⁸⁴, was die historischen und die fiktiven Personen gleichermaßen einschließt. Hugo Aust legt in Anlehnung an Lukacs ebenso fest, dass Historische Romane *von politischen Handlungen der Vergangenheit, die mehr oder minder mit privaten Handlungen einer erfundenen Geschichte verknüpft sind,*⁸⁵ handeln.

Als erster weltweit erfolgreicher historischer Roman, der diese Kriterien erfüllt und laut Georg Lukacs dieses epische Genre begründet hat, kann Sir Walter Scotts *Waverley* aus dem Jahr 1814 bestimmt werden, der durch die Lebensgeschichte eines fiktiven britischen Offiziers die Ereignisse einer Rebellion in den schottischen Highlands 60 Jahre zuvor thematisiert. Dank der leichten Verbreitbarkeit des Massenmediums wurde der Roman global umfangreich rezipiert und war für die weitere Ausgestaltung des Genres ungemein einflussreich.⁸⁶ Dies bedeutet jedoch nicht, dass es vorher keine Werke gegeben hat, auf welche die Bezeichnung *historischer Roman* zutrifft, so arbeitete Achim von Arnim schon vor 1814 an der Konzeption einer Kontrastverbindung von Mythos und Geschichte.⁸⁷ Die am schnellsten erkennbare Eigenheit von historischen Romanen ist, dass sie sogenannte Geschichtssignale beinhalten. Diese Signale dienen dazu, das Vergangene zu identifizieren und gleichzeitig eine Differenz zur Fiktion des Vergangenen zu erschaffen.⁸⁸ Der literarische Rückgriff auf Inhalte, welche immense historische Umbrüche thematisierten, kann als Reflex auf die zeitgeschichtliche Situation zum Zeitpunkt der Produktion der Romane verstanden werden. Zu Scotts Zeiten, nach dem Ende der Napoleonischen Kriege, waren politisch auf lange Sicht keine großen Wandel zu erwarten, das Geschichtsbewusstsein der Menschen, welche die Ereignisse der Französischen Revolution und ihre Nachbeben miterlebt hatten, war

⁸³ Lukacs, Georg: Der historische Roman. Neuwied/Berlin: Hermann Luchterhand Verlag 1965, S. 51.

⁸⁴ Lukacs, S. 60f.

⁸⁵ Ebd., S.31.

⁸⁶ De Groot, Jerome: The Historical Novel. New York: Routledge 2010, S. 17ff.

⁸⁷ Geppert, Hans Vilmar: Der Historische Roman. Geschichte umerzählt- von Walter Scott bis zu Gegenwart. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag 2009, S. 8.

⁸⁸ Aust: Der historische Roman, S.22ff.

aber geschärft worden. Die Popularität des historischen Romans zu seiner Geburtszeit konnte somit durch das Ungenügen an der damals gegenwärtigen Situation erklärt werden.⁸⁹ Daraus resultiert jedoch auch der Vorwurf des Eskapismus – eine Beschuldigung, wie sie vor allem den deutschsprachigen Exilautoren während des Zweiten Weltkrieges, von den Franz Werfel einer war, in Bezug auf ihre historischen Romane gemacht wurde. Der Rückgriff auf Inhalte der Geschichte galt als bequemes Ausweichen auf scheinbar harmlose Stoffe. Nicht beachtet wurde hierbei jedoch die Tatsache, dass hinter der Thematisierung von Geschichte stets eine Absicht steht, denn, wie Alfred Döblin richtig formuliert, *Mit Historie will man etwas*.⁹⁰ Ein Rückzug in nostalgisch-historische Welten liegt in vielen historischen Romanen dieser Zeit weniger vor als eine durch geschichtliche Inhalte verschlüsselte Thematisierung der Gegenwart. Historische Modellkonstruktionen erlauben Analogien zur Gegenwart und Zukunftsprognosen, die Rückschlüsse auf das Zeitgeschehen zur Zeit der Niederschrift des Romans und zur Position des Autors erlauben.⁹¹ Gegenwärtig wiederum ist im Genre des Historischen Romans der Trend zu einer verstärkten Hinwendung zur Belletristik zu beobachten. Jerome de Groot stellt hierzu die Theorie auf, dass die aktuellen Ausformungen des Genres auf das Geschlecht des Publikums abgestimmt sind. So sind Historische Romane mit Fokus auf Liebesbeziehungen und Romantik auf ein weibliches Publikum zugeschnitten. Historische Romane für Männer indes thematisieren Heroismus und Abenteuerhandlungen, besonders ausgeprägt hat sich hier das Subgenre der „Military Fiction“, in welchem Bernard Cornwell und C.S. Forrester zu den namhaftesten Romanciers gehören. Auch die Vermittlung von geschichtlichen Inhalten und pädagogisch-moralischen Werten in historischen Kinderromanen ist eine seit dem späten 19. Jahrhundert gängige Praxis.⁹² Die Schilderung gewalttätiger Szenen gehört zum erzählerischen Grundrepertoire zahlreicher historischer Romane. Das Spektrum reicht hierbei vom Duell zweier gleichrangiger Kombattanten bis zur Inszenierung von Kriegshandlungen und Schlachtszenen, die Ausführlichkeit der Inszenierung der Gewalttaten variiert hierbei von Autor zu Autor. Vor allem zeitgenössische Schriftstellerinnen und Schriftsteller weisen hierbei einen hohen Grad von Explizitheit auf, was die Darstellung von Morden, Zweikämpfen und Feldzügen betrifft. Gewalt ist in diesem Genre ein äußerst beliebtes Thema, um beispielsweise die Archaik einer

⁸⁹ Geppert: Der Historische Roman S.9ff.

⁹⁰ Zitat aus Döblins Aufsatz „Der historische Roman und wir“. In: Döblin, Alfred: Aufsätze zur Literatur. Olten, Freiburg im Breisgau: Walter 1963, S. 173. Zitiert nach Aust, S.17.

⁹¹ Werner, Renate: Transparente Kommentare. Überlegungen zu historischen Romanen deutscher Exilautoren. In: Koepke, Wulf (Hg); Winkler, Michael: Exilliteratur 1933-1945 (= Band 647 der Reihe: Wege der Forschung). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1989, S. 356ff.

⁹² De Groot: The Historical Novel, S.51ff.

vergangenen Epoche zu orchestrieren, und auch ein häufig genutzter erzählerischer Kunstgriff, um Dynamik und Spannung in die Handlung zu bringen. Es stellt sich jedoch die Frage, wo die Grenzen der erzählten Gewalt im historischen Roman liegen. Die Explizitheit gewalttätiger Szenen beispielsweise befindet sich noch innerhalb dieser Grenzen, der historische Roman erspart seinen Lesern Szenen wie Folter und die ausführliche Beschreibung tödlicher Verwundungen nicht. Bernard Cornwells Romanserie um den britischen Offizier Richard Sharpe sei hier als Beispiel für historische Romane genannt, welche Gewalt nicht nur thematisieren, sondern in welchen diese ein zentrales Handlungselement ist. Der Völkermord indes stellt einen Gewaltbegriff dar, der sich um Tod und menschliches Leid in Millionenhöhe dreht. Ist diese Thematik möglicherweise sogar zu riskant, um in die Belletristik, als deren Vertreter der historische Roman ja zu betrachten ist, transferiert zu werden? Um eine Antwort auf diese Frage finden zu können, ist es notwendig, in den Überlegungen hierzu einige Schritte zurück zu gehen und die gestellte Frage anders zu formulieren: Wie ist es möglich, eine Thematik wie den Völkermord generell literarisch zu bearbeiten? Der folgende Unterpunkt sei dem Versuch gewidmet, eine Antwort auf diese heikle Frage zu finden.

II. 3. 1. Die literarische Thematisierung von Völkermorden

Zu Beginn dieses Abschnittes sei folgendes festgehalten: Eine konsequente literarische Behandlung der Völkermordthematik ist hauptsächlich in Bezug auf die Shoah zu finden. Gerade die deutschsprachige Literaturproduktion zeichnet sich hierbei durch eine Fülle von Beiträgen aus. Literatur über den Holocaust wurde bereits während des Zweiten Weltkrieges verfasst, hier waren insbesondere die deutschsprachigen Exilautorinnen und Exilautoren Vorreiter. Diese literarische Praxis zieht sich einem roten Faden gleich durch die gesamte zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts und leistete einen wesentlichen Beitrag zur Aufarbeitung und Bewusstmachung der Ereignisse. Es ist den erschreckenden Dimensionen und dem hohen Grad an wissenschaftlicher Behandlung zu verdanken, dass die Verbrechen der Nationalsozialisten und ihrer Verbündeten nach Kriegsende nicht in Vergessenheit gerieten, sondern bis in die Gegenwart fortwährend thematisiert und bewertet wurden. Sowohl Literatur als auch Wissenschaft können sich in Bezug auf den Holocaust auf eine große Zahl von Originalquellen verschiedenster Art stützen. So sind Gespräche mit Überlebenden und Zeitzeugen noch möglich, ebenso eine Einsichtnahme in verschiedenste Quellen bildlicher und schriftlicher Natur. Einen hohen Stellenwert hierbei hat das Tagebuch der Anne Frank,

eine aufsehenerregende Originalquelle, welche nicht nur die geschichtlichen Ereignisse anschaulich beschreibt, sondern auch einen tiefen Einblick in das Seelenleben einer Verfolgten bietet. Um den Völkermord korrekt beschreiben zu können, sind Authentizität und Faktizität unabdinglich, um eine Verfälschung oder Verzerrung der Ereignisse zu verhindern; beide Tendenzen entsprechen nicht den Erkenntnissen der geschichtswissenschaftlichen Forschung und sind auch aus moralischen Gründen abzulehnen.

Wie verhält es sich jedoch nun mit der Literatur über den Holocaust? Auschwitz als Symbol für die nationalsozialistische Vernichtungsmaschinerie hinterließ im deutschen Raum in Bezug auf Sprache und Literatur einen Bruch zur bisherigen Praxis. Theodor Adornos berühmtes *nach Auschwitz* - Zitat ist als Symptom dieser Erkenntnis zu sehen, nämlich dass die deutsche Sprache einen irreparablen Schaden erlitten hatte.⁹³ Literarische Aufarbeitungen des Geschehenen indes hatten bereits während der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland begonnen und wurden nach dem Krieg, als das wahre Ausmaß der Shoa bekannt wurde, umso deutlicher fortgeführt, standen dabei aber Normalisierungsbestrebungen in Deutschland und Österreich entgegen, die für ein schnellstmögliches Vergessen der Ereignisse und eine Aussöhnung mit den Tätern standen.

Ich habe bereits eingangs erwähnt, dass Fiktionalität eine wesentliche Eigenschaft von Romanen und anderen Erscheinungsformen der Epik ist. Die beschriebenen Ereignisse sind nicht wissenschaftlich belegt, gerade dadurch unterscheiden sie sich von der wissenschaftlichen Praxis. Sem Dresden legt in seinem Essay zum Verhältnis zwischen Holocaust und Literatur fest, dass der Roman oftmals als Produkt der Fantasie und somit als unwahr und unwirklich wahrgenommen wird, tatsächlich besteht aber ein gravierender Unterschied zwischen unwahr und unwirklich. Die Ereignisse im Roman in Bezug auf den Holocaust mögen zwar fiktiv sein, dies bedeutet jedoch nicht, dass es in der Realität Vergleichbares nicht gegeben hat, es wurde nur in eine andere Form der Erzählung transferiert. Die Darstellung der Ereignisse mag den historischen Tatsachen nicht zu einhundert Prozent entsprechen, ist jedoch die Schilderung einer erlebten beziehungsweise mit höchster Wahrscheinlichkeit so geschehenen Realität.⁹⁴ Auch der Anspruch vieler Autor/innen, in ihren Werken die Wahrheit zu beschreiben, ist zwar nur schwer überprüfbar, die Authentizität besagter Werke wird dadurch aber nicht gemindert. Die literarische Praxis, die sich in Bezug auf den Holocaust gebildet hat und als *Holocaustliteratur* bezeichnet wird,

⁹³ Eke, Norbert Otto: Shoah in der deutschsprachigen Literatur- Zur Einführung. In: Eke, Norbert Otto (Hg); Steinecke, Hartmut: Shoah in der deutschsprachigen Literatur. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2006, S. 13.

⁹⁴ Dresden, Sem: Holocaust und Literatur. Essay. Frankfurt am Main: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 1997, S. 49f.

trägt in diesem Zusammenhang zwei Strömungen in sich: es existiert eine starke Orientierung an den Fakten, also an wissenschaftlichen Erkenntnissen und Dokumenten. Der Roman gewinnt an Wahrheitsgehalt kann zur Stützung wissenschaftlicher Theorien genutzt und auch selbst als ein Dokument betrachtet werden. Gleichzeitig existiert künstlerische Freiheit und auch ein starker persönlicher Bezug der Autorinnen und Autoren, die literarischen Beiträge zum Holocaust beinhalten stets subjektive Elemente und literarisch-sprachliche Experimente.⁹⁵ Das Spannungsverhältnis zwischen diesen beiden Tendenzen ist wesentlich in der Thematisierung der Holocaustliteratur. Wo die historische Exaktheit endet, schließt die Fiktion des Romans an. Literarische Experimentiermöglichkeiten wie poetische und rhetorische Stilmittel finden somit Eingang in die Beschreibung des Holocaust. Deutlich zu beobachten ist der Trend zwischen Individualisierung und Generalisierung, also der Beschreibung des Schicksals einer Gesamtheit am Beispiel des Schicksals eines Individuums. Dies deckt sich mit einem wesentlichen Element des historischen Romans, nämlich dem von Lukacs so bezeichneten *mittelmäßigen Helden*⁹⁶, der als Augenzeuge und Identifikationsfigur dient. In der Holocaustliteratur ist diese Figur in der Regel unter den Opfern der Verfolgungen zu finden und beschreibt anhand seines eigenen Schicksals das Schicksal aller Verfolgten. Die Plastizität der Ereignisse wird dem Publikum nicht erspart, physische und psychische Gewalt sind in den literarischen Beschreibungen des Völkermordes gängige Stilmittel. Die literarische Praxis, wie über den Holocaust geschrieben werden kann, war ab dem Beginn ihrer Entwicklungen zahlreichen Änderungen unterworfen. Wurden die ersten literarischen Publikationen noch unter Zuhilfenahme gängiger sprachlicher und erzählerischer Vorgehensweisen verfasst, setzte sich in den folgenden Jahren ein kritischerer Erzählmodus fest, vor allem in Bezug auf die deutsche Sprache. Die Entwicklungen der postmodernen Literaturpraxis betonten den Gegensatz zwischen Realität und Fiktion in aller Deutlichkeit und loteten gleichzeitig die Grenzen aus, was in der Sprache tatsächlich *ausdrückbar und kommunizierbar*⁹⁷ ist. Experimente mit Themen wie Identitätsverlust, Erkenntnis und Satire, aber auch sprachliche Experimente traten nun an die Stelle der bisherigen Erzählformen, was sich in den literarischen Beiträgen zur Völkermordsthematik der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zeigt. Über diese Divergenz zwischen den frühen Werken über den Völkermord und den späteren Thematisierung wird im weiteren Verlauf der Arbeit noch zu sprechen sein.

⁹⁵ Dresden, S.52.

⁹⁶ Lukacs: Der historische Roman, S. 42f.

⁹⁷ Ibsch, Elrud: Die Shoah erzählt: Zeugnis und Experiment in der Literatur. (=Band 47 der Reihe: Conditio Judaica. Studien und Quellen zur deutsch-jüdischen Literatur- und Kulturgeschichte). Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2004, S. 47.

Um zur Frage der Thematisierung des Völkermordes im historischen Roman zurückzukehren: die Praxis der Holocaustliteratur hat Möglichkeiten geschaffen, welche auch das scheinbar Unerzählbare erzählbar machen. Hierbei, und darauf muss hingewiesen werden, obliegt dem historischen Roman weder ein Anspruch auf eine Darstellung der Ereignisse in ihrer gesamten Totalität, noch ist diese das Ziel der Gattung. Ausschnitthaftigkeit der beschriebenen Ereignisse und die Stellvertretungsfunktion von Einzelschicksalen für Gesamtschicksale sind die in diesem Bezug gebrauchten Stilmittel der Handlungskonstruktion. Romane, die sich aus heutiger Perspektive um den Holocaust drehen, können durchaus auch als historische Romane bezeichnet werden, auch wenn diese weniger der Belletristik und mehr der „hohen“ Literatur zugerechnet werden können. Es mag auffallend sein, weswegen hier der Schwerpunkt auf der literarischen Aufarbeitung des Holocausts liegt, und der Völkermord an den Armeniern praktisch unerwähnt bleibt. Die einfache Begründung dieses Sachverhaltes liegt darin, dass es im deutschen Sprachraum wie bereits erwähnt keine konsequente literarische Aufarbeitung des Völkermordes an den Armeniern gibt. Studien über die literarische Aufarbeitung von Völkermorden müssen sich daher primär an den Ergebnissen der Holocaustliteratur orientieren, um sich ein Bild über die literarische Thematisierung von Menschheitsverbrechen zu machen. Aufgrund der Vergleichbarkeit dieser beiden historischen Ereignisse macht es Sinn, die Erkenntnisse und Vorgehensweisen der Holocaustliteratur auch auf die literarischen Beiträge zum Völkermord an den Armeniern anzuwenden.

III. Autoren und Werke

Im dritten Kapitel möchte ich einen Überblick über die beiden Romane geben, welche in der vorliegenden Diplomarbeit zentrale Gegenstände der Betrachtung sind, nämlich *Die vierzig Tage des Musa Dagh* von Franz Werfel und *Das Märchen vom letzten Gedanken* von Edgar Hilsenrath. Inhaltsangaben der Werke sollen dabei bewusst kompakt gehalten werden, wichtiger sind mir hier Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte der beiden Romane sowie deren Verflechtung mit den Biografien der Autoren.

III.1. Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh

Über Franz Werfel, einen der bedeutendsten und erfolgreichsten österreichischen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts, existiert mittlerweile eine Fülle von wissenschaftlichen und biografischen Beiträgen. Ein kompletter Überblick über seinen Lebensweg soll an dieser Stelle jedoch weniger angegeben werden, für diese Diplomarbeit ist der Ausschnitt aus Werfels Biografie bedeutsamer, der sich mit der Entstehungsgeschichte von *Die vierzig Tage des Musa Dagh*, einem Roman der noch heute als einer der Bedeutendsten aus Werfels Feder gilt, auseinandersetzt. Werfels Interesse für das armenische Volk und sein Schicksal begann bereits während des Ersten Weltkrieges, als Regimenter der osmanischen Armee an die galizische Front entsandt wurden und nur unweit von Werfels damaligem Aufenthaltsort gegen die Entente kämpften, und wurde angesichts der ersten zaghaften Berichterstattungen der europäischen Presse über den Massenmord noch weiter vertieft. Die Idee, einen *geschichtlichen Roman*⁹⁸ über das Geschehene zu verfassen, keimte bei Werfel bereits zu dieser Zeit auf. Eine Orientreise 1929 gemeinsam mit seiner Ehefrau Alma Mahler-Werfel führte Werfel schließlich die Auswirkungen des Genozids in den ehemaligen Gebieten des Osmanischen Reiches vor Augen. Als besonders einprägsam, und dies beschreibt der Autor auch im Vorwort seines Romans, gilt hierbei ein Erlebnis in Damaskus, welches Franz Werfel vor allem auf menschlicher Ebene berührte.⁹⁹ Werfel kam bei der Besichtigung einer Teppichweberei in Kontakt mit armenischen Flüchtlingskindern, deren offensichtliche Notlage und deren unwürdige Lebensumstände dem Autor in Erinnerung blieben und den wesentlichsten Anstoß für die Niederschrift des Romans leisteten.

⁹⁸ Abels, Norbert: Franz Werfel. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1990, S.92.

⁹⁹ Paulsen, Wolfgang: Franz Werfel. Sein Weg in den Roman. Tübingen: Francke Verlag 1995, S. 127.

Der Berg Musa Dagh im *Vilayet Adana* wurde zur Zufluchtsstätte von sechs armenischen Gemeinden mit knapp 5000 Menschen, die sich dem Marschbefehl der Regierung widersetzen und sich gegen die Deportationen unter Einsatz von Waffengewalt verteidigten. Der Musa Dagh sollte dabei eine natürliche Festung darstellen, welche relativ einfach verteidigt werden und gleichzeitig eine große Zahl von Menschen über längere Zeit beherbergen konnte. Die Reaktion der Jungtürken hierauf ließ nicht lange auf sich warten, sehr bald wurden Armeeeinheiten entsandt, um den Musa Dagh zu stürmen. Die deutlich schlechter ausgerüsteten Armenier schafften es aber dank der besseren strategischen Position und höchstwahrscheinlich auch mit dem Mut der Verzweiflung, sämtliche Attacken der Armee abzuwehren. Dies veranlasste die türkischen Befehlshaber dazu, ihre Taktik zu ändern und einen Belagerungsring um die Landseite des Berges zu ziehen, um die Aufständischen von der Außenwelt abzuschneiden und sie letzten Endes auszuhungern. In dieser Situation entschieden sich die Führer der armenischen Gemeinden, Hilfe von außen zu suchen und eine Flucht über das Meer zu versuchen. Boten der Aufständischen gelang es, mit französischen Kriegsschiffen im Mittelmeer Kontakt aufzunehmen, die sich zu einer Evakuierung des Musa Dagh bereit erklärten. Nach dreiundfünfzig Tagen des aktiven bewaffneten Widerstands wurden die Überlebenden der sechs Gemeinden, etwas mehr als 4000 Menschen, von dem französischen Geschwader an Bord genommen und in Sicherheit gebracht.¹⁰⁰

Werfel verließ sich bei der Konzeption seines Romans, den er in eigenen Worten als sein Hauptwerk bezeichnete,¹⁰¹ nicht allein auf die reinen Schilderungen der Ereignisse, sondern bezog auch eine große Menge an historischen Quellen in seine Arbeit mit ein. Belegt ist hierbei sein Kontakt mit dem Wiener Mechitaristenkloster und mit Pfarrer Jeghische Utudjian, dem Oberhaupt der armenisch-apostolischen Gemeinde Wiens. Vor allem sein Briefwechsel mit Utudjian zeigt, dass Werfel beim Verfassen von *Die vierzig Tage des Musa Dagh* um größtmögliche Authentizität bemüht war. Armenische Kulturgeschichte, religiöse Praktiken und Legenden, aber auch alltägliche Aspekte wie korrekte sprachliche Gepflogenheiten und Ortsnamen waren Gegenstände von Werfels Interesse.¹⁰² Des Weiteren stand Werfel in Kontakt mit der französischen Botschaft und erhielt Einsicht in offizielle Protokolle und Berichte, welche die Ereignisse um den Musa Dagh beschrieben, und stützt sich weiten Teilen auf den Lepsius-Bericht, aus welchem Werfel sogar wortgetreue Aussagen

¹⁰⁰ Pirumowa, Medshi: Die Entstehungsgeschichte des Romans >>Die 40 Tage des Musa Dagh<<. In: Auckenthaler, Karlheinz (Hg): Franz Werfel. Neue Aspekte seines Werkes.(= Acta Germanica, Band 2) Szeged: JATE 1992, S. 94f.

¹⁰¹ Abels: Franz Werfel, S.92.

¹⁰² Krikorian, Mesrob K. : Franz Werfel und Komitas. An den Wassern zu Babel saßen wir und weineten. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH 1999, S. 51ff.

übernahm.¹⁰³ Eine weitere wesentliche Quelle stellt der Bericht von Pastor Dikran Andreasian dar, der die Kampfhandlungen am Musa Dagh und die Evakuierung selbst miterlebt hatte.¹⁰⁴

1933, am Vorabend des faschistischen Vormarsches in Europa, war *Die vierzig Tage des Musa Dagh* vollendet und wurde im nationalsozialistischen Deutschland praktisch umgehend verboten,¹⁰⁵ international trat der Roman jedoch einen Siegeszug an.

Die vierzig Tage des Musa Dagh ist in drei große Erzählabschnitte eingeteilt und beschreibt das Schicksal der fiktiven Familie Bagradian, die sich 1915 im Umland des Musa Dagh aufhält und in die Mühlen des Völkermordes gerät. Gabriel Bagradian, die Hauptfigur des Romans, verbrachte die meiste Zeit seines Lebens in Frankreich und kehrt zu Beginn der Romanhandlung mit seiner französischen Ehefrau Juliette und ihrem gemeinsamen Sohn Stephan in das Land seiner Vorfahren zurück, um seinen todkranken Bruder Awetis ein letztes Mal zu sehen. Der Bruder stirbt aber bereits vor Gabriels Ankunft, was diesen zum Erben des Handelshauses der Familie macht und ihn dazu veranlasst, sich für längere Zeit im Familienanwesen im Dorf Yoghonluk am Musa Dagh niederzulassen. In diese Zeit fällt jedoch der Ausbruch des Ersten Weltkrieges, die Grenzen der Staaten schließen sich und die Bagradians finden sich in einem Staat gefangen, der ihnen feindlich gesinnt ist. Als die Vernichtungspläne der Türken offensichtlich werden, entschließt sich Gabriel, der als ehemaliger Reserveoffizier militärische Erfahrung besitzt, Widerstand zu leisten, und überredet die armenischen Gemeinden, mit ihm auf den Musa Dagh zu ziehen und gegen die Regierungskräfte zu kämpfen. Gemeinsam mit dem Oberpriester Ter Haigasun und einem Rat der armenischen Eliten wird Gabriel zu einem wesentlichen Führer des Widerstandes gegen die Ittihadisten und ihre Vernichtungspläne und kann die osmanischen Streitkräfte in einigen Kämpfen tatsächlich besiegen, ist dabei jedoch auf eine zweifelhafte Allianz mit einigen armenischen Deserteuren unter der Führung des zwielichtigen Sarkis Killikian angewiesen. Gabriels militärischen Erfolge stehen jedoch verheerende private Krisen gegenüber. Juliette, die schon zu Beginn der Handlung Vorbehalte gegen das „asiatische“ Erbe ihres Gatten und seiner Volksgruppe gezeigt hatte, distanziert sich im Laufe der Handlung schrittweise von ihrer Familie und beginnt letztendlich eine Affäre mit Gozague Maris, einem französischstämmigen Journalisten. Das Aufdecken des Ehebruchs und der daraus resultierende öffentliche Autoritäts- und Prestigeverlust für Gabriel und seine Familie ist nur

¹⁰³ Abels: Franz Werfel, S.94f.

¹⁰⁴ Brunner von Glarus, Franz: Franz Werfel als Erzähler. Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde. Zürich 1955, S. 88f.

¹⁰⁵ Ohandjanian, Artem: Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh. Textbuch zur gleichnamigen Fernsehverfilmung. Yerevan: Akademie der Wissenschaften 1997, S.51.

die erste private Katastrophe. Sein Sohn Stephan, der sich immer mehr für sein armenisches Erbe begeistert, entwickelt einen unbändigen Tatendrang und nimmt gegen den Willen seines Vaters wiederholt an den Kampfhandlungen teil. Verstört über den Ehebruch der Mutter schließt sich Stephan ohne Gabriels Kenntnis einem befreundeten Armenierjungen an, der ausgeschickt wird, um den amerikanischen Konsul Jackson in Aleppo um Hilfe zu bitten. Dies wird Stephan aber zum Verhängnis, krankheitsbedingt muss Gabriels Sohn umkehren und gerät kurz vor dem rettenden Berg in die Fänge eines aufgehetzten muslimischen Mobs. Das Kind wird grausam umgebracht, der tote Leib Stephans wird von armenischen Klageweibern gepflegt und auf den Musa Dagh gebracht. Angesichts des Leichnams seines Sohns kollabiert Gabriel scheinbar vollends. Dieses Familiendrama inszeniert Werfel vor dem historischen Hintergrund der Verteidigung des Musa Dagh. Werfels Hauptaugenmerk liegt zwar auf dem Bagradian- Handlungsstrang, es werden aber auch Nebenhandlungen eingebaut, die einen Blick auf das Geschehen aus anderer Perspektive bieten und nicht nur die Seite der Opfer, sondern auch die der Täter beschreiben. Dies geschieht durch die Schilderung der Vergangenheit einzelner Figuren und durch den Einbau paralleler Handlungsstränge. Dabei wird von den Ereignissen um den Musa Dagh auf die Ebene der politischen Machthaber und Entscheidungsträger gewechselt. Der Blick des Publikums wird in diesen Kapiteln auf das historisch-politische Gesamtbild im Osmanischen Reich gelenkt, wodurch die Dimension des Völkermordes begreifbar wird. Die Hauptfigur in diesen als „Zwischenspiel der Götter“ titulierten Intermezzi ist Johannes Lepsius, der in seinen Versuchen, den Genozid am armenischen Volk zu verhindern, mehrere Instanzen aufsucht. Zwar können die Bemühungen des Pastors keine Erfolge verzeichnen, gänzlich umsonst ist der Kontakt mit den jungtürkischen Machthabern und ihren Verbündeten auf erzählerischer Ebene jedoch nicht, erlauben besagte Gespräche doch einen glaubwürdigen Einblick in Mentalität und Vorstellungen der Verfolgerseite.

Die drei Erzählabschnitte oder „Bücher“ des Romans beschreiben die Entwicklung der Handlung, die sich mit dem Verlauf der historischen Ereignisse in weiten Teilen deckt. Das erste Buch, *Das Nahende*, beschreibt die immer radikaler werdende Situation im Osmanischen Reich bezüglich der „Armenierfrage“, der Völkermord wird in diesem Kapitel bereits vorbereitet, was die Protagonisten auf Seiten der Verfolgten selbst miterleben. Ebenfalls gefällt wird in diesem Buch auch die Entscheidung zum Widerstand, den Werfel im folgenden Großkapitel, *Die Kämpfe der Schwachen*, ausführlich beschreibt. In *Untergang Rettung Untergang*, dem letzten Erzählabschnitt von *Die vierzig Tage des Musa Dagh*, mündet die Handlung in ein großes Finale. Den türkischen Belagerern gelingt es, die

Nahrungsreserven der Armenier zu erbeuten. Die daraus resultierende Hungersnot und das Bewusstsein, angesichts der verstärkten türkischen Militärpräsenz nur noch wenig Zeit zu haben, führen angesichts von Anspannungen und gegenseitigen Schuldzuweisungen zum Bruch der Lagergemeinschaft. Die Deserteure unter Killikian proben den Aufstand und entzünden während der Kämpfe das Lager. Gabriel, der in einer Art nihilistischem Todesdrang einen Teil seiner alten Tatkraft zurückgewonnen hat, tötet Killikian zwar, der Schaden ist aber angerichtet. Die Türken rücken vor, die Armenier am Berg scheinen dem Untergang geweiht. Da kommt es jedoch zur wundersamen Rettung durch das französische Geschwader, das den türkischen Vorstoß zurückschlägt. Die Überlebenden der sechs Gemeinden und die psychisch mittlerweile vollkommen zerrüttete Juliette werden an Bord genommen, Gabriel entzieht sich jedoch der Rettung. Er bleibt allein am Musa Dagħ zurück, wo er am Ende des Romans von türkischen Soldaten erschossen wird. Historisch korrekt gelingt die Evakuierung der Armenier somit, die Familie Bagradian als zentrale Figurenkonstellation des Romans ist in dieser Rettung jedoch nicht inbegriffen.¹⁰⁶

Die vierzig Tage des Musa Dagħ ist ein Roman, der mehrere Lesarten gestattet. Die Schilderung des Schicksals der Armenier vor dem Hintergrund von Hitlers Machtergreifung wurde von der späteren literaturwissenschaftlichen Forschung als düstere Vorahnung aufgefasst, was dem europäischen Judentum drohte. Eine parabelhafte Lesart von *Die vierzig Tage des Musa Dagħ* ist somit denkbar, wodurch der Völkermord an den Armeniern zu einem symbolischen Verweismoment wird, das auf das Schicksal eines anderen Volkes weiterleitet. In einer Abwandlung der Exodus-Geschichte werden die sechs armenischen Gemeinden Sinnbilder für das Volk Israel, während Gabriel Bagradian zu einer Mosesfigur wird, der das gefährdete Volk aus der Bedrohung rettet und in ein sicheres, gelobtes Land führt, welches er selbst aber nicht betreten wird.¹⁰⁷ Eine derartige Interpretation wird dem Gattungsbezug des Werkes als historischer Roman aber nicht gerecht und erweist sich daher für diese Arbeit als wenig praktikabel.

¹⁰⁶ Hartmann, Volker: Religiosität als Intertextualität. Studien zum Problem der literarischen Typologie im Werk Franz Werfels. Tübingen: Gunter Narr Verlag 1998, S. 198f.

¹⁰⁷ Skalityky, Martin: Christliche Intertextualität in Franz Werfels <<Die vierzig Tage des Musa Dagħ>>. Diplomarbeit, Wien 2007, S. 40.

III.2. Edgar Hilsenrath: Das Märchen vom letzten Gedanken

Edgar Hilsenrath, geboren 1926, gehört noch heute zu den einflussreichsten Schriftstellern des deutschen Sprachraumes und konnte für sein Werk, welches sich im Kern auf den Holocaust konzentriert, einige Auszeichnungen erringen. Hilsenraths Bezug zu diesem Thema ist ein äußerst persönlicher, wie ein Blick auf seine Lebensgeschichte offenbart. Angesichts der antisemitischen Repressalien im Dritten Reich floh die Familie Hilsenraths zu Verwandten nach Rumänien, wurde aber 1941 mit dem Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion von der rumänischen Regierung, die zu den Verbündeten Nazi-Deutschlands zählte, festgesetzt und in das Ghetto von Mogilev-Podolsk deportiert. Hilsenrath, damals fünfzehn Jahre alt, erlebte die grauerregenden Zustände im Ghetto am eigenen Leib mit und sah den massenhaften Tod, der durch Hunger und Seuchen verursacht wurde. Der Autor vergaß dies niemals. In seinem Roman *Die Abenteuer des Ruben Jablonski* thematisiert der Autor Mogilev-Podolsk wie folgt:

*Im Dezember lagen schon Erfrorene auf der Straße. Es wurde immer schlimmer. Die Leichenträger hatten Mühe, die Berge von Leichen wegzuschaffen. [...] Wer nicht an Typhus starb, den rafften der Hunger und die Kälte hinweg. Das große Massensterben begann.*¹⁰⁸

Die Thematik der Vernichtung, der Aufarbeitung und der Bewusstmachung des Geschehenen zieht sich daher einem roten Faden gleich durch Hilsenraths Romane. Schon seine Erstlingswerke *Nacht* und *Der Nazi und der Friseur* erregten ob ihrer kontroversen Thematik und ihrer eigenwilligen Erzählweise großes Aufsehen, etablierten jedoch Hilsenrath international als Schriftsteller. Das Interesse des Autors, einen Roman über den Völkermord an den Armeniern zu verfassen, erwachte laut einem Biografen bereits in den 1970er Jahren. Hilsenrath war bewusst, dass dieses Verbrechen den Menschen in Europa noch immer unbekannt war, und hatte das Ziel, den ersten großen Holocaust des 20. Jahrhunderts im Rahmen eines epischen Romans aufzuarbeiten. Seine selbst formulierten Ziele waren, *das Schweigen zu brechen, und die Lücken der türkischen Geschichtsbücher zu füllen.*¹⁰⁹ Franz Werfels *Die vierzig Tage des Musa Dagh* war Hilsenrath dabei natürlich bekannt, er selbst strebte einen anderen erzählerischen Zugang an die Thematik an.¹¹⁰ Wie Werfel betrieb Hilsenrath ein umfangreiches Quellenstudium, unternahm sogar eine Reise in die Türkei, um

¹⁰⁸ Zitat aus Hilsenrath, Edgar: *Die Abenteuer des Ruben Jablonski*. Zu finden bei: Braun, Helmut: *Ich bin nicht Ranek. Annäherung an Edgar Hilsenrath*. Berlin: Dittrich 2006, S. 59.

¹⁰⁹ Dopheide, Dietrich: *Das Groteske und der Schwarze Humor in den Romanen Edgar Hilsenraths*. Berlin: Weißensee 2000, S. 150.

¹¹⁰ Braun: *Ich bin nicht Ranek*, S.230.

vor Ort Forschungen durchzuführen. Weder Schriftzeugnisse waren dort jedoch zugänglich, noch konnten Zeitzeugen ausfindig gemacht werden, die türkische Regierung erwies sich dank ihrer reaktionären Haltung der eigenen Geschichte gegenüber ebenfalls als unkooperativ. Erst ein Quellenstudium in den USA ermöglichte Hilsenrath genügend Fachwissen, um die Niederschrift von *Das Märchen vom letzten Gedanken* zu beginnen.¹¹¹

Der Titel des Romans, *Das Märchen vom letzten Gedanken*, wirft eine wichtige Frage auf, will man das Werk als historischen Roman analysieren. Tatsächlich mutet die Handlung zunächst märchenhaft an, es gibt einen klassischen Märchenerzähler, der einem kleinen Jungen, so könnte man zu Beginn annehmen, eine alte armenische Volksweise erzählt. Ebenso konstituieren märchenhafte Elemente und Erzählweisen wie Zauberkräfte und Aberglaube die Handlung. Damit enden jedoch schon die Ähnlichkeiten mit den klassischen Volksmärchen. Hilsenraths Erzählung setzt nicht zu Beginn der eigentlichen Haupthandlung ein, sondern an ihrem Ende. Das scheinbare Kind, dem die Geschichte erzählt wird, ist in Wahrheit ein alter Mann in seiner Todesstunde, der Geschichtenerzähler ist lediglich eine Fantasiegestalt, ein Hirngespinnst des Sterbenden, das die abenteuerliche Lebensgeschichte des Vaters des alten Mannes erzählt. Und es fehlen sowohl die klassischen Märchenformel „Es war einmal ...“ zu Beginn als auch ein Happy End.¹¹² Die gesamte Romanhandlung findet im letzten Gedanken des alten Mannes statt, so die im Text gefundene Erklärung für den Romantitel. Hilsenrath konstruiert die Handlung seines Romans anders als Werfel nicht um ein historisches Ereignis, sondern um ein fiktives Einzelschicksal, das in den Wirren seiner Zeit zwar beispielhaft für das Schicksal der Armenier steht, gleichzeitig aber außergewöhnliche Eigenheiten aufweist. Das Schicksal dieser Figur wird dem lesenden Publikum in seiner gesamten Dimension geöffnet, hierunter fallen sowohl die umfangreich geschilderte Vorgeschichte als auch die Nachgeschichte, welche in einem grotesk anmutenden Lebensende mündet. Die märchenhafte Erzählweise wurde gewählt, um die Perspektive einer nahezu ausgerotteten Kultur mit nur noch wenigen Überlieferungen greifbar zu machen. Denn wo Schilderungen und Berichte fehlen, müsse man auf die Vorstellungskraft zurückgreifen, um ein plastisches Bild der Ereignisse zu bilden. Unstimmigkeiten und Widersprüchlichkeiten, die in einer so konzipierten Erzählung gefunden werden können, ergeben sich daher praktisch zwangsläufig, was der Bedeutung des Erzählten aber keinen

¹¹¹ Ebd., S. 232f.

¹¹² Götze, Karl-Heinz: 1001 Nacht der langen Messer. In: Kraft, Thomas (Hg): Edgar Hilsenrath. Das Unerzählbare erzählen. München: Piper 1996, S. 83.

Abbruch tut.¹¹³ Es ist diese orientalische, an *Tausendundeine Nacht* erinnernde Erzählpraxis, die Hilsenrath für die Schilderung eines modernen Massenmordes verwendet.

Die Handlung des Romans operiert auf zwei erzählerischen wie auch zeitlichen Ebenen. Die Rahmenhandlung, die in der Gegenwart der Erzählung angesiedelt ist, konzentriert sich auf den Dialog zwischen Thovma Khatisian, einem im Sterben liegenden Greis, und dem Meddah, dem Geschichtenerzähler. Besagter Meddah ist dabei keine reale Figur, sondern entspringt Thovma Khatisians Fantasie, genauer gesagt: seinem letzten Gedanken vor dem Tode. Diese phantastisch anmutende Erzählinstanz schildert nun die Binnenhandlung der Erzählung, nämlich die Lebensgeschichte von Thovmas Vater, Wartan Khatisian. Die Schilderung von Wartans Leben ist in drei erzählerische Großabschnitte, „Bücher“, gegliedert, beginnt jedoch nicht mit Wartans Geburt. Das lesende Publikum begegnet Wartan Khatisian zum ersten Mal 1915 in einer Gefängniszelle, wo er gezwungen wird, ein gefälschtes Geständnis zu unterzeichnen, und dabei schweren Misshandlungen ausgesetzt ist. Wartan hat nämlich in den Plänen eines jungtürkischen Beamten eine große Rolle zu spielen, soll sein Geständnis doch eine wesentliche Rechtfertigung für die Deportationen darstellen. Eines Nachts träumt der von den Folterungen gezeichnete und traumatisierte Protagonist von seiner Mutter, was den Übergang in das zweite Buch einleitet. Geschildert werden hier die Umstände von Wartans Geburt und seine frühen Lebensjahre, darunter seine erste Ehe und seine zeitweilige Emigration nach Amerika, wo er als Aufseher in einem Wolkenkratzer arbeitet und Gedichte verfasst. Wartan kehrt im Jahr 1914 schließlich in sein Heimatdorf Yedi Su zurück, um erneut zu heiraten. Die entstellte Waise Anahit, die ihre Familie im Zuge der Massaker Abdul Hamids II. verlor, wird Wartans Ehefrau und von ihm schwanger, er wird das gemeinsame Kind jedoch niemals sehen. Osmanische Beamte verhaften ihn und überführen ihn in das Gefängnis von Bakir, womit der zeitliche Anschluss zum ersten Buch hergestellt wird. Im dritten Buch, nach Abschluss von Wartans Vorgeschichte, wechselt die Erzählung wieder in das Jahr 1915. Wartan soll von seinem Gefängnis nach Istanbul überführt werden, um dort in einem Schauprozess gegen das armenische Volk auszusagen. Ein befreundeter Bettler beauftragt jedoch kurdische Krieger, Wartans Bewacher während der Reise nach Istanbul anzugreifen und diesen zu befreien. Der gerettete Wartan versucht nun in der Kleidung eines osmanischen Gendarmen nach Yedi Su zu gelangen, um Anahit und das Kind zu retten, wird kurz davor aber von echten türkischen Gendarmen ergriffen. Sie attackieren den Wehrlosen, schießen ihm in den Kopf und lassen ihn in dem Glauben, ihn getötet zu haben, liegen. Wartan jedoch überlebt diese Attacke und wird von der alten Kurdin

¹¹³ von Bormann, Alexander: Dokumentarische Phantastik. In: Kraft (Hg): Edgar Hilsenrath, S. 90.

Bülbül gesund gepflegt, trägt durch den Schuss aber einen schweren Gehirnschaden davon. Er verliert alle Erinnerungen an sein Leben vor der Attacke, alles Wissen über seine Herkunft, sein Leben und seine Familie ist für ihn ausgelöscht. Wartan überlebt zwar den Völkermord, wird aber zum Getriebenen, der eine Familie sucht, an die er sich nicht mehr erinnert, und ziellos durch die Weltgeschichte streift, seine Suche bleibt aber erfolglos. Ebenso entstehen berechtigte Zweifel, ob Anahit und das Kind die Vernichtung Yedi Sus wirklich überlebt haben und es sich bei dem Thovma Khatisian aus der Rahmenhandlung tatsächlich um Wartans Sohn handelt. Die Handlung folgt Wartans Lebensweg jedenfalls konsequent bis zu dessen Ende, das er während der Shoa in Europa findet, wodurch Hilsenrath eine direkte Verbindung zwischen den Völkermorden herstellt. Nach der Beendigung der Binnenhandlung haucht auch Thovma Khatisian am Ende seines letzten Gedankens sein Leben aus.

Das Märchen vom letzten Gedanken erfreute sich bei seinem Erscheinen 1989 zahlreicher positiver Kritiken in Deutschland und gewann den Alfred-Döblin-Preis.¹¹⁴ Besonderes Aufsehen erregte der Roman in der Republik Armenien, die nach jahrzehntelanger Zugehörigkeit zur Sowjetunion ihre Unabhängigkeit erlangt hatte. Vergleichbar mit Werfel erfreut sich Hilsenrath bis heute größter Beliebtheit von armenischer Seite.

¹¹⁴ Braun: Ich bin nicht Ranek, S. 234.

IV. Den Völkermord erzählen – Ein erzähltextanalytischer Vergleich

Die vierzig Tage des Musa Dag und *Das Märchen vom letzten Gedanken* sind die einzigen literarischen Produktionen des deutschen Sprachraumes, die den Mord am armenischen Volk thematisieren. In einer Aufarbeitung dieser in der heutigen Zeit nur wenig bekannten Geschehnisse nehmen beide Romane daher einen hervorgehobenen Stellenwert ein. Betrachtet man Werfels und Hilsenraths Werke im Kontext der allgemeinen literarischen Behandlung von Völkermorden, so zeigen sich trotz derselben historischen Thematik gravierende Unterschiede hinsichtlich ihrer Bearbeitung. Mehr als 60 Jahre stehen zwischen *Die vierzig Tage des Musa Dag* und *Das Märchen vom letzten Gedanken*. In diesen Dekaden fand die Shoa statt, der Begriff des Völkermordes erst geprägt. Ebenso erfolgte als Reaktion hierauf eine Entwicklung in der deutschsprachigen Literaturlandschaft, die sie von der deutschsprachigen Literaturpraxis vor 1945 stark unterscheidet. Werfel schrieb einen Roman über einen Völkermord, bevor der Welt wirklich bewusst gemacht wurde, was ein Genozid ist, *Das Märchen vom letzten Gedanken* steht im Kontext eines anderen literarischen Zuganges zu dieser Thematik. Die Behandlung des Völkermordes an den Armeniern erfolgt hier aus zwei gänzlich unterschiedlichen literaturgeschichtlichen Situationen, was zwangsläufig zu Unterschieden führt. In diesem Kapitel sollen die wesentlichsten Unterschiede zwischen *Die vierzig Tage des Musa Dag* und *Das Märchen vom letzten Gedanken* herausgearbeitet werden, die die Entwicklung der literarischen Thematisierung von Völkermorden im Verlauf des 20. Jahrhunderts anschaulich dokumentieren. Bei der Ermittlung dieser Unterschiede wird erzähltextanalytisch vorgegangen, konzentrieren möchte ich mich auf Erzähltechniken, erzählerische Stilmittel und Motive sowie auf ausgewählte Aspekte der Handlung in Bezug auf die Völkermordthematik.

IV. 1. Erzähltechniken und erzählerische Stilmittel

IV. 1.1. Struktur und Eigenschaften der Erzähltexte

Die moderne Erzähltextanalyse konzentriert sich auf den Aufbau und die innere Ordnung von Erzähltexten, die in ihnen vorherrschenden Regelmäßigkeiten und Variationen. Zentral sind hierbei die Aspekte der Erzählinstanz, der Rede im Text, die Rolle der Zeit, des Stils und die Handlung der Erzählung. Letztere soll im zweiten Abschnitt dieses Kapitels anhand

ausgewählter Aspekte näher besprochen werden. Näher betrachtet werden im Folgenden beide Romane hinsichtlich ihrer textlichen Strukturen, wobei hieraus erste Schlüsse für einen Vergleich gezogen werden.

Die Erzählinstanz zählt zu den wesentlichsten Eigenschaften eines Erzähltextes und spielt in der Präsentation einer Erzählung eine große Rolle, trägt sie doch wesentlich zu Bildung und Organisation des Textes bei. Die Erzählinstanz entspricht dabei nur in seltenen Fällen der Person des tatsächlichen Autors der Erzählung, sondern ist als textimmanentes Narrativ zu verstehen, dessen tatsächliche Rolle sich erst hinsichtlich seiner Konzeption ergibt.

In *Die vierzig Tage des Musa Dagh* ist die primäre Erzählinstanz in die Erzählung impliziert, es existieren keine Referenzen auf eine innerhalb der Erzählung stehende Figur, welche als Erzähler fungiert. Diese Erzählinstanz in Werfels Roman ist heterodiegetisch, sie ist nicht Teil der erzählten Welt, sondern steht außerhalb davon.¹¹⁵ Dies lässt sich daran erkennen, dass kein Ich-Erzähler vorliegt, die Handlung des Romans wird durch die Perspektiven der handlungstragenden Figuren beziehungsweise durch Beschreibungen der Ereignisse aus einem außerhalb der Geschichte liegenden Blickwinkel getragen. Besagter Erzählblickwinkel zeichnet sich durch einen absoluten Einblick in die Handlung aus, es werden Ereignisse, Gespräche und innere Vorgänge der Figuren geschildert, die räumlich wie auch zeitlich voneinander getrennt und nur durch eine allwissende Erzählposition schilderbar sind. Diese Erzählposition, welche trotz ihrer Außenperspektive Wissen über das Geschehen in seinen ganzen Dimensionen besitzt, wird als auktoriale Erzählinstanz bezeichnet.¹¹⁶ Durch diese Allwissenheit der Erzählinstanz werden auch Vorgeschichten ermöglicht, vor allem in Bezug auf die Hauptfigur Gabriel Bagradian. Das Publikum erfährt so von seinen frühen Jahren und seinem Leben in Frankreich. Jedoch erhalten auch Nebenpersonen Raum für ihre eigenen Lebensgeschichten. Die Erzählinstanz bei Werfel ist dabei insofern kompetent, als dass sie zuverlässig ist,¹¹⁷ ein Wahrheitsanspruch der von ihr dargebrachten Erzählung wird nicht in Zweifel gezogen. Die Handlung wird dabei trotz der Fokussierung auf die Figur Gabriel Bagradian aus mehreren Perspektiven geschildert, wodurch ein Einblick in mehrere Personen der Handlung, ihre Gedanken und Motive gewonnen wird, der auktoriale Erzähler tritt hier zu Gunsten einer personenbezogenen Erzählinstanz zurück.¹¹⁸ In *Die vierzig Tage des Musa Dagh* existiert auch eine Anzahl sekundärer Erzählinstanzen. Diese entsprechen Figuren der

¹¹⁵ Lahn, Meister: Einführung in die Erzähltextanalyse, S. 67.

¹¹⁶ Vogt: Aspekte erzählender Prosa, S.59f.

¹¹⁷ Schmid: Elemente der Narratologie, S. 84.

¹¹⁸ Skalitzky: Christliche Intertextualität in Franz Werfels <<Die vierzig Tage des Musa Dagh>>, S. 47.

Handlung, die Erlebnisse aus eigener Perspektive wiedergeben. Ein Beispiel hierfür ist der Brief des Pastors Nokhudian an die Armenier am Musa Dag, der die menschenunwürdigen Zustände während der Deportation schildert,¹¹⁹ ebenso zu erwähnen ist der Bericht des Pastors Tomasian über die Deportation der Bewohner Zeytuns.

In Edgar Hilsenraths *Das Märchen vom letzten Gedanken* spielt die Erzählinstanz eine andere, deutlich betontere Rolle, indem sie sich zu Beginn des Romans vorstellt: *Ich bin der Märchenerzähler in deinem Kopf. Nenne mich Meddah.*¹²⁰

Es tritt hier eine Erzählinstanz auf, welche eine Figur ist und einen Namen trägt. Ein Erzähler wird hier offen und explizit in die Erzählung eingebaut, ebenso sind weite Teile der Handlung tatsächlich Produkte der Erzählungen des Meddah. Das Erzählmuster entspricht in diesem Zusammenhang augenscheinlich einem Märchen, welches von einem Märchenerzähler vorgetragen wird. Die Erzählinstanz ist innerhalb der Handlung des Romans angesiedelt, sie ist wesentliche Vermittlerin für die Rahmenhandlung des Romans, und tritt auch in der Binnenerzählung auf. Der Meddah ist als Erzähler zwar ein Teil der erzählten Welt, stellt jedoch keine tatsächliche Handlungsfigur dar, was seine Klassifizierung als homodiegetische Erzählinstanz problematisch macht. Er ist jedoch ebenso wenig eine heterodiegetische Erzählinstanz, da er nicht allwissend ist. Was Hilsenrath hier konzipiert stellt eine bemerkenswerte Variation der Erzählerinstanz dar. Die Erzählung der Rahmenhandlung ist in der Gegenwart angesiedelt, die Binnenhandlung wird in der Retrospektive geschildert. Eine echte zeitliche Distanz zwischen den Handlungsebenen wird dadurch verhindert, dass sich der Meddah einem Zeitreisenden gleich durch die zeitlichen Ebenen des Romans bewegt und daher zu jedem Zeitpunkt sowohl erzählender, als auch erlebender Ich-Erzähler ist, die vergangenen Ereignisse werden dabei als gegenwärtig und authentisch wahrgenommen. Die epische Distanz, wie sie bei der auktorialen Erzählposition vorhanden ist, fällt in diesem Fall weg. Gleichzeitig ist die Erzählinstanz in *Das Märchen vom letzten Gedanken* deutlich weniger kompetent als ihr Gegenstück in *Die vierzig Tage des Musa Dag*, gesteht auch in einigen Passagen ein, dass sie die Handlung nur bruchstückhaft wiedergeben kann. Dies ist insbesondere im letzten Teil des Romans zu bemerken, wenn der Völkermord an den Armeniern seinen Höhepunkt bereits erreicht hat und Wartan Khatians weitere Lebensetappen nur noch bruchstückhaft skizziert werden. Mutmaßungen und durch Vorstellungskraft des Erzählers konstruierte Handlungsabläufe stellen den Wahrheitsgehalt der Geschichte hinsichtlich der Abschnitte des Lebensweges der Hauptfigur in Frage. Der

¹¹⁹ Werfel: *Die vierzig Tage des Musa Dag*, S.854.

¹²⁰ Hilsenrath, Edgar: *Das Märchen vom letzten Gedanken*. München: Piper 1989, S.5.

Einblick des Meddah in die Erzählung ist dabei insofern eingeschränkt, als dass er zwar Zugriff auf die äußeren Handlungen und Aussagen der Figuren hat, aber keinen Einblick in die inneren Vorgänge und Gedanken. Diese werden für das Publikum nur dann erkennbar wenn sie ausgesprochen werden. Die Erzählinstanz entspricht im Sinne Genettes sowohl der Null-Fokalisierung, da sie stellenweise mehr weiß als die Figuren, als auch der externen Fokalisierung, da sie keinen tatsächlichen Einblick in die Figuren hat. Ebenso ist die Fokalisierung der Erzählinstanz variabel, da die Fokalisierung auf mehrere Figuren aufgeteilt ist und ständig wechselt.¹²¹ Der Erzähler ist in diesem Zusammenhang tatsächlich weniger ein authentischer Berichterstatter, sondern steht in der Tradition des altertümlichen Geschichtenerzählers, der seine Erzählungen ausschmückt, variiert und sein Publikum in einigen Punkten im Unklaren lässt.

Im Verhältnis von Erzählzeit und erzählter Zeit erlauben sich beide Romane Variationen, jedoch von unterschiedlicher Intensität. In *Das Märchen vom letzten Gedanken* wird dies besonders deutlich, da sich der zeitliche Rahmen der Rahmenerzählung auf eben einen letzten Gedanken beschränkt, der höchstens einige Sekunden dauert, die Binnenerzählung indes erstreckt sich über mehrere Jahre. Diese werden jedoch nicht in ihrer Gänze erzählt. Zeitraffungen und die Konzentration auf einige bestimmte Ereignisse bestimmen die zeitlichen Abläufe im Roman, ebenso stehen Zeitsprünge zwischen Vergangenheit und erzählter Gegenwart einer linearen zeitlichen Abfolge der Ereignisse entgegen. Deutlich wird dies vor allem im Wechsel zwischen dem ersten und dem zweiten Buch, als Wartan in seiner Gefängniszelle einen Albtraum hat und der Meddah dies als Überleitung für die Erzählung von Wartans Geburt und seiner ersten Lebensjahre verwendet. Diese Variationen werden oftmals dadurch eingeleitet, dass der Meddah ein weiteres Märchen, welches aber als logischer Teil der Handlung verstanden werden kann, erzählt, was durch die Eröffnungssphrasen *Es war einmal....* oder *Es war einmal einer, es war einmal keiner, es war einmal....* signalisiert wird. Neben diesen Analepsen finden sich auch Prolepsen in Hilsenraths Roman, Vorausdeutungen auf Ereignisse, die vorweggenommen berichtet werden, wenn beispielsweise vom Tod von Wartans Bruder berichtet wird, bevor dieser in einer Vergangenheitspassage lebendig auftritt. Zeitdehnung und Zeitraffung spielen auch in *Die vierzig Tage des Musa Dagh* eine Rolle, jedoch in einem anderen Ausmaß. Passagen des zeitdeckenden Erzählens wechseln sich mit zeitlichen Variationen ab. Zu Beginn des Romans sind Erzählzeit und erzählte Zeit

¹²¹ Genette, Gerard: Die Erzählung. Paderborn: Fink 2010, S. 121ff.

weitgehend deckungsgleich, lediglich kleinere Zeitraffungen geschehen bei einzelnen Reisen oder Tagen, dieses erzählzeitliche Muster wird bis zum Zug der Gemeinden auf den Musa Dagh eingehalten. Ab hier treten zeitliche Variationen häufiger auf, wenngleich der Autor eine authentisch-lineare zeitliche Struktur der Handlung anstrebt. Die vierzig Tage der Belagerung des Berges werden nicht gänzlich geschildert, Raffungen werden eingebaut, wenn Werfel die Handlung an einigen wesentlichen Geschehnissen während dieser Zeitspanne verknüpft und Passagen des Leerlaufes auslässt. In seiner zeitlichen Gesamtheit wird nur der einundvierzigste und letzte Tag der Belagerung geschildert, der ebenso das letzte Kapitel des Romans darstellt. Zeitdehnungen werden vor allem bei den Kampfsequenzen vorgenommen, die in der Romanhandlung eine große Rolle einnehmen. Das Kampfgeschehen, das in der Realität nur wenige Sekunden einnimmt, wird detailreich geschildert, auch vermitteln Perspektivenwechsel zwischen den Kampfschauplätzen den Eindruck großräumig konzipierter Schlachtsequenzen.

Auch hinsichtlich Sprache und Stil existieren Unterschiede zwischen Werfel und Hilsenrath. In *Das Märchen vom letzten Gedanken* dominiert die direkte Figurenrede den Roman. Die Handlung wird aufgrund ihrer Konzeption als scheinbare Märchenerzählung im Zuge eines langen Dialoges zwischen wechselnden Figuren erzählt, wobei die Gespräche zwischen Thovma Khatisian und dem Meddah dominieren. Ebenso bestimmt die direkte Rede auch die Konversation zwischen den einzelnen Figuren der Binnenhandlung. Im Gegensatz dazu nehmen Dialoge in *Die vierzig Tage des Musa Dagh* nicht den Großteil des Romans ein. Viel mehr Raum gibt Werfel Beschreibungen aus außenstehender Erzählperspektive, geschildert werden Landschaftsbilder, Personen, ihr Innenleben und ihre Interaktionen. Die epische Breite der Handlung betont auch der gehobene Sprachgebrauch im Roman. Der Stil entspricht bewährten Mustern des epischen Erzählens und profiliert Erzählinstanz und Figuren in ihrer Ausdrucksweise. Im Kern ist *Die vierzig Tage des Musa Dagh* trotz der Perspektivenwechsel zwischen mehreren Figuren eine Heldengeschichte, die die großen Taten, aber auch den Fall von Heldenfiguren schildert. Neben der Hauptfigur Gabriel Bagradian kann auch Johannes Lepsius als heroische Gestalt identifiziert werden, die einen hoffnungslosen Kampf mit anderen Mitteln als Gabriel ausfechtet. Sprachlich wie auch rhetorisch dominiert hier ein gehobener Stil; Adjektive werden in Fülle genutzt, um ausführliche Beschreibungen und auch Wertungen vorzunehmen. In Bezug auf die Widerstandskämpfer fallen dabei bis auf einige Ausnahmen positive Bezeichnungen, in Bezug auf die Türken in weiten Teilen negative. Der Stil bleibt ähnlich komplex wie die

Handlung und stützt die parallelen Handlungsstränge, Monologe und Dialoge und die Perspektivenwechsel, wodurch ein detailreiches Gesamtbild entsteht. Werfel baut jedoch auch einen markanten Stilwechsel in das letzte der *Zwischenspiel der Götter* – Intermezzi ein. Der Dialog zwischen Lepsius und den Mitgliedern der religiösen Bruderschaft der *Herzensdiebe* verlässt die Erzählgattung der Epik und wechselt über zur Dramatik, wodurch die Erzählpassage an einen Dramatext erinnert.

Im Gegensatz dazu greift Edgar Hilsenrath auf einen Alltagssprachlichen, weniger gehobenen Erzählduktus zurück und nutzt Bezeichnungen, die auch erst gegen Ende des 20.

Jahrhunderts Eingang in den Sprachgebrauch gefunden haben dürften. Umgangssprachliche Redewendungen und Bezeichnungen dominieren den Dialog zwischen Thovma und dem Meddah, ebenso eine bis in die letzte Konsequenz authentische Erzählweise, worin nackte Körperteile und explizite Szenen ebenso eingeschlossen sind wie Tod und Massenmord.

Hierüber wird im Unterpunkt zum Thema Gewalt und Genozid in den Romanen noch genauer zu sprechen sein. Hilsenraths Erzählstil erweist sich wie bereits erwähnt als experimentierfreudig, greift immer wieder auf bestimmte Phrasen und Wortwiederholungen als rhetorische Stilmittel zurück, um dem Publikum ein Bild von den erzählten Situationen zu schaffen. Wortwahl und erzählerische Unmissverständlichkeit muten dabei oftmals befremdlich an und können vor allem aufgrund der angesprochenen Deutlichkeit Abscheu auslösen.

IV.1.2 Erzählmotive und stilistische Einflüsse

Historische Romane geben sowohl fiktive als auch historische Inhalte wieder und sind damit in Literatur wie auch Geschichte gleichermaßen verankert. Wo die Geschichtsschreibung aber den historischen Quellen verbunden bleibt, kann die Literatur ihre Narrationen freier vollziehen. Einflüsse und Stilmittel von anderen literarischen Strömungen spiegeln sich dabei als intertextuelle Verweise in der Erzählhandlung wieder. Das Interesse hierbei liegt auf der Frage, welche Einflüsse und Erzählmotive Eingang in die beiden literarischen Thematisierungen des Völkermordes an den Armeniern gefunden haben und welche Konsequenzen dies für die Präsentation der Erzählhandlung hat.

IV.1.2.1. Die vierzig Tage des Musa Dagh

IV.1.2.1.1. Religiöse Motive

In *Die vierzig Tage des Musa Dagh* existiert eine starke Bindung an religiöse Vorlagen und eine ausgiebige Nutzung mystisch-spirituelle Symbole, was zu einer vielfältigen Auslegungspraxis des Romans geführt hat. Vor allem Inhalte des Alten Testaments haben in verschlüsselter Form Eingang in den Roman gefunden. Die historische Episode des Abwehrkampfes der armenischen Gemeinden gegen eine türkische Übermacht angesichts der drohenden Ausrottung begeisterte Werfel, der in der wundersam anmutenden Rettung der Armenier nicht nur großes erzählerisches, sondern auch metaphysisches Potenzial sah. Den Erfolg des Widerstandes gegen eine verbrecherische Regierung sah Werfel als einen tatsächlichen Gottesbeweis, als *eklatante Manifestation göttlicher Gerechtigkeit*.¹²² Die religiösen Einflüsse spiegeln sich bereits im Titel des Romans wieder. Historisch dauerte die Verteidigung des Musa Dagh etwas mehr als fünfzig Tage, Werfel reduziert diese Zeit auf vierzig in Analogie zu den vierzig Jahren, die das Volk Israels nach dem Auszug aus Ägypten durch die Wüste irrte. Der Symbolwert des Musa Dagh als „Berg des Moses“ und die Rettung der Armenier nach einer Zeit der Prüfungen passt ebenso in eine religiöse Interpretation des Romans wie die Flucht der Gemeinden in die Sicherheit eines gelobten Landes, welches wie im biblischen Vorbild die Erlöserfigur Gabriel Bagradian nicht betreten darf, er bleibt auf dem Berg zurück. Die Türken indes werden wie die Ägypter von zwei biblischen Plagen heimgesucht, nämlich von einer Flecktyphusepidemie und von gewaltigen Heuschreckenschwärmen.¹²³ Insbesondere die Seuche kann sowohl als göttliche Strafe als auch als irdischer Nebeneffekt des Völkermordes verstanden werden, der gegen seine Verursacher zurückschlägt:

*Aufgebrochen war er [der Flecktyphus] aus der Pestwolke, die über den Steppen des Euphrats lag. Auf dieser höchst ungeweihten Erde, in dieser gottlosen Senkgrube des Todes, verwesten schon seit Mai und Juni [1915] Hunderttausende von Armenierleichen.*¹²⁴

Es sind vor allem diese Passagen, die die Lesart ermöglichen, das Schicksal der Armenier hier als Analogie auf das Judentum zu sehen, das im Laufe seiner Geschichte ebenfalls

¹²² Brunner: Franz Werfel als Erzähler, S. 90.

¹²³ Hartmann: Religiosität als Intertextualität, S. 202f.

¹²⁴ Werfel: Die 40 Tage des Musa Dagh, S. 787.

mörderischen Verfolgungen ausgesetzt war. Werfels Roman wäre vor diesem Zusammenhang weniger die Aufarbeitung eines nur wenig bekannten historischen Verbrechens, sondern ein Rückblick auf die jüdische Leidensgeschichte und gleichzeitig ein zutreffender Vorausblick auf die massenhafte Vernichtung von Menschenleben in der Shoa. Neben diesen offensichtlichen Verweisen auf das Buch Exodus existieren noch andere religiöse Verweise. So finden beispielsweise Marien- und Engelssymbole Eingang in die Erzählung, wenn Gabriels französische Ehefrau Juliette als für die armenische Dorfgemeinschaft *unerreichbares Gnadenbild*¹²⁵, Dr. Johannes Lepsius als *der von Gott gesandte Schutzengel des armenischen Volkes*¹²⁶ beschrieben wird. Der amerikanische Generalkonsul Jackson wird für eine Nebenfigur sogar zum *Erzengel selbst, der den feurigen Säbel schwingt*.¹²⁷ Diesen hoffnungsvollen Gestalten steht der in der Gestalt des Kriegsministers Enver Pascha personifizierte *kindische Antichrist*¹²⁸ gegenüber, der jedoch nicht als klassische Teufelsgestalt im spirituellen Sinne verstanden werden kann, das Böse leitet sich hier eher aus der *Naivität der vollkommenen Gottlosigkeit*¹²⁹ ab. Das Christentum erweist sich auch außerhalb der religiösen Symbolik als äußerst präsent in der Erzählung, was an der Bedeutung der Religion für die am Berg eingeschlossenen Armenier liegt und an der Rolle der armenischen Priester. So liegt die oberste Regierungsgewalt über die armenischen Gemeinden bei Ter Haigasun, dem gregorianischen Hauptpriester der Gemeinden, der auch regelmäßig Gottesdienste im Lager der Widerstandskämpfer hält. Der Hauptfigur Gabriel Bagradian obliegt ausschließlich die Organisation des bewaffneten Widerstandes. Auch andere Priester haben gewichtige Rollen in der Handlung zu spielen, beispielsweise der evangelische Pastor Aram Tomasian, der den Armeniern Yoghonluks die Kunde von der Deportation der Zeytuner Gemeinde bringt, später eine aktive Rolle in den Kämpfen spielt und aus privaten Gründen zu einem Gegner Gabriels wird. Der Pastor Harukim Nokhudian und seine Anhänger indes beugen sich dem Gebot der Regierung mit Verweis auf Christi Befehl, der Staatsobrigkeit zu gehorchen,¹³⁰ und gehen freiwillig in die Verbannung. Erst gegen Ende des Romans wird bekannt, dass die meisten dieser Gruppe im Zuge der Deportationen um Leben kamen. Wundersame Ereignisse, denen ein göttliches Eingreifen zu Grunde gelegt wird, geschehen wiederum stets zu Gunsten der kämpfenden Armenier. Die abschließende Rettung der Gemeinden durch das französische Geschwader ist das

¹²⁵ Wurfel: Die vierzig Tage des Musa Dag, S. 65.

¹²⁶ Ebd., S. 167.

¹²⁷ Ebd., S. 877.

¹²⁸ Ebd. S. 165.

¹²⁹ Ebd., S. 169.

¹³⁰ Ebd., S. 248.

einprägendste Beispiel für eine solche himmlische Intervention. Die Aufmerksamkeit des französischen Kapitäns wurde durch einen Feuerschein am Horizont erregt, der ihn dazu veranlasste, seinen Kurs zu wechseln. Bei diesem Feuer handelte es sich um nichts anderes als die brennenden Gebäude im armenischen Lager, die im Zuge der Revolte der Deserteure Feuer gefangen hatten. Ter Haigasun, dessen Altar ebenfalls Raub der Flammen wurde, gibt angesichts dieser Ansammlung bedeutsamer Zufälle an: *Das Böse ist nur geschehn Damit die Gnade Gottes möglich werde.*¹³¹

Ambivalenter ist die Rolle des Islams in *Die vierzig Tage des Musa Dagh*. So existieren eindeutige Vorbehalte der muslimischen Bevölkerungsmehrheit den Armeniern gegenüber; islamischer Fanatismus wird von den Jungtürken zur Bekämpfung der Armenier am Musa Dagh sogar gefördert, wodurch sich bewaffnete muslimische Bauern und auch Frauen den Angreifern anschließen.¹³² Gleichzeitig stehen gebildete geistliche Kräfte gegen die Ausrottungspolitik der als atheistisch verunglimpften jungtürkischen Regierung, wie anhand des Ordens der Herzensdiebe, einer religiösen Geheimbruderschaft, dargestellt wird. Diese Bruderschaft steht dem neuen Nationalismus der Jungtürken ablehnend gegenüber und vertritt die alte Idee der islamischen Religion als verbindendes Band der Völker des Reiches. Die fiktiven Herzensdiebe sind eine der wenigen Instanzen im Roman, die die verfolgten Armenier unterstützen, stellen aber selbst im religiösen Bereich eine Minderheit dar. Die Gottlosigkeit der jungtürkischen Machthaber wird im ersten Kapitel des dritten Buches vom alten Scheich, der Führerinstanz der Herzensdiebe, folgendermaßen formuliert:

*Der Nationalismus füllt die brennend-leere Stelle, die Allah im menschlichen Herzen zurücklässt, wenn er daraus vertrieben wird.*¹³³

Werfel nutzt in *Die vierzig Tage des Musa Dagh* jüdische, christliche und islamische Motive und Symbole und vereint religiöse wie auch moralische Gemeinsamkeiten zu einem überkonfessionellen Bezugssystem im Roman. Religiosität und Frömmigkeit nehmen nicht nur einen zentralen Stellenwert im Roman ein, sondern werden als essentielle Bereiche des menschlichen Lebens gedeutet.¹³⁴ Moral und Religion werden im Roman daher weitgehend gleichgesetzt, ein Mangel an dem Einen schließt das Andere automatisch aus. Daher begehen

¹³¹ Ebd., S. 942.

¹³² Werfel: *Die vierzig Tage des Musa Dagh*, S. 506f.

¹³³ Ebd., S. 665.

¹³⁴ Steiner, Carl: Religious Symbolism in Werfel's <<Die vierzig Tage des Musa Dagh>>. In: Strelka, Joseph P. (Hg), Weigel, Robert: *Unser Fahrplan geht von Stern zu Stern. Zu Franz Werfels Stellung und Werk*. Bern: Europäischer Verlag der Wissenschaften 1992, S. 286.

die Jungtürken mit der Durchführung des Genozids auch im religiösen Bereich das größte Verbrechen.

*Nicht die Ausrottung eines ganzen Volkes war der Greuel schlimmster, sondern die Ausrottung der Gotteskindschaft in einem ganzen Volk. Das Schwert Envers hatte, als es die Armenier traf, Allah selbst getroffen. Denn in ihnen wie in allen Menschen wohnte Allah, wenn sie auch Ungläubige waren. Wer aber in einem Geschöpf die Würde vernichtet, der vernichtet den Schöpfer in ihm. Dies ist der Gottes-Mord, die Sünde, die bis ans Ende der Zeit nicht vergeben wird.*¹³⁵

IV.1.2.1.2. Heroisches Pathos

Das Pathos bezeichnet eine sprachlich-künstlerische Praxis, die bereits in der griechischen Antike bekannt war und sich im Kern um Leiden und Leidenschaft dreht, um Stimmungen und um Affekte.¹³⁶ Es bezeichnet die Darstellung heftigster Gemütsbewegungen und die Leidensfähigkeit von Charakteren, die in ihrem Schicksal oftmals keine Alternativen zu ihren Leidenswegen haben. Der mythologische Held, der zwar Übermenschliches vollbringt, aber menschlichem Leid ausgesetzt ist, ist eine wesentliche Ausformung von erzählerischem Pathos. Das Ekstatische wird in das Seelenleben versetzt, diese innere Aufwühlung kann dabei mehrere Gründe haben, wie das Eingreifen einer göttlichen Macht oder die Reaktion auf eine pathetische Rede.¹³⁷ Wahnsinn kann als eine Ausformung von Pathos gedeutet werden, gleichzeitig wirken in erzählerischem Pathos aber auch Bilder von Würde und Erhabenheit, von Aufopferung und Ungebeugtheit. Kampf und Krieg als sowohl äußerliche wie auch innerliche Ausnahmesituationen sind ebenfalls durch pathetische Rhetorik angereichert, im Pathos der Kriegsdarstellungen dominieren Schlagworte wie der Freiheitskampf, die Verteidigung der Heimat und der Frauen und Kinder. Der moderne Massenkrieg des 20. Jahrhunderts brachte das erzählerische Pathos in Kampfdarstellungen an seine Grenzen. Mut und Kraft eines einzelnen Helden verblassten angesichts der Effektivität der modernen Massenvernichtung und der dadurch eintretenden Zufälligkeit des Todes.¹³⁸ Im Zuge des Ersten Weltkrieges wurde daher eine grundlegende Hinterfragung des pathetischen Heldentums notwendig; während viele Autoren davon Abstand nahmen, entschied sich Franz Werfel in *Die vierzig Tage des Musa Dag* für ein überarbeitetes Heldentum. Das Heldentum

¹³⁵ Werfel: *Die vierzig Tage des Musa Dag*, S. 804.

¹³⁶ Bolz, Norbert: *Das Pathos der Deutschen*. In: Bolz, Norbert (Hg): *Das Pathos der Deutschen*. München: Wilhelm Fink 1996, S. 13.

¹³⁷ Dachzelt, Rainer: *Pathos. Tradition und Aktualität einer vergessenen Kategorie der Poetik*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2003, S. 20ff.

¹³⁸ Dachzelt, S. 252f.

ist hier zunächst kollektiv, die Gesamtheit der armenischen Kämpfer ist hiervon betroffen. Heroisches Pathos zieht sich als wiederkehrendes Muster durch den gesamten Abwehrkampf der bedrängten Armenier. Die wiederholte Titulierung der Verteidiger als „Armeniersöhne“ unterstreicht deren noble Abstammung und die Rechtmäßigkeit ihres Kampfes, die Kämpfer werden in der Regel mit einer Vielzahl von positiven Eigenschaftswörtern wie „würdig“ und „treffend“ betitelt. In der sprachlichen Ausgestaltung der Erzählprosa des Romans *zieht [Werfel] alle Register, von den dumpfsten Bässen bis zum schrillsten Diskant, wechselt häufig Tempo und die Perspektive, schreckt auch vor melodramatischen Effekten nicht zurück.*¹³⁹ Der Kampf gegen eine überwältigende zahlenmäßige Übermacht ist in der Konzeption heroischer Dichtung ein bewährtes Motiv, blüht das Heldentum doch auf, wenn auch nur eine geringe Chance auf Erfolg besteht. Umso größer feiert der Text die anfänglichen Siege der Verteidiger, die diese im Kampf gegen ihre Feinde erringen:

*Arme vertriebene Bauern, ohne hinreichende Wohnung und Nahrung auf der Hochfläche des Damlajik horstend, schlechtbewehrte Fäuste, todesgewisse Seelen hatten eine kriegsstarke Kompanie, also einige hundert junge, [.....] modern gerüstete türkische Infanteristen geschlagen, und nicht nur geschlagen, sondern beinahe vernichtet. [...] Alles ging dank einem überlegenen Plan und dem trefflichen Verteidigungsbau im Handumdrehen und ohne nennenswerte Verluste.*¹⁴⁰

Dass die türkischen Belagerer Gabriels Kämpfer nicht im direkten Kampf besiegen können, ist auch diesem Heldentum geschuldet. Nicht nur haben die Armenier die bessere strategische Position, sondern auch die größere Motivation, da sie wörtlich um alles oder nichts kämpfen. Mit einer solchen Entschlossenheit konfrontiert, können die Soldaten nur wiederholt den Rückzug antreten, wenngleich das Zurückschlagen der türkischen Vorstöße mit jedem Mal schwieriger wird. Auch dies ist ein erzählerischer Kunstgriff, um die verzweifelte Lage der Verteidiger und ihren Heroismus zu schildern. Am meisten zeigt sich die Verwendung dieses Pathos in der Hauptfigur Gabriel Bagradian, der offensichtlich als pathetischer Held konzipiert ist. Werfel konzipiert hier einen Heldentypus, der sich im Gegensatz zu antiken Vorbildern nicht durch Kraft und Geschicklichkeit im Einzelkampf auszeichnet, sondern durch Klugheit und planerische Umsicht, wie sie einem modernen Militäroffizier entsprechen. Gabriel organisiert praktisch im Alleingang die Verteidigung des Berges, besticht durch souveräne Kommandos während der Kämpfe und kann durch seine mitunter gewagten Pläne die Türken immer wieder ausmanövrieren. Dass der Held bei den Kämpfen wiederholt an

¹³⁹ Buch, Hans Christoph: Waldspaziergang. Unpolitische Betrachtungen zu Literatur und Politik. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1987, S. 114.

¹⁴⁰ Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 392.

vorderster Front zu finden ist, verstärkt zwar sein heroisches Bild, ist aber nicht wesentlicher Teil seines Heldentums. Figuren, die ihr Heldentum durch den Kampf ausleben, sind andere, wie beispielsweise die Figur des Tschausch Nurhan, der nach einer besonders mutigen Tat den Kampfnamen *Elleon*, der Löwe, erhält. Doch der Held bleibt nicht ungeprüft, wie im antiken Drama hat diese Figur wiederholt Schicksalsschläge zu erdulden. Der enthüllte Ehebruch seiner Frau und der Tod seines Sohnes führen zu einem zeitweiligen Zusammenbruch des Helden. Vor allem den Tod Stephans zelebriert Werfel, in dem er mit den armenischen Totenweibern, die den Leichnam des Knaben auf den Musa Dagh tragen, ein mit einem Klagechor aus griechischen Tragödie vergleichbares Element in der Erzählung auftreten lässt.¹⁴¹ Erst gegen Ende des Romans erhält Gabriel seine heldenhafte Tatkraft wieder, doch es ist ein anderes Heldentum als zu Beginn der Kämpfe. Der Kommandant der Armenier, konfrontiert mit der drohenden Auslöschung, strebt ein Ende im Kampf an:

Wenn wir kämpfen, sind wir nicht mehr Kot, der irgendwo am Euphrat verfault. Wenn wir kämpfen, haben wir Ehre und Würde. Deshalb dürfen wir nichts anderes vor uns sehn und nichts anderes wollen als den Kampf [...]. Was dann? Ich habe geglaubt, wir sind uns alle einig darüber. Was dann ? Hoffentlich nichts mehr !¹⁴²

Nicht allein Gabriel ist aber ein Leidender, wie das Heldentum ist auch das Leiden im Roman eine kollektive Erscheinung, die sämtliche Verfolgten betrifft. Die Armenier im gesamten Reich leiden angesichts ihrer Vernichtung, die Verteidiger des Musa Dagh leiden an Hunger und interner Zerstrittenheit. Haupt- und Nebenfiguren leiden an ihren äußeren Umständen und ihren inneren Vorgängen. Angesichts der Rettung tritt das Kollektiv aber in den Hintergrund und der Held Gabriel wieder in den Vordergrund. Der Todeswunsch des Helden geht am Ende so weit, dass er freiwillig das Ende sucht und sich seiner Rettung entzieht. Doch auch Gabriel Bagradians letzte Momente sind noch einmal mit Pathos aufgeladen, der Schicksalsweg des Helden wird trotz der individuellen Entscheidung als vorgegeben erkannt und kann vergleichbar mit den Erzählstrukturen der griechischen Tragödie nur mit dem Untergang enden.

¹⁴¹ Buch: Waldspaziergang, S. 114.

¹⁴² Ebd., S. 849.

IV.1.2.2. Das Märchen vom letzten Gedanken

IV.1.2.2.1. Fantastik

Das Märchen vom letzten Gedanken ist als historischer Roman im Gewand einer märchenhaften Erzählung konzipiert. Die Schilderungen des Märchenerzählers sind als Verweise auf tatsächlich geschehene Ereignisse zu verstehen. Irrational-märchenhafte Erzählelemente finden dennoch Eingang in die Erzählung und verweisen auf Einflüsse des literarischen Genres der Fantastik oder Fantasy. Die Fantastik zählt heute zu den populärsten Subgenres der Belletristik. Betrachtet man den Aufstieg der Fantasy, primär bedingt durch den gewaltigen Erfolg von *Der Herr der Ringe*, könnte angenommen werden, das Genre sei ein Novum der 20. Jahrhunderts. Tatsächlich ist die Fantastik in ihren Wurzeln älter, als man vermutet, man könnte sie durchaus als einen der ältesten Zweige der Literatur bezeichnen, nämlich *so alt wie die menschliche Phantasie selbst*.¹⁴³ Das Märchen ist eine prägnante Ausformung des fantastischen Erzählens, es bedient sich eines Vorrats von volkstümlichen Mythen, die auf jahrhundertealte Legenden und Vorstellungen zurückgehen. Das Irrationale, das in Gestalt von magisch-wundersamen Situationen und Figuren in der Erzählung vorkommt, wird als natürlicher Teil der erzählten Welt erkannt und nicht in Frage gestellt. Aus dem Nimbus von altem Wissen und der Beispielwirkung seiner Figuren bezieht das Märchen auch eine pädagogisch-belehrende Funktion für sein Publikum.

Der Gegensatz zwischen historischem und fantastischem Erzählen ist in *Das Märchen vom letzten Gedanken* nur ein scheinbarer. Die Handlung des Romans ist gänzlich fiktiv, jedoch Ausprägungen der Geschichtswissenschaft verpflichtet, die sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts in der historischen Forschung etablieren mussten. Sozialgeschichte, Mikrogeschichte und Mentalitätengeschichte dominieren die geschichtlich fundierten Elemente in der Erzählung, Hilsenrath beschreibt weniger die Geschichte großer Männer und noch viel größerer Taten, sondern konzentriert sich auf Bevölkerungsmilieus, auf Sitten und den breiten Alltag der Menschen. Dieser „Blick von Unten“ nimmt zu keinem Zeitpunkt Anspruch auf eine gänzlich korrekte Darstellung der Ereignisse, sondern wählt bewusst einen lebensgeschichtlichen Standpunkt mit nur wenigen Verweisen auf die politischen Zusammenhänge. Insofern kann man der Erzählinstanz und den erzählenden Figuren in Hilsenraths Roman auch nicht wirklich vertrauen, da sie über viele Dinge nicht Bescheid

¹⁴³ Zitat von Robert Silverberg, In : Feige, Marcel : Das neue Lexikon der Fantasy. Xena, Conan, Arthus & der kleine Hobbit – Mythen, Sagen und Legenden der Fantasy. Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf 2003, S. 9.

wissen und dies auch zugeben, sich widersprechen, prahlen und hemmungslos fluchen.¹⁴⁴ Die fantastisch-märchenhafte Erzählweise verweist darauf, dass das *Märchen vom letzten Gedanken* erzählt trotz des historischen Hintergrundes eine frei erfundene Geschichte erzählt, die selbst im Verlauf der Erzählung immer wieder dem Zweifel unterzogen wird. Dies ist vor allem der Tatsache geschuldet, dass tatsächliche Überlieferungen über den Völkermord fehlen beziehungsweise in Vergessenheit geraten sind, der Umstieg auf Fiktionalität daher eine Notwendigkeit ist. Zum Rekonstruieren der Ereignisse ist daher die menschliche Vorstellungskraft notwendig,¹⁴⁵ die im Roman auch eine wesentliche Rolle einnimmt:

Ist das nun eine wahre Geschichte oder nicht?

*Alles, was im Kopf eines Menschen passiert, ist wahr, sagte der Märchenerzähler, obwohl es eine andere Wirklichkeit ist, als die wirkliche Wirklichkeit, die uns oft unwirklich erscheint.*¹⁴⁶

Die Konzeption der Erzählhandlung als der menschlichen Vorstellungskraft entsprungen und daher den Grenzen der Rationalität enthoben, erleichtert den Einbau irrationaler Handlungselemente. Der Meddah und der letzte Gedanke, der eine Repräsentation des sterbenden Thovma Khatisian ist, erweisen sich hierbei als am deutlichsten fantastisch konzipiert. Sie wirken wie geisterhafte Wesen, die sich für andere Figuren unsichtbar durch die erzählte Welt bewegen, ohne wirklich ein Teil davon zu sein, und können die Geschehnisse nur beobachten, nicht eingreifen. Auch sind sie keine körperlichen Gestalten, sondern fliegen im wahrsten Sinne des Wortes durch die Handlung, von Schauplatz zu Schauplatz, ohne dabei auf die Grenzen von Raum und Zeit Rücksicht nehmen zu müssen. Dies begünstigt den erzählerischen Blick auf die Handlung, wenngleich die erzählenden Figuren selbst von der Welt entrückt sind:

Der letzte Gedanke flog zurück in die Zeit und landete im Kriegsjahr 1915. [...] Niemand hatte die Landung des letzten Gedankens auf der Kuppel des Stadttors gesehen, weil er weder gesehen noch gehört werden konnte. Und deshalb sprach er ganz ungeniert zum Märchenerzähler:

Wo bist du, Meddah?

Ich bin bei dir, sagte der Märchenerzähler.

Ich habe aber keinen Körper.

*Das macht nichts.*¹⁴⁷

¹⁴⁴ Hey'L, Bettina: Edgar Hilsenraths <<Das Märchen vom letzten Gedanken>>. Vom Überleben der Geschichte in dreierlei Gestalt. In: Braun, Helmut (Hg): Verliebt in die deutsche Sprache. Die Odyssee des Edgar Hilsenrath. Berlin: Dittrich 2005, S. 80.

¹⁴⁵ Hey'L, S.84.

¹⁴⁶ Hilsenrath: Das Märchen vom letzten Gedanken, S. 138.

¹⁴⁷ Ebd., S. 27.

Dies ist jedoch nicht die einzige übernatürliche Fähigkeit, die der Meddah besitzt. Er ist der Initiator und Anleiter von Perspektiven- und Figurenwechsel, wenn er den Blick des letzten Gedankens in eine bestimmte Richtung lenkt, und gibt auch an, die Gedanken der Menschen lesen zu können. Jedoch ist dies eine Fähigkeit, von der er bewusst nicht oft Gebrauch macht. Der Einblick des Meddah in das menschliche Innenleben ist somit sehr begrenzt, in die Kommunikationen und Interaktionen zwischen den Figuren ist seine Einsicht jedoch absolut. Dies geht in einer Szene sogar so weit, dass er sich in das Ohr einer sprechenden Figur hineinsetzt, um das Gespräch mitverfolgen zu können, nur um nach dessen Ende *mit einem gewaltigen Sprung*¹⁴⁸ wieder aus dem Ohr herauszuspringen. Zeitsprünge, welche eine Erklärung für die Raffung längerer Zeiträume in der Erzählung geben, zählen ebenso zum Repertoire des fantastischen Erzählers, wobei sich dieser problemlos von der erzählten Gegenwart aus in die Vergangenheit und wieder zurück begeben kann. Dies geschieht an den Übergängen zwischen den Büchern, wobei im dritten und letzten Buch der Meddah den Zeitsprung in das Jahr 1915 explizit erwähnt. Von den Erzählfiguren abgesehen kommen unter anderem magisch konnotierte Vorstellungen in der Erzählung vor, volkstümlicher Aberglaube der sich in der Realität aber tatsächlich bewahrheitet. Wartans erste Frau beispielsweise beging während ihrer Schwangerschaft den großen Fehler, sich zu oft im Spiegel zu betrachten, was nach Volksglauben das ungeborene Kind verwirrt und zu einer Fehlstellung im Mutterkörper veranlasst. Der folgende Tod von Mutter und Kind während der Geburt werden von Wartans Familie und der gesamten armenischen Dorfgemeinschaft in einen kausalen Zusammenhang zu diesen Vorstellungen gesetzt, deren Anspruch auf Tatsächlichkeit somit unbestritten bleibt. Auch der Wahrheitsgehalt einer Zukunftsvoraussage wird bestätigt, als Wartans Bruder Dikran von einer Zigeunerin prophezeit wird, dass eines Tages ein Gehenkter dessen kostbare Stiefeln tragen wird.¹⁴⁹ Die Leser wissen zu diesem Zeitpunkt bereits, dass diese Voraussage eintreffen wird, da der Meddah dem gehenkten Dikran bereits am Anfang des Romans begegnet.

IV.1.2.2.2. Groteske

Edgar Hilsenraths Reputation und Bekanntheit als Autor wurde vor allem durch seine individuelle, kontrovers anmutende literarische Herangehensweise an den Holocaust in seinen ersten Romanen bestimmt. Analysen dieses erzählerischen Stils stellen dabei das Gros der

¹⁴⁸ Ebd., S. 394.

¹⁴⁹ Hilsenrath: Das Märchen vom letzten Gedanken, S.276f.

wissenschaftlichen Beiträge zu Hilsenraths Werk dar, da die Angemessenheit dieser ästhetischen Gestaltungsmittel Gegenstand zum Teil heftiger Diskussionen unter Literaturwissenschaftler/innen war. Es handelt sich hierbei um die Nutzung satirischer Stilmittel, vor allem von schwarzem Humor und der Groteske, die in Hilsenraths Romanen einen hervorgehobenen Stellenwert einnehmen. Satire ist hierbei allgemein formuliert als Kunstform zu bezeichnen, welche sich im ständigen Spannungsfeld zwischen Kunst und Wirklichkeit bewegt, als eine künstlerische Arbeit welche einen tatsächlichen, realen Sachverhalt ausdrücken will. Satire verfolgt ebenso einen bestimmten Zweck, der sich aus dem Wesen dieser Gattung ergibt, es ist dies der Zweck des Angriffs, genauer gesagt werden Satiren stets aus einer Position des Angriffs gegenüber der Wirklichkeit oder gegenüber Wirklichkeitserscheinungen verfasst. Dies beinhaltet auch, dass der Künstler bei der Produktion der Satire sowohl intellektuelle als auch emotionale Aspekte in sein Werk einfließen lässt, um einerseits den intellektuellen Anspruch des Zielpublikums zu befriedigen und andererseits dessen Emotionen durch die jeweilige Satire anzusprechen. Daraus resultieren auch die künstlerische Gestaltung des Textes und sein Wirkungsgehalt.¹⁵⁰ Wie Tauscher korrekt feststellt, resultiert sich hieraus der besondere Charakter der Satire als Kunstform, nämlich nicht als *Darstellbarkeit des Schrecklichen in der Kunst, sondern als Kunst des Angriffs auf das Schreckliche*.¹⁵¹ Humoristische Elemente sind ein wesentliches Merkmal der Satire, nach Schillers Definition der Satire ergibt sich daraus jedoch auch ein Spannungsverhältnis zwischen dem *Ton der Strafe* und dem *Ton der Belustigung* und deren Unangemessenheit im Bereich der Literatur, wodurch sich das Problem der Vereinbarung von Ästhetik und kritisch-moralischen Inhalten ergibt, welches sich durch die literaturgeschichtliche Satirepraxis vom Mittelalter bis in die Moderne zieht.¹⁵² Hilsenrath wendet sich durch seinen Rückgriff auf satirische Erzählmuster gegen den Topos der Unaussprechlichkeit. Dieser Topos, der sich insbesondere durch die Arbeit Theodor Adornos nach Kriegsende etablierte, sprach sich generell gegen eine sprachliche Erfassbarkeit des Holocausts aus und attestierte der deutschen Sprache eine irreparable Beschädigung.¹⁵³ Hilsenraths nutzt bei seinen Romanen keinen besonders komplexen oder experimentellen Sprachgebrauch, er findet für die Beschreibungen des Schreckens sehr wohl Worte.

¹⁵⁰ Tauscher, Rolf: Literarische Satire des Exils gegen Nationalsozialismus und Hitlerdeutschland. Hamburg: Kovac 1992, S. 15.

¹⁵¹ Tauscher, S.16.

¹⁵² Arntzen, Helmut: Satirischer Stil. Zur Satire Robert Musils im >Mann ohne Eigenschaften<. Bonn: H. Bouvier u. Co. 1970 , S.2f.

¹⁵³ Gilman, Sander L. : Jüdischer Selbsthaß. Antisemitismus und die verborgene Sprache der Juden. Frankfurt am Main: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 1993, S. 275f.

Allerdings vertraut er in der Konzeption seiner Romane auf deren Verfremdungs- und Verzerrungseffekt. Hilsenrath erzählt zynisch und schonungslos, sein Humor ist weniger komisch als beißend und morbide, sein Sprachgebrauch glänzt durch eine ausgiebige Nutzung von Pejorativa und expliziten Inhalten, seine Erzählstränge muten ob ihrer gewählten Protagonisten und Perspektiven kontrovers an. Vor allem bei Hilsenraths zweitem Roman, *Der Nazi und der Friseur*, wird diese Erzählhaltung offensichtlich. Der Protagonist in diesem Holocaustroman ist kein Opfer, sondern ein Täter. Der SS-Mann und Massenmörder Max Schulz nimmt nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges die Identität seines alten Kindheitsfreundes, des Juden Itzig Finkelstein, an, und flieht nach Israel, wo er fortan als Friseur arbeitet. Zuvor hatte er den echten Finkelstein und dessen gesamte Familie ermorden lassen. Hilsenraths erzählerisches Experiment ist hier die Wahl des Henkers als „Helden“ der Erzählung, er erlaubt Einsicht in Schulz/„Finkelsteins“ innere Vorgänge und Gedanken und nutzt diesen Einblick, um Schulz aggressiv-zynischen Charakter zu offenbaren. Die unversöhnliche Beschreibung der Boshaftigkeit des Protagonisten wird der Lächerlichkeit und der Verachtung preisgegeben, die bösartig angelegte satirische Erzählweise gibt trotz Schulz vorgeschützter Einfältigkeit sehr wohl einen genauen Einblick in Handlungen und Gedanken des Charakters.¹⁵⁴ Die wohl brennendste Frage in diesem Zusammenhang: Ist eine derartige erzählerische Herangehensweise an den Holocaust denn angemessen?

Sie ist nicht angemessen, schreibt beispielsweise Fritz J. Raddatz in seiner Rezension zu *Nacht*, Hilsenraths Erstlingswerk, der dem Autor „Kunstlosigkeit“ unterstellt und ihm vorwirft, damit ein großes Thema zerstört zu haben.¹⁵⁵ Verurteilt werden sowohl die erzählerische Zugangsweise zur Holocaustthematik als auch die generelle ästhetische und sprachliche Unvollkommenheit des Romans, ebenso vorgeworfen wurde Hilsenrath eine zu ausufernde Erzählweise ohne Ordnung oder gar innere Logik. Die sprachlichen Defizite des Romans würden das Grauen weniger begreifbar, sondern vielmehr langweilig präsentieren.¹⁵⁶ Diese Kritik von Hilsenraths Erzählweise fand im deutschen Sprachraum sowohl Unterstützer als auch Gegner.

Sie ist angemessen, hält Peter Stenberg in seinem Aufsatz *Memories of the Holocaust. Edgar Hilsenrath and the Fiction of Genocide*, dem ersten fachwissenschaftlichen Beitrag zu

¹⁵⁴ Herberger, Alexandra: Faschismuskritik und Deutschlandbild in den Romanen von Irmgard Keun *Nach Mitternacht* und Edgar Hilsenrath *Der Nazi und der Friseur* : Ein Vergleich. Osnabrück: Der Andere Verlag 2002, S. 11.

¹⁵⁵ Rezension von Fritz J. Raddatz zu Edgar Hilsenraths Roman *Nacht*, zu finden online unter <http://www.zeit.de/1978/40/breitwandbuch>; Zugriff am 8.5.2015.

¹⁵⁶ Vahsen, Patricia: Lesarten- Die Rezeption des Werks von Edgar Hilsenrath. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2008, S. 70f.

Hilsenraths Werk, fest. Er geht hierbei davon aus, dass es den jüdischen Nachkriegsautoren in Deutschland nicht gelungen war, die katastrophale Dimension der Shoa für die jüdische und die deutsche Kultur in ihren Werken anschaulich und begreifbar zu vermitteln. Tatsächlich konnte erst eine Fernsehserie, nämlich *Holocaust* (1978), wesentliche Aufklärungsarbeit unter der deutschen Bevölkerung leisten.¹⁵⁷ Die Verwendung von Ironie und Humor in einem Roman über den Holocaust sei ein Tabubruch, den sich wohl nur ein Autor erlauben könne, der das Udenkbare selbst miterlebt habe. Der Horror, die Begreifbarmachung des Grauens in Hilsenraths Romanen geschehe wesentlich durch das Aufzeigen von der Absurdität des Bösen durch schwärzesten Humor und Zynismus. In *Der Nazi und der Friseur* erkennt Stenberg hierbei, dass eine zu große Identifikation mit dem Protagonisten Schulz/ „Finkelstein“ dadurch verhindert wird, dass Hilsenrath ein Maß an erzählerischer Distanz zu der Figur beibehält und sie somit angreifbar und abgründig darstellt. Ungerechtigkeit und Lächerlichkeit der Handlung werden dadurch umso deutlicher, entsprechen aber tragischerweise umso mehr der Realität. Denn tatsächlich blieb die Mehrzahl der NS-Verbrecher unbehelligt, konnte ungestraft ein neues Leben aufbauen und musste dabei nicht einmal unter falschen Namen auswandern, sondern konnte durchaus in Deutschland und Österreich bleiben. Erzählerisch, wie Stenberg feststellt, bewegt sich Hilsenrath zwar auf die Gefahr zu, sein todernstes Thema humoristisch zu unterhöhlen, übertreten wird dieser schmale Grat in seinen frühen Werken jedoch nicht.¹⁵⁸

Zu klären bleibt nun die Frage nach dem Stellenwert des Grotesken in *Das Märchen vom letzten Gedanken*, dessen Funktionen im Roman und seinen Erscheinungsformen. Grotesk-satirische Gestaltungen treten in beiden Handlungsebenen auf, sowohl in der Rahmenhandlung beim Dialog zwischen Thovma und dem Meddah als auch in den Erzählungen von Wartans Lebensweg. Das Groteske erstreckt sich daher auf Gegenwart und Vergangenheit gleichermaßen. In der Rahmenhandlung steht die satirische Entlarvung der verleugnend-geschichtsfälschende Haltung des türkischen Staates und seiner Vertreter im Vordergrund. Dies wird in Dialogen deutlich, in denen ein fiktiver türkischer Ministerpräsident in die Erzählung eingeführt wird, der sinnbildlich für die Position der türkischen Regierungen steht. In einer traumartig-surreal anmutenden Sequenz führt dieser Ministerpräsident gegen Thovma, der sich als *ihr armenischer Psychiater* vorstellt, sämtliche bekannte Argumente gegen einen Völkermord ins Feld, die dieser problemlos widerlegt:

¹⁵⁷ Stenberg, Peter: Memories oft he Holocaust. Edgar Hilsenrath and the Fiction of Genocide. In: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Band 56 (1982), S. 277.

¹⁵⁸ Stenberg: Memories oft he Holocaust, S. 288f.

Ein Völkermord ?

Jawohl.

[...]Es steht aber nichts in unseren Geschichtsbüchern, sagte der türkische Ministerpräsident.

Das weiß ich, sagte ich.

Ist es wegen der Lücke?

Wegen der Geschichtslücke, sagte ich.

Und deswegen hab ich solche Angst, sagte der türkische Ministerpräsident. Ich träume nämlich nur von Lücken und Löchern.¹⁵⁹

Die Szene geht noch weiter, Thovma begibt sich im Anschluss an dieses zum Archiv des sogenannten Vereinten Völkergewissens, in dem besagter Ministerpräsident nun als Archivar tätig ist. Dort eine Akte über den Völkermord an den Armeniern zu finden erweist sich jedoch als schwierig.

Dann zeigen sie mir, wo ich die armenische Akte finden kann.

Das geht leider nicht [...], denn so eine alte Akte wie die armenische ist längst verstaubt, so sehr verstaubt, dass sie unauffindbar geworden ist.

Dann rufen sie ihre Putzfrau [...]

[.....]Das ist nicht so einfach.

Warum ?

Weil die Putzfrauen (...) alle asthmatisch sind und keine alten Akten entstauben wollen, besonders so alte wie über den vergessenen Völkermord. Das würde eine Menge Staub aufwirbeln und reizt zum Husten. [...] Das Vergessen soll man nicht entstauben, sagte der Archivar. Es ist zu gefährlich.¹⁶⁰

Dieser harmlos anmutende Dialog konzentriert sich auf die Problematik des Völkermordes, dessen Aufarbeitung anscheinend in niemandes Interesse liegt, der aber dennoch, laut einer Aussage des Ministerpräsidenten/Archivars, allen Türken Albträume bereitet. Alltägliche kleine Probleme erlangen durch den Kontext der Geschichtsleugnung eine völlig neue Deutungsweise, Redewendungen wie „den Staub aufwirbeln“ spielen hier eine sinngemäße Rolle. Nicht nur der türkische Vertreter erweist sich hier aber als feige und uneinsichtig, sondern alle Vertreter des Völkergewissens. Einer nach dem anderen verlassen sie den Saal, als Thovma eine flammende Rede über das Schicksal der Armenier hält, bis nur noch der Generalsekretär selbst übrig bleibt, der zwar Thovmas Rede bis zum Ende mit anhört, aber nichts davon weitererzählen wird. Das Humoristische dient hier zur Entlarvung der geschichtsverfälschend-teilnahmslosen Haltung, die nicht allein von der türkischen Regierung vertreten wird, sondern von sämtlichen Staaten, die in Bezug auf eine Anerkennung und Aufarbeitung des Völkermordes bislang keine klare Position gefunden haben. Die grotesken Szenen in der Wartan-Handlung drehen sich im Wesentlichen um die Planung und

¹⁵⁹ Hilsenrath: Das Märchen vom letzten Gedanken, S. 15f.

¹⁶⁰ Ebd., S.18.

Durchführung des Genozids. Unmenschliche Grausamkeit und massenhafter Tod ergeben sich aus der Natur eines solchen Verbrechens, und Hilsenrath wählte als literarischen Zugang hierzu Überstilisierung und Verfremdung, um die grausige Realität im satirischen Sinne zwar lächerlich, gleichzeitig aber entsetzlich und grauerregend darzustellen.¹⁶¹ Dietrich Dopheide verweist vor diesem Hintergrund auf eine besonders grausige Folterszene, die Wartan während seiner Gefängnishaft in Bakir erdulden muss. An den Beinen aufgehängt, wird er von einem türkischen Gefängniswärter sexuell missbraucht, während zwei türkische Provinzbeamte fasziniert dabei zusehen.

*Ein Schattenspiel, sagte der Wali. Sehen sie mal, Müdir Bey. Ein Strichmännchen auf der kahlen Wand, eines, das hin- und herschaukelt.
Ein türkisches Schattenspiel, sagte der Müdir.
Karagös, sagte der Wali. [...] Das ist Kunst. [...] Echte Kunst. Kein Volk der Welt kann uns im Schattenspiel übertreffen.
[...] Man muss sich das alles vorstellen, sagte der Wali. Man muß sich vorstellen, daß das zweite Strichmännchen die Hosen runterläßt.
Und dem ersten Strichmännchen, daß ja verkehrt unter der Decke hängt, den Mund aufreißt.
So ist es, sagte der Wali.
Man muß sich die Schlange vorstellen, die das zweite Strichmännchen zwischen seinen dünnen Strichbeinchen hervorholt.
[...] Es stimmt, sagte der Müdir. Eine Schlange kann ich auch sehen. Und jetzt wird die Schlange zum Stock.¹⁶²*

Das Groteske offenbart sich hier in der Verzerrung der Maßstäbe des Handelns. Die Szene bereitet den beiden Beamten ein sichtbares Vergnügen, wird sie doch anstelle von Folter und Demütigung als künstlerischer Vorgang aufgefasst. Die diesem bizarren Dialog innewohnende Komik verstärkt den Schockeffekt des Vorganges nur noch. Sprachliche Beschreibungen stehen somit in einem krassen Kontrast zu den tatsächlichen Vorgängen, wodurch deren Unangemessenheit immer wieder betont wird. Hinter den scheinbar harmlosen Worten der türkischen Handlungsträger verbirgt sich in Wahrheit Grauensvolles.¹⁶³ Die Argumentation der jungtürkischen Machthaber bezüglich einer Rechtfertigung des Völkermordes wird durch deren groteske Ausformung in ihrer Substanzlosigkeit offengelegt. Die auf Rassenwahn beruhende Argumentation der Jungtürken wird in ihrer Absurdität in der Konzeption des Schauprozesses gegen Wartan offengelegt. Wartan soll die Existenz einer Armenischen Weltverschwörung, der er selbst angeblich angehört, belegen, die nicht allein für die innere Stabilität des Osmanischen Reiches eine Gefahr ist, sondern auch die Schuld am

¹⁶¹ Dopheide: Das Groteske und der Schwarze Humor in den Romanen Edgar Hilsenraths, S. 154.

¹⁶² Hilsenrath: Das Märchen vom letzten Gedanken, S. 68.

¹⁶³ Dopheide: Das Groteske und der Schwarze Humor in den Romanen Edgar Hilsenraths S.155.

Kriegsausbruch trägt. Wartan selbst, der sich zum selben Zeitpunkt zufällig in Sarajevo aufgehalten hatte, soll in Wirklichkeit das Attentat auf den österreichischen Thronfolger und seine Gemahlin verübt haben. Die Substanzlosigkeit dieser Vorwürfe werden von den Verbündeten der Türkei, personifiziert durch zwei deutsche Offiziere und einen österreichischen Journalisten, sofort durchschaut, doch unternehmen sie nichts dagegen. Die Farce des Prozesses, der ohnehin nicht zu Stande kommt, wird durch die Erzwungenheit von Wartans Geständnis und dem zu Beginn klaren Urteil noch weiter bestätigt. Die Findung der Wahrheit ist, wie die Jungtürken in einem seltenen Anfall von Ehrlichkeit zugeben, dabei gar nicht so wichtig:

Gibt es dafür Beweise?

Es gibt Hinweise, sagte der Müdir. Hinweise für den armenischen Verrat, die in Richtung eines Beweises führen.

Gibt es nun einen Beweis oder keinen?

Das ist unwichtig, sagte der Müdir. Wichtig allein ist der Glaube, der Glaube an den Beweis, der sich auf glaubhafte Hinweise stützt. Verstehen Sie das?

Nicht ganz, sagte der österreichische Journalist.¹⁶⁴

Die groteske Personifikation der jungtürkischen Vernichtungspläne tritt gegen Ende des Romans auf den Plan, wenn *alle führenden Köpfe des Komitees für Einheit und Fortschritt zu einem einzigen Riesenkopf zusammenwachsen, und dieser Riesenkopf sitzt auf den Schultern eines uniformierten in einem Büro im Viertel der Regierungsgebäude in Konstantinopel.*¹⁶⁵

Nun endlich werden klare Worte gefunden, wird der Vernichtungsplan der Regierung gegen die Armenier in allen Details besprochen, von den offiziellen Anlässen und Begründungen bis hin zur Durchführung. Das wahrhaft Groteske hierbei ist, dass die Argumentationsweise des Riesenkopfes der historisch belegten der jungtürkischen Entscheidungsträger sehr ähnelt.

Und wie wollen Sie sich vor der Weltpresse rechtfertigen?

*Sehr einfach. Sehen Sie: wir werden unseren Innenminister Talaat Bey bitten, sich der Weltpresse zu stellen, um eine offizielle Erklärung abzugeben. Und er wird dies mit reinem Gewissen tun. Denn er kann ihnen zu diesem Zeitpunkt sagen: Meine Herren. Ich weiß gar nicht, was sie von uns wollen. Es gibt weder ein armenisches Nationalitätenproblem [...] noch [...] eine armenische Frage oder gar eine armenische Majorität. Denn sehen sie, meine Herren.... Soweit ich informiert bin, gibt es dort ja gar keine Armenier mehr.*¹⁶⁶

¹⁶⁴ Hilsenrath: Das Märchen vom letzten Gedanken, S. 146.

¹⁶⁵ Ebd. S. 389f.

¹⁶⁶ Ebd. S.393f.

Groteske spielt somit erzählerisch und stilistisch eine wesentliche Rolle in *Das Märchen vom letzten Gedanken*, das scheinbar Harmlose, Alltägliche oder Ästhetische wird in seinem ganzen Schrecken offengelegt und dabei gleichzeitig derart absurd präsentiert, dass oft eine zweifelhafte Komik entsteht. *Wie in seinen vorangegangenen Romanen dient das Groteske auch hier dazu, Unsägliches durch seine verfremdend-schockierende Darstellung erzählbar und damit für den Leser erfahrbar zu machen.*¹⁶⁷ Der dadurch entstehende Schockeffekt relativiert dabei nicht nur das zweifelhafte Komische, sondern auch die scheinbare Banalität der Vorgänge, und lenkt den Blick des Publikums auf die tatsächlichen Umstände und Ereignisse.

IV. 2. Gemeinsame Aspekte der Handlung

Da es sich bei beiden Werken um historische Romane handelt, beinhalten ihre Handlungen sowohl historische als auch fiktive Elemente. Beide Romane nutzen das von Lukacs geprägte Erzählmodell des fiktiven mittelmäßigen Helden, der an den historischen Ereignissen teilnimmt, und in beiden Werken treten auch reale historische Persönlichkeiten auf.

Unterschiede zwischen den Romanen sind vor allem in einzelnen thematischen Aspekten der Erzählhandlungen beider Werke zu finden, die aber unterschiedlich aufgegriffen werden.

Konzentrieren möchte ich mich hierbei auf folgende Aspekte: Darstellung und Funktion von Gewalt und Genozid in der Handlung, die Thematik des Widerstandes gegen den Völkermord, die Frage der Schuld am Völkermord, sowie die Frage nach dem Sinn, der der Handlung in den Romanen gegeben wird.

IV.2.1. Genozid und Gewalt

In Romanen, die Völkermorde thematisieren, nimmt Gewalt zwangsläufig einen wesentlichen Platz in der Erzählung ein. Die Darstellung der industriell organisierten Vernichtung stellt dabei einen Gegenpunkt zur Gewaltkonzeption in historischen Romanen mit anderen thematischen Schwerpunkten dar. Romane, deren Handlung im Mittelalter spielt, agieren mit anderen Gewaltbegriffen und Darstellungen als Holocaustromane. Die erzählerische Darstellung des Genozids ist hierbei in der Gewaltkonzeption der Romane enthalten. Analysiert werden soll im Folgenden, welche Gewaltformen in *Die vierzig Tage des Musa*

¹⁶⁷ Dopheide: Das Groteske und der Schwarze Humor in den Romanen Edgar Hilsenraths, S.157.

Dagh und *Das Märchen vom letzten Gedanken* enthalten sind und wie sie konzipiert sind, ebenso wird gefragt nach der generellen Darstellung des Völkermordes in den Romanen. Physische Gewalt gegen Menschen ist in beiden Romanen die wesentlichste Manifestation des Gewaltbegriffes. Die Handlungen beider Romane werden von den Möglichkeiten dominiert, was Menschen einander anzutun fähig sind, es gibt nur wenige Erzählpunkte, in denen kein Blut vergossen wird. Ein Unterschied in der Ausübung physischer Gewalt in den Erzählungen lässt sich hingegen darin finden, dass bei Hilsenrath sich die Gewalt hauptsächlich gegen Wehrlose richtet, bei Werfel hingegen gegenseitige Gewalttaten im Rahmen von Kämpfen vorherrschen. Kampfhandlungen spielen in der Tat eine große Rolle in *Die vierzig Tage des Musa Dagh*, in drei ausgiebig geschilderten Schlachten treten die armenischen Kämpfer unter Gabriel Bagradians Kommando gegen die Truppen der osmanischen Armee an und können ihre Position dank ihrer strategischen Lage, individuellem Heldentum und rettender Einfälle stets behaupten. Die Kämpfe stellen dabei eine Eskalation der schwärenden Gewaltbereitschaft dar, die im Laufe des ersten Großkapitels langsam aufgebaut wird. Der Hass der muslimischen Eliten auf die Armenier wird bereits lange vor dem Zug auf den Musa Dagh offensichtlich, als Gabriel zu Beginn des Romans eine Unterhaltung mehrere türkischer Beamter in einem Dampfbad belauscht und einen Einblick in die Pläne der Regierung erhält. Als der Deportationsbefehl schließlich Yoghonluk erreicht, kommt es zum ersten direkt geschilderten Gewaltausbruch im Roman, der Gabriel selbst betrifft. Bei der Verteidigung seines Heims gegen Plünderungen wird er von türkischen Gendarmen beinahe zu Tode geprügelt.

„Jetzt ist es genug!“

Da hatte der Muafin endlich sein Stichwort. Er trat [...] auf Bagradian zu und hielt ihm die Faust unter die Nase: „Was ist genug, Armenierschwein?! Sag es noch einmal? Was ist genug, unreines Schwein!?“

[...], „Zurück, Polizist! Ich bin Frontoffizier!“

Damit war der Muafin ans Ziel seiner Wünsche gelangt: „Offizier bist du? Nicht einmal ein stinkendes Hundefaeces bist du für mich!“ Mit raschem Zugriff packte er die silberne Medaille und riß sie vom Waffenrock des Armeniers. Gabriel behauptete später, er habe nicht an die Waffe gerührt. Tatsache aber wars, daß er im Nu auf dem Boden lag. [...] Ein Saptieh kniete auf Gabriels Brust und die anderen rissen ihm die Uniform vom Leib. [...] Es dauerte keine Minute, und Gabriel lag bis auf seine Stiefel nackt da. Er blutete aus einigen Schrammen. Sein Leben war keinen Para mehr wert.¹⁶⁸

Ironischerweise ist es Gonzague Maris, Gabriels späterer Nebenbuhler, der ihm in dieser Szene das Leben rettet. Mit dem Zug auf den Musa Dagh und dessen Befestigung für den

¹⁶⁸ Werfel: *Die vierzig Tage des Musa Dagh*, S. 320.

Kampf nähert sich die Erzählhaltung physischer Gewalt gegenüber einem militärischen Duktus an. Befehle und taktische Anweisungen auf beiden Seiten dominieren die direkte Rede, die Gewalt der Kämpfe wird beschrieben, ohne zu sehr ins Detail zu gehen und diese ästhetisch aufzuladen. Die explizite Beschreibung von einzelnen Gewalttaten und von tödlichen wie auch nicht-tödlichen Verletzungen fehlt, der Fokus der Erzählung liegt hier mehr auf dem Massenkampf als auf dem Einzelschicksal.

Der erste Schuß war bereits gefallen, und zwar ehe Bagradian die Hand gesenkt hatte. Die Armenier schossen bedächtig und sicher, einer nach dem anderen, ohne jede Erregung. [...] Da ihre Opfer nur wenige Schritte von ihnen entfernt in völliger Betäubung erstarrt waren, ging auch kein einziger Schuß verloren. Der dicke Hauptmann mit dem gutmütigen Gesicht brüllte noch einigemal: „Nieder! Decken!“ Dann schaute er unendlich erstaunt zum Himmel auf und setzte sich hin. Die Brille fiel ihm von der Nase, ehe er zur Seite sank. Jäh löste sich der Bann von den türkischen Soldaten. Sie flüchteten, wild schreiend, in den Sattel hinab, viele Tote und Verwundete zurücklassend [...].¹⁶⁹

Auffallend ist, dass Gabriel zu Beginn der Kämpfe kaum selbst Gewalt anwendet, sondern sich im Sinne eines modernen Infanteriekommandanten auf Befehle und Inspektionen der Stellungen beschränkt, um einen Überblick über die Gesamtsituation zu behalten und die Stabilität der Verteidigung zu gewährleisten. Erst in den letzten beiden Schlachten, als sich die Türken nicht mehr so einfach abwehren lassen, greift der Kommandant der Verteidiger selbst zur Waffe. Der Tod Stephans indes stellt einen krassen Kontrast zu den militärischen Gefechten zwischen zwei in etwa gleich starken Parteien dar. Der Lynchmord an einem Kind, der aus Hass und Rachedurst begangen wird, verstärkt den Antagonismus der Gegenseite und verdeutlicht nicht nur das Martyrium des Jungen, sondern der Familie Bagradian insgesamt. Das Kind selbst erlebt seinen gewaltsamen Tod nur teilweise mit, da es zu diesem Zeitpunkt geistig entrückt in Erinnerungen und Fantasien an das friedliche Leben in Frankreich dahindämmert, erst im Nachhinein wird die Brutalität des Mobs deutlich.

Obgleich Nunik vierzig Wunden gezählt hatte, Stiche, Hiebe, Quetschungen über den ganzen Körper, obgleich das Rückgrat gebrochen und die Kehle durch einen grauenvollen Schnitt durchtrennt war, zeigte das Gesicht des Toten keinerlei Entstellung. Hinter den für ewig versiegelten Lidern schien Stephan noch immer den ersehnten Vater aus jenem hohen Bahnhofstor treten zu sehen.¹⁷⁰

Gewalt gegen Wehrlose dominiert wiederum in *Das Märchen vom letzten Gedanken*, in diesem Roman werden keine Kämpfe geschildert, sondern individuelle wie auch kollektive

¹⁶⁹ Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 384f.

¹⁷⁰ Ebd., S.745.

Leidenswege. Explizit geschilderte brutale Folter, die ihre Opfer zusätzlich zu den qualvollen Schmerzen noch erniedrigt, ist in dieser Gewaltkonzeption mit inbegriffen. Das Groteske spielt wie bereits erwähnt in diese Darstellungen hinein und führt zu einem zusätzlichen Verfremdungs- und Schockeffekt. Es bleibt dabei kein Bereich des menschlichen Körpers unverschont, wie Wartan am eigenen Leib zu spüren bekommt, eine besonders sadistische Foltermethode richtet sich gegen seinen Genitalbereich. Um ein Geständnis zu erzwingen, füllen seine Peiniger flüssigen Zement in seine für die Ausscheidung notwendigen Körperöffnungen und warten ab, bis der Zement härtet.

Wartan Khatisian hing trocknend vor dem Gitterfenster in seiner Zelle. Er wollte seine Notdurft verrichten und konnte nicht. Er schrie nach seiner Mutter. [...] Es kam der Müdir in die Zelle.

Sollen wir ihre Ausgänge öffnen?

Ja, Müdir Bey

[...] Werden Sie [das Geständnis] unterschreiben?

Nein.

Aber Efendi. Begreifen Sie denn nicht? Erst, wenn Sie sich bereiterklären zu unterschreiben, werden wir ihre Ausgänge öffnen.

Wartan Khatisian fing zu heulen an, und der Müdir ließ ihn eine Weile heulen.¹⁷¹

Die individuelle Gewalt gegen die Hauptfigur endet auch nicht mit Wartans Entlassung aus dem Gefängnis in Bakir. Sein Lebensweg mutet im Verlauf der Erzählung mehr wie ein Leidensweg an, als er seinen alten Peinigern entkommt, nur um neuen Peinigern in die Hände zu fallen, tragischerweise kurz vor der Rückkehr in sein Heimatdorf Yedi Su. Die Gewalt gegen Wartan gipfelt hier in einen Kopfschuss, der gleichbedeutend ist mit der Auslöschung seines bisherigen Lebens.

Die Tschettes packten deinen Vater und rissen ihm die Hosen herunter. [...] Sie faßten sein Glied an, und einer von ihnen zog ein Messer, um es abzuschneiden. Es kam aber nicht dazu, denn einer der danebenstehenden Saptiehs hatte längst das Gewehr angelegt. Und der schoß deinem Vater durch den Kopf. Auch die anderen schossen, und die Tschettes fielen mit Messern über ihn her.¹⁷²

Dieser massive Einbruch von körperlicher Gewalt gegen die Hauptfigur mutet nicht nur ob der Eindeutigkeit seiner Darstellung verstörend an, sondern sorgt auch für einen negativen Überraschungseffekt, da er textlich erst ganz am Ende eines weitgehend ereignislosen Kapitels angesiedelt und in seiner Kürze und Prägnanz eindeutig ist.

¹⁷¹ Hilsenrath: Das Märchen vom letzten Gedanken, S.137f.

¹⁷² Ebd., S. 455.

Wo Werfels Erzähldistanz in den Schilderungen von physischer Gewalt gegen Einzelne weitgehend objektiv und zurückhaltend bleibt, geht Hilsenrath ins Detail, schildert die Gewalt in ihrer gesamten Explizitheit und schließt auch Gewalt gegen Intimbereiche nicht aus. Am deutlichsten wird dies in der Darstellung sexueller Gewalt. Bei Werfel bleiben Vergewaltigungen nur angedeutet und werden nicht zur Gänze durchgeführt, ein Beispiel dafür ist die versuchte Vergewaltigung des Mädchens Iskushi, die sich in letzter Sekunde vor ihrem Peiniger retten kann. Hilsenrath überschreitet diese Grenze. Nicht nur die Hauptfigur Wartan Khatisian wird Opfer von sexuellem Missbrauch, sondern ganze Kollektive. Szenen von Massenvergewaltigungen während der Deportationen, die sich auch historisch ereignet haben, verstärken das Bild einer schrankenlosen Gewalt gegen ein Volk, das in jeglicher Hinsicht zur Vernichtung freigegeben ist. Schilderungen grausamster Gewalt, vermischt mit der Ekelhaftigkeit der berichteten Taten, vermitteln ein Bild der totalen Entwürdigung.

Den jungen Frauen aber zerrten sie die Kleider vom Leibe, und sie warfen sie auf die [...] Erde, die nicht trocken war [...], sondern feucht und klebrig von der Angst der Frauen, die sich besudelt hatten. Die Tschettes kümmerten sich weder um Pisse noch um Scheiße. [...] Manchmal halfen die Tschettes mit den Bajonetten nach, wenn das Männergewächs zwischen den Schenkeln die Öffnung zwischen den anderen Schenkeln nicht fand oder nicht finden konnte, weil die Angst des Opfers die Öffnung versperrt hatte. Auch die Saptiehs kriegten Lust und zogen sich die Uniformhosen aus, und [...] teilten [...] brüderlich unter sich, was die Tschettes übriggelassen hatten. [...] Es war, als würden die Schreie der Frauen und ihre Angst das Blut der Täter erst richtig in Wallung bringen. Ja. Es war heiß und feucht in den Schluchten des Taurus, obwohl die gelbe Sonne nicht immer zu sehen war.¹⁷³

In den historischen Kontext der Vernichtung des armenischen Volkes im Osmanischen Reich eingebettet, nehmen beide Romanhandlungen Bezug auf den Genozid, dennoch stellen beide erzählten Handlungen Ausnahmeerscheinungen während des Völkermordes dar, die außerhalb der Abläufe des Vernichtungssystems stehen. Keine der Hauptfiguren in den Romanen ist Teil der Deportationszüge, sondern stehen außerhalb der Maschinerie. Werfels Roman konzentriert sich im Wesentlichen auf die Kampfhandlungen am Musa Dagh und die wundersame Rettung der armenischen Gemeinden, Hilsenraths Roman auf Wartans Lebens- und Irrwege. Beide Handlungen sind zwar direkt vom Völkermord betroffen, stellen aber bemerkenswerte Einzelausschnitte in den gesamten Geschehnissen dar, da sie nicht von den Regelmäßigkeiten des Massenmordsystems betroffen sind. Die Darstellungen des Völkermordes manifestieren sich in der Haupthandlung der Romane vor allem durch

¹⁷³ Hilsenrath: Das Märchen vom letzten Gedanken, S. 432.

Berichte, Briefe oder Wechsel der Erzählperspektive – es geschieht ein Schwenk von dem außergewöhnlichen Ausschnitt zu den Vorgängen im großen Ganzen.

Im Falle von *Die vierzig Tage des Musa Dag* ist hierbei zuerst der Bericht des Pastors Aram Tomasian von der Deportation der armenischen Gemeinde Zeytun zu nennen. Zeytun steht im Roman sinnbildlich für die zahllosen armenischen Gemeinden, die Opfer der Deportationen wurden. Die Vorgänge, die zum Untergang des Ortes und seiner Bewohner führen, werden in allen Details geschildert und stellen gleichzeitig ein Schema dar, nach denen der Massenmord andernorts durchgeführt wurde.¹⁷⁴ Mit allen Mitteln bemühen sich die jungtürkischen Verantwortungsträger, der Berggemeinde Verrat nachzuweisen, und scheuen dabei vor plumper Brutalität nicht zurück. Unruhen im Ort werden bewusst angezettelt, als muslimische Milizen armenische Frauen und Kinder überfallen, die Vergeltungsaktionen der Christen werden als Aufruhr gegen die Staatsgewalt verfälscht gedeutet. Der Generalverdacht des Verrates wird auf die gesamte armenische Bevölkerung der Gemeinde ausgedehnt, und die Jungtürken haben endlich ihren Vorwand für die Deportation. Die gesamte Bevölkerung, selbst die Kinder, wird deportiert und sieht einem Schicksal entgegen, an dem die Erzählinstanz keinen Zweifel lässt.

*Den Armeniern winkte kein Schutz, keine Hilfe, keine Hoffnung. Sie waren keinem Feind in die Hände gefallen, der aus Gründen der Gegenseitigkeit das Völkerrecht achten mußte. Sie waren einem weit schrecklicheren, einem ungebundenen Feind in die Hände gefallen: dem eigenen Staat. [...] Dem Haß überliefert! [...] Zu den Verfeimten, den Vogelfreien gehören, die jeder ungestraft töten kann. Eingepfercht in ein schleichendes Rudel von Elenden, in das wandernde Konzentrationslager [...], wo niemand ohne Erlaubnis auch nur seine Notdurft verrichten darf.*¹⁷⁵

Werfel war in der literarischen Konzeption des Völkermordes generell um Authentizität bemüht, da er einer Ästhetisierung von Gewalt entgegen stand, im Falle von *Die vierzig Tage des Musa Dag* übernahm er Augenzeugenberichte der Geschehnisse fast wortgetreu,¹⁷⁶ in diesem Fall stand der Bericht von Pastor Dikran Andreasian, der selbst die Deportation Zeytuns erlebte, Pate für Werfels Konzeption. Die Zustände in der finalen Station der Deportationen, die mesopotamische Wüste und der Ort Deir-es-Zor, werden nur kurz, aber bedeutungsschwer angedeutet. In der Drama-Sequenz im zweiten *Zwischenspiel der Götter-Intermezzo*, während des Gesprächs zwischen Lepsius und den Oberhäuptern der Herzensdiebe-Derwische, kommt ein namenloser türkischer Hauptmann zur Sprache, der die

¹⁷⁴ Robertson, Ritchie: Leadership and Community in Werfel's <<Die vierzig Tage des Musa Dag>>. In: Strelka (Hg), Weigel: Unser Fahrplan geht von Stern zu Stern, S. 250f.

¹⁷⁵ Werfel: *Die vierzig Tage des Musa Dag*, S. 117f.

¹⁷⁶ Abels: Franz Werfel, S. 96.

sogenannten Auffanglager selbst gesehen hatte. Mit nur wenigen Worten beschreibt Werfel einen Ort des absoluten und kollektiven Todes.

Der Hauptmann [...]: Schlachtfelder sind grauenhaft... Aber das größte Schlachtfeld ist nichts gegen Deir es Zor... Das kann sich niemand vorstellen....

Der alte Scheich: Und was ist das Schlimmste?

Der Hauptmann: Es sind keine Menschen mehrGespenster...Doch nicht von Menschen. Gespenster von Affen... Sie sterben nur langsam [...] Das Allerschlimmste aber, sie haben keine Kraft mehr, die Zehntausende von Leichen zu begraben... Deir es Zor, das ist ein ungeheurer Abort des Todes.¹⁷⁷

Angesichts des angedeuteten Ausmaßes der Vernichtung ist der Kampf der armenischen Gemeinden am Musa Dagh relativ, geradezu unbedeutend, was auch Gabriel Bagradian gegen Ende des Romans, als die Rettung bereits eingetroffen ist, klar wird. Die siegreichen Kämpfe gegen die Türken und die Evakuierung können nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Leben der Geretteten unwiderruflich zerstört wurde, ebenso wie ihre gesamte Lebenswelt. Das Armeniertum im Osmanischen Reich wurde praktisch ausgerottet, Lebensweise und Kultur an den Rand des Abgrunds gedrängt. Am Ende wurde nur ein kleiner Sieg gegen die große Maschinerie errungen, die sich davon unbeeindruckt weiterdreht.

Hilsenraths Zugang zum Völkermord an den Armeniern verweist in vielerlei Hinsicht direkt auf den Holocaust. Bezeichnungen wie Holocaust, Endlösung und Einsatzkommando werden oft gebraucht, das armenische Schicksal verweist hier oft auf das jüdische.¹⁷⁸ Offensichtlich wird das, wenn Wartan Khatisian am Ende seines Lebens seinem Tod in einem Vernichtungslager zur Zeit der Shoa entgegenmarschiert. Hilsenraths Erzählung füllt die Lücke in den historischen Vorgängen, wie sie Werfel beschreibt, nämlich die Gewaltexzesse, die sich während der Deportationen in die mesopotamische Wüste ereignet haben. Hilsenrath beschreibt erneut schonungslos, so verlaufen die Deportationen in *Das Märchen vom letzten Gedanken* deutlich grausamer als im Vergleichsroman. Hierbei bedient sich Hilsenrath einer sarkastischen Erzählposition, die immer wieder die Menschlichkeit der Vorgänge betont. *Alles ging menschlich zu*, erzählt der Meddah, und rechtfertigt die Grausamkeiten der Saptiehs mit beißender Ironie.

Da viele von diesen Armeniern [...] nicht schnell genug gehen konnten, kam es auch vor, dass die Peitschen [...] etwas härter zuschlugen. Aber das mußte sein, denn wie sonst konnte man

¹⁷⁷ Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 669.

¹⁷⁸ Horch, Hans Otto: Grauen und Grotteske. Zu Edgar Hilsenraths Romanen. In: Stüben, Jens (Hg), Woesler, Winfried: Wir tragen den Zettelkasten mit den Steckbriefen unserer Freunde. Acta Band zum Symposium „Beiträge jüdischer Autoren zur deutschen Literatur seit 1945“ (Universität Osnabrück, 2.-5.6. 1991). Darmstadt: Verlag Jürgen Häusser 1993, S. 216.

*dem Befehl des Weitermarsches Ausdruck verleihen? Auch später, als die ganz Alten und Schwachen zusammenbrachen und man sie erschießen mußte, weil ja keiner zurückbleiben durfte, [...] war den Saptiehs klar, daß sie im Grunde menschlich mit ihnen verfahren.*¹⁷⁹

Es ist diese ironisch-entlarvende Erzählhaltung, mit der die Gräueltaten während der Deportationszüge, die der Meddah aus der Vogelperspektive betrachtet, erzählt werden. Da die Türken vergleichbar mit den Nazis davon ausgehen, dass Armenier stets Gold bei sich und in sich tragen, sind selbst die Leichen der Toten nicht sicher, sondern werden durch die Gier ihrer Schlächter noch mehr geschändet. Auch das Ziel der Deportationen wird in *Das Märchen vom letzten Gedanken* erwähnt und als trostlose Wüstenei mit wahrhaft höllischen Lebensumständen beschrieben. Die Überlebenden werden ohne Essen und Wasser zum Sterben in der Wüste gelassen.

*Ich sagte: Ich habe die Schreie der Durstigen und Hungrigen gehört. [...] Und ich sah tote Säuglinge an den trockenen Brüsten ihrer Mütter saugen. [...] Und ich habe gesehen, wie manche von ihnen ihre toten Kinder auffraßen [...].*¹⁸⁰

Angesichts der hier geschilderten Unmenschlichkeit wird selbst der im Sterben liegende Thovma Khatisian, in dessen letzten Gedanken sich die Handlung entspinnt, noch einmal beunruhigt, dementsprechend bricht der Meddah seine Ausführungen an dieser Stelle auch ab. Die Beispiellosigkeit des Verbrechens zum damaligen Zeitpunkt und die Unmöglichkeit, es in all seinen Dimensionen erfassen zu können, bringt er aber in einer früheren Passage des Romans zum Ausdruck.

*In ihrer Phantasielosigkeit werden sie nach Zahlen suchen, um die Massen der Erschlagenen einzugrenzen [...] Sie wissen nicht, daß jeder Mensch einmalig ist, und daß auch der Dorftrottel im Heimatdorf deines Vaters das Recht auf einen Namen hat. Sie werden das große Massaker Völkermord nennen oder Massenmord, und die Gelehrten unter ihnen werden sagen, es heiße Genozid. Irgendein Klugscheißer wird sagen, es heiße Armenozid, und der allerletzte Fachidiot wird [...] schließlich behaupten, es heiße Holocaust.*¹⁸¹

Werfel und Hilsenrath indes finden Worte für das Unbeschreibliche. Ihre Darstellung von Genozid und Gewalt fußt auf unterschiedlichen Quellen, Darstellungsweisen und erzählerischen Zugängen, im Kern zeigen beide Romane aber die Grundbedeutung eines Völkermordes. Es ist dies die absolute Entwertung menschlichen Lebens.

¹⁷⁹ Hilsenrath: *Das Märchen vom letzten Gedanken*, S. 428f.

¹⁸⁰ Ebd., S. 435.

¹⁸¹ Ebd., S. 174.

IV.2.2. Widerstand

Zu ermitteln ist hier, ob und wie Widerstand gegen den Völkermord in den Handlungen der beiden Romane ausgeübt wird. In *Die vierzig Tage des Musa Dagh* ist diese Thematik offensichtlich, dreht sich die Handlung des Romans doch primär um den Widerstand gegen den Völkermord. Der Widerstand geschieht im Roman in mehreren Formen, wobei der Schwerpunkt auf dem bewaffneten Widerstand liegt. Keimzelle des Widerstandswillens der Armenier ist die Hauptfigur Gabriel Bagradian, der sich weigert, sich kampfflos dem Willen der jungtürkischen Regierung zu ergeben.¹⁸² Er stellt hierbei durchaus eine Ausnahmeerscheinung dar, die Vorsteher der Gemeinden zeichnen sich trotz warnender Vorzeichen durch Schicksalsergebenheit aus. Deutlich wird dies am Beispiel Ter Haigasuns, der erst im Verlauf des Romans einen Willen zum Kämpfen findet und zu Beginn mehr auf Gott vertraut als auf die eigene Tatkraft. Während der Priester auf die göttliche Unterstützung und ein Wunder hofft, ist Gabriel deutlich realitätsbezogener. *Beten Sie...*, rät er dem geistigen Vorsteher der Gemeinden, *Aber man muß Gott auch unterstützen!*¹⁸³ Auffallend ist, dass es eines Armeniers bedarf, der den Großteil seines Lebens in Europa verbracht hat, um den Kampfgeist der apathisch-verzweifelten Armenier zu entfachen. Bagradian macht seine Position zum Widerstand gegen den Völkermord im Dialog mit dem Hauslehrer Awakian deutlich, der im Verlauf der Handlung zu seinem Adjutanten wird. Sein Entschluss zum Widerstand ist gefestigt, und ob die übrigen Armenier des Musa Dagh folgen, ist ihm dabei gar nicht wichtig:

*Werden aber diese Fünftausend dasselbe wollen wie Sie, Effendi?
Wenn sie es nicht wollen, so verdienen sie den gemeinsamen Tod im mesopotamischen Dreck
... Ich aber will gar nicht leben, ich will gar nicht gerettet werden! Ich will kämpfen! [...]
Und wenn es sein muß, bleib ich allein auf dem Damlajik. “ [...]Ich will nicht leben, sondern
einen Wert haben!*¹⁸⁴

Die Hauptfigur assoziiert Widerstand nicht mit Überleben angesichts der erdrückenden feindlichen Übermacht, sondern mit Verteidigung der Menschenwürde und des persönlichen Stolzes. Der ehemalige Offizier weigert sich, widerstandslos zur Schlachtbank abgeführt werden, sondern will dagegen ankämpfen solange er noch Kraft in sich hat, fühlt sich dadurch sogar emotional erregt. Erneut nutzt Werfel hier einen pathetischen Erzählstil, wenn er

¹⁸² Brunner von Glarus: Franz Werfel als Erzähler, S. 92.

¹⁸³ Werfel: *Die vierzig Tage des Musa Dagh*, S. 97f.

¹⁸⁴ Ebd., S. 237f.

beschreibt dass aus den Augen seines Helden *heiliger und zugleich lustiger Zorn*¹⁸⁵ spricht, er wie im Wahnsinn vom Sessel aufspringt und ruhelos durchs Zimmer wandert, während seine Pläne langsam Gestalt annehmen. Es gelingt ihm, diese Leidenschaft unter den Menschen zu verbreiten, indem er die *Verteidigung bis zum letzten Blutstropfen*¹⁸⁶ propagiert, ein Vergleich, der an Anleihen aus der Blut- und Bodenliteratur erinnert. Das Fanal, welches durch Bagradians Ansprache ausgelöst wird, ist derart intensiv, dass es zunächst ziellos und chaotisch wird, da der Gedanke des Widerstandes gegen den Staat, dessen Vertreter fast ausschließlich als willkürliche Schikaneure dargestellt sind, für die einheimischen Armenier ebenso berauschend wie beängstigend ist, denn *das hündische Gefühl der Angst und Ergebenheit gegen diesen wohlwollenden Staat wurde auch der Armeniersohn nicht los*.¹⁸⁷ Entsprechend bedarf es vor allem Gabriel, den „Armenier von außen“, damit der Widerstand gelingt und unter dessen Anleitung die Armenier ihr volles Potenzial im Kampf erreichen können. Der ausgiebigen Nutzung von Symbolen und Reminiszenzen aus dem theologischen Bereich entsprechend erfährt auch der Widerstand eine religiöse Konnotation. Sämtliche Verteidiger des Musa Dagh leisten einen religiösen Eid, in dem sie auf Gott schwören, den Berg zu verteidigen, und ihren Anführern Treue und Gehorsam zusichern. Der Widerstand, die Kampfhandlungen gegen die Staatskräfte, erweist sich dann auch als höchst effektiv, da Gabriels Kämpfer in den drei Schlachten gegen die Türken unbesiegt bleiben und sich dadurch genug Zeit für die wundersame Rettung erkaufen. Das Eintreffen der *Guichen* und ihrer Begleitschiffe erweist sich gegen Ende zwar als Deus ex Machina, als Rettung in letzter Sekunde, die jedoch den Kreis schließt, den Gabriel mit seiner Aussage begonnen hat, dass man Gott auch unterstützen müsse. Kein blindes Gottesvertrauen, sondern die Feststellung, dass Gott jenen hilft die sich selbst helfen können, determiniert die Erfolgsaussicht des bewaffneten Widerstandes hier. Eine weitere Figur in Werfels Roman, die Widerstand leistet, ist Johannes Lepsius, gleichwohl seine Art des Widerstandes eine andere ist als Gabriels. In zwei Gesprächen, einem mit Enver Pascha und einem mit einem namenlosen deutschen Geheimrat, wirbt er für die armenische Sache und erbittet ein Ende des Massenmordes. Sein Widerstand geschieht primär durch Worte, nicht durch Taten, und obgleich Lepsius Bemühungen leidenschaftlich und aufrichtig sind und die Dialoge aufgrund der Verwendung militärischer Ausdrücke wie „Kampfprogramm“ und „Frontangriff“ mehr an

¹⁸⁵ Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh , S. 237.

¹⁸⁶ Ebd., S. 245.

¹⁸⁷ Ebd., S. 247.

Kampfhandlungen denn an Gespräche erinnern,¹⁸⁸ bleiben seine moralischen Appelle an die Initiatoren und Billiger des Völkermordes ungehört. Die Spitzen des osmanischen Staates und die Vertreter seiner Verbündeten haben sich in Abwesenheit von Moral, von der Lepsius gesamtes Handeln motiviert ist, über das Schicksal des armenischen Volkes längst geeinigt. Lepsius verzweifelte Bemühungen sichern ihm immerhin die Aufmerksamkeit der Herzensdiebe, die einzige muslimische Institution im Roman, welche sich für die verfolgten Armenier einsetzt, wenn auch im Geheimen. Werfel präsentiert die muslimische Bevölkerung des Osmanischen Reiches keineswegs als geschlossen armenierfeindlich, viele Menschen verurteilen die Deportationen ihrer armenischen Mitbürger und setzen Akte der Menschlichkeit.¹⁸⁹ Der Agha Rifaat Bereket, ein alter Freund der Familie Bagradian und ebenfalls Mitglied der Herzensdiebe, ist wesentlichster muslimischer Unterstützer der Armenier im Roman. So will er selbst trotz weit fortgeschrittenem Alter die Lager von Deir-es-Zor besuchen und versucht, lebenswichtige Vorräte zum Musa Dagħ zu bringen, was aber scheitert. Die Herzensdiebe gehen in ihren Hilfsaktionen gegen die Armenier sogar noch weiter und treten somit in Opposition zur Regierung:

*Der Hauptmann : [.....] Es ist uns gelungen, mehr als tausend Waisen Kinder in türkischen und arabischen Familien unterzubringen... Aber das bedeutet ja so wenig.
 Der Türbedar: Und was wird die Folge davon sein, daß wir diese Kinder in unseren Familien [.....] erziehen? Die Europäer werden eifern, wie hätten sie geraubt [...].
 Der alte Scheich: Das ist wahr, aber gleichgültig. [...]*¹⁹⁰

Angesichts der Fiktionalität der Herzensdiebe und ihrer Mitglieder ist die Passage trotz ihres Zwecks, die Wohltätigkeit dieser religiösen Gemeinschaft aufzuzeigen, historisch höchst problematisch, da sie die Umstände verklärt, unter welchen armenische Kinder in muslimische Familien gezwungen und dabei oft wie Sklaven gehalten wurden. Der Widerstand gegen den Völkermord findet in *Die vierzig Tage des Musa Dagħ* somit in mehreren Formen Eingang in den Roman, wobei der Verlauf der Handlung keinen Zweifel an der Form lässt, die am ehesten Erfolg gegen die Massenvernichtung verspricht: der Kampf. Bewaffneter Widerstand ist in Werfels Zugang zur Thematik nicht nur möglich, sondern kann sogar erfolgreich sein. Die Armenier des Musa Dagħ sind nicht den Bestimmungen der Jungtürken unterworfen, sondern nehmen ihr Schicksal selbst in die Hand, gleichwohl es eine

¹⁸⁸ Würfel, Stefan Bodo: „Ungeheure Verantwortung hängt daran.“ Nationalismus, Moral und Utopie in Franz Werfels Roman *Die vierzig Tage des Musa Dagħ*. In: Reffet, Michel (Hg): *Le monde de Franz Werfel et la morale des nations. Actes du Colloque Franz Werfel à l'Université de Dijon*. 18-20. Mai 1995. Bern: Peter Lang AG 2000, S. 265.

¹⁸⁹ Robertson: *Leadership and Community in Werfel's <<Die vierzig Tage des Musa Dagħ>>*, S. 253.

¹⁹⁰ Werfel: *Die vierzig Tage des Musa Dagħ*, S. 669.

Ausnahmegestalt wie Gabriel Bagradian braucht, um ihren Kampfeswill zu wecken. Die Botschaft hierbei ist, dass der Widerstand gegen eine verbrecherische Regierung nicht nur die einzige Möglichkeit zum Überleben ist, sondern auch eine menschliche Pflicht.

Anders ist die Thematik des Widerstandes in *Das Märchen vom letzten Gedanken* enthalten. Hilsenraths Protagonist Wartan Khatisian ist kein Held, sondern bleibt den gesamten Roman über in der Opferrolle. Seine Hilf- und Machtlosigkeit gegen einen übermächtigen Feind wird dadurch verdeutlicht, dass er weite Teile des Romans angekettet in einer Kerkerzelle verbringt und auch nach seiner Flucht, die er dem Eingreifen von Verbündeten und nicht seiner eigenen Leistung verdankt, scheitert. Wartan will nicht sein Volk retten, sondern nur seine Familie finden, und selbst dies gelingt ihm nicht. So verhält es sich mit der Gesamtheit der Armenier im Roman, diese sind den Türken immer unterlegen. Die Beschreibung eines scheinbar harmlosen Kinderspiels offenbart diese Wehrlosigkeit, in der sich die Armenier befinden:

*Natürlich spielten die wilden Buben am liebsten Türken, Kurden und Armenier. Die Tapferen waren immer die Armenier, die hinterhältigen und feigen immer die Türken und Kurden. Die Türken und Kurden aber waren bewaffnet, während die Armenier nur ihre bloßen Hände [...] und natürlich ihren Kopf zur Verteidigung einsetzten. Am Schluß aber siegten immer die Feigen über die Tapferen, denn auch der stärkste Arm und der klügste Kopf nützte nichts, wenn die anderen die Waffen hatten.*¹⁹¹

Der Aufstand von Van wird zwar erwähnt, dieser ist aber in weiter Ferne, und die Armenier von Yedi Su sind ohne Waffen und nach Jahrzehnten der Unterdrückung durch kurdische Clans nicht in der Lage, Gegenwehr zu leisten, dies wird auch gar nicht in Betracht gezogen. Im Gegensatz zu Werfel taucht hier keine Heldenfigur auf, Wartans Heimatdorf wird vernichtet, seine Familie geht verloren. Lediglich eine kleinere Widerstandsaktion wird geschildert, in der einige armenische Deserteure versuchen, eine Hinrichtung zu verhindern, dabei aber allesamt erschossen werden. Hilsenraths Roman thematisiert nicht den Widerstand, sondern die Machtlosigkeit des Einzelnen wie auch der gesamten verfolgten Gruppe gegenüber den Verfolgern. Der Protagonist hat hier nicht die Möglichkeiten, sich dem entgegenzustellen. Der Möglichkeit eines erfolgreichen aktiven Widerstandes gegen den Völkermord steht der Roman ablehnend gegenüber, was historisch allerdings den Gegebenheiten entspricht und einen realitätsbezogenen Zugang zur Thematik darstellt.

¹⁹¹Hilsenrath: *Das Märchen vom letzten Gedanken*, S. 253.

IV.2.3. Schuld und Sinn

In der Aufklärung und Aufarbeitung von Völkermorden dominiert am Ende stets die Frage, wer die Schuldigen am Verbrechen sind. Es bleibt zu klären, ob die Schuld bei einzelnen Entscheidungsträgern verortet wird, ob Personenverbände oder staatliche Behörden zu beschuldigen sind. Gestellt werden kann auch die Frage, ob eine Schuld außerhalb der Landesgrenzen zu verordnen ist, ob Einflüsse anderer Länder zum Genozid beigetragen haben. Und es bleibt zu klären, welche Rolle die Mehrheitsbevölkerung im Völkermord gespielt hatte, ob und in welchen Formen sie sich am Verbrechen beteiligte. Versteht man Werfels und Hilsenraths historische Romane als Aufarbeitung eines zeitgeschichtlichen Kapitels, bleibt die Frage nach der Darstellung der Schuld in den Handlungen zu stellen. Weder in *Die vierzig Tage des Musa Dagh* noch in *Das Märchen vom letzten Gedanken* wird eine Kollektivschuld präsentiert. Längst nicht alle Teile der Bevölkerung des osmanischen Reiches befürworteten die Deportationen, manche Menschen verhalten sich mitunter solidarisch zu ihren armenischen Mitbürger/innen. Ausnahmeerscheinungen wie der Agha Rifaat Bereket bei Werfel und die Kurdin Bülbül bei Hilsenrath riskieren dabei sogar ihre eigene Sicherheit, um sich für die Verfolgten einzusetzen. Thovma Khatiansians türkische Zieheltern, Yussuf und Maria, finden den Neugeborenen im Straßengraben, in dem ihm seine leibliche Mutter kurz nach der Niederkunft zurücklassen musste, und nehmen den Jungen trotz angedrohter schwerer Strafen von Seiten der Regierung als ihr eigenes Kind auf. Am Beispiel dieser Tat zeigt Hilsenrath, dass Menschlichkeit selbst in unmenschlichen Zeiten möglich war.

Siehe, dieser da ist der ohnmächtigste Zeuge der Welt, und auch der dümmste, denn er weiß nicht mal, was er gesehen hat.

*Es ist egal [...], sagte Maria. Wichtig ist nur, dass er einmal bezeugen wird, daß nicht alle Menschen böse sind.*¹⁹²

Dem gegenüber stehen jedoch auch fanatisierte Massen, die von der jungtürkischen Regierung für ihre Zwecke mobilisiert werden. Den in der Religionsdifferenz und in alten Vorurteilen verwurzelte Hass müssen die Jungtürken nicht erst erfinden, dieser ist bereits verbreitet in der Bevölkerung. So werden im Verlauf der Handlung von Werfels Roman muslimische Bauern im Umland des Musa Dagh angesiedelt, die die Häuser der Vertriebenen in Besitz nehmen und sich an den Kämpfen gegen die Armenier am Berg beteiligen. Die wahre Bevölkerungsmehrheit aber bleibt während des Völkermordes passiv. Ob dies einer

¹⁹² Hilsenrath: *Das Märchen vom letzten Gedanken*, S. 14.

Unwissenheit bezüglich der wahren Pläne der Jungtürken geschuldet ist, bleibt bei Werfel offen, der in seinem Werk eine Schwarz-Weiß-Kolorierung seiner Personen weitgehend vermeidet.¹⁹³ Hilsenrath hingegen lässt einen türkischen Krüppel gegen Ende des Romans aussagen: *Ich habe alles gesehen, und doch habe ich nichts gewußt. Keiner von uns will irgend etwas gewußt haben.*¹⁹⁴

Unbestritten bleibt in beiden Romanen die Schuld der Jungtürken, verkörpert durch fiktive und historische Personen. Der lange Arm der osmanischen Regierung wird von mehreren Personen im Roman verkörpert, die sinnbildlich für die vielen Instanzen stehen, durch die ein geplanter und organisierter Völkermord erst möglich wird. An der Spitze steht die osmanische Regierung, die vor allem bei Werfel in den Vordergrund gerückt wird. Seine Interpretationen von Enver und Talaat zeichnet diese beiden Hauptverantwortlichen des Völkermordes als überraschend menschliche Figuren, deren Abgründe sich erst im Gespräch offenbaren. Die Beamtenebene des Reiches arbeitet die Pläne der Regierung akribisch aus, beweist dabei sogar eine beängstigende Eigeninitiative, wie am Beispiel des Müdirs von Bakir deutlich wird, der den Schauprozess um Wartan Khatisian in Eigenregie zusammenstellt. Vereinzelt Schuld-bewusstsein blitzt jedoch bei einzelnen Beamten immer wieder auf.

*Nun aber stieg ein wütender Zweifel [...] im Bewußtsein des Kaimakams auf [...]. Hatten Menschen das Recht, einen weisen Plan auszuarbeiten, mittels dessen ein andres Volk ausgerottet werden sollte? [...] Wer entscheidet, ob ein Volk besser oder schlechter sei als das andere?*¹⁹⁵

Andere Beispiele für solche Zweifel finden sich beim Tschausch von Bakir, der im Stillen für das armenische Volk betet, oder beim türkischen General, der angesichts des erbitterten Widerstandes von Gabriels Kämpfern die Rechtschaffenheit von deren Sache erkennt. Zu einem Protest oder einer Auflehnung gegen die Vernichtungspläne der Regierung kommt es aber nicht. Der Blick des Müdirs in *Das Märchen vom letzten Gedanken* wird nur für einen Augenblick menschlich, als Wartan ihm einen tiefen Einblick in sein Seelenleben gewährt, und er erhält kurz darauf sofort wieder *Glasaugen*.¹⁹⁶ Der Beamtenapparat und die Armee des Reiches bleiben trotz einzelner Vorbehalte den Völkermordsplänen ihrer Vorgesetzten verpflichtet. Die unterste Ebene des Völkermordes, die Gendarmen und Spezialkommandos,

¹⁹³ Roberston: Leadership and Community in Werfel's <<Die vierzig Tage des Musa Dagh>>, S. 253.

¹⁹⁴ Hilsenrath: Das Märchen vom letzten Gedanken, S. 477.

¹⁹⁵ Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 584.

¹⁹⁶ Hilsenrath: Das Märchen vom letzten Gedanken, S. 88.

werden ausnahmslos als negative und brutale Gestalten geschildert, als Vergewaltiger und Kindermörder. Hass und Gier werden als Mordmotive der Henker offenbart. Auch Kurdenclans verdingen sich in den Romanen als Schlächter, wobei einige Stämme dem Ruf der Regierung nicht folgen, wie bei Hilsenrath deutlich wird.

Fanatischer Nationalismus und Rassismus stellen dabei die ideologische Wurzel des Übels dar, weniger die religiösen Unterschiede zwischen Armeniern und Türken. Deutlich werden dabei die Spuren des Rassenbegriffes, der die sozialwissenschaftlichen Vorstellungen im 19. und frühen 20. Jahrhundert prägte und eine Begründung bot, als fremd empfundene Elemente auszuschließen, zu vertreiben und in letzter Konsequenz zu ermorden.¹⁹⁷ Es sind solche Vorstellungen, welche den Weg für den Massenmord ebnen, jedoch handelt es sich hierbei keineswegs um genuin osmanische oder muslimische Konzepte. Die Sultane praktizierten eine tolerante Politik gegenüber ethnischen und religiösen Minderheiten, um sich deren Treue und Produktivität zu versichern, radikal nationalistische Ideen fanden erst von Europa aus in das Osmanische Reich. So findet der Agha Rifaat Bereket eindeutige Worte, wenn er den Grund für die Missstände im Reich sucht:

*Und sie [die Europäer] haben die Türkei mit ihrer gefährlichsten Seuche angesteckt, dem Völkerhaß. [...] Es ist die böseste Lehre, die eigene Schuld im Nachbarn zu suchen.*¹⁹⁸

Franz Werfels Figuren widmen sich im zweiten Zwischenspiel der *Götter* intensiv der Frage der Schuld am Völkermord. Diese Frage wird aus mehreren Blickwinkeln gestellt und ebenso differenziert beantwortet, eingegangen wird dabei eben auf ideologische und historische Hintergründe. Die Schuld der jungtürkischen Regierung am Völkermord bleibt außer Frage, aufgeworfen wird vom Türbedar aber die Frage, wer die Schuld an der Regierung trägt. Der Türbedar ist eine Figur, die vor allem im westlichen Einfluss auf das Osmanische Reich und dem damit einhergehenden Glaubensverfall den Grund für die Massaker sieht. Die Europäer werden in diesem Dialog als Hauptverantwortliche für den Völkermord gezeichnet, der Einfluss des Kontinents auf den Nahen Osten als durchgehend schädlich. Angesichts des Massensterbens auf den Schlachtfeldern der Kriegsfrenten, der neu entwickelten Massenvernichtungswaffen und der wirtschaftlichen Ausbeutung der Massen findet der Türbedar klare Worte:

¹⁹⁷ Würfel: „Ungeheure Verantwortung hängt daran“, S. 261.

¹⁹⁸ Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 48.

*Bei euch [Europa] ist sie [die jungtürkische Regierung] in die Schule gegangen. Ihr habt sie in ihrem verbrecherischen Kampf gegen unsre heiligen Güter unterstützt. Eure Lehre und eure Gesinnung vollstreckt sie jetzt. [...] Ja, der Tod ist eure Religion und Europa die Hure des Todes.*¹⁹⁹

In diesem Gespräch wird auch die gewagte These aufgeworfen, dass die Armenier eine Mitschuld am Schicksal ihres Volkes tragen könnten. Als Hauptnutznießer der europäischen Interventionen in die inneren Angelegenheiten des Reiches würden diese nun mit den Konsequenzen ihrer Zusammenarbeit mit den Europäern konfrontiert werden. Diese kontroverse Meinung wird nur vom Türbedar vertreten, der in weiterer Folge vom alten Scheich in die Schranken gewiesen wird, dennoch zeigt sich in diesem Abschnitt die Komplexität der historischen Vorgänge, die zur Bildung des radikalen jungtürkischen Regimes geführt haben. Der *Ittihad ve terraki* und seine Vertreter werden in beiden Romanen zu keinem Zeitpunkt aus der Schuld genommen. Wo jedoch die Schuld dafür liegt, dass es überhaupt so weit kommen konnte, wie sich Xenophobie und Hass durchsetzen und radikale Vorstellungen bis zur Staatsspitze vordringen konnten, hierfür werden mehrere Erklärungsansätze präsentiert.

Zu stellen bleibt nun nur mehr die Frage nach dem Sinn, der den Erzählungen gegeben wird. In beiden Romanen wird das Schicksal einer verfolgten Minderheit am Beispiel von Einzelschicksalen präsentiert, welche Chaos und Massenmord an ihren Familien und am eigenen Leib miterleben müssen. Franz Werfels *Die vierzig Tage des Musa Dagh* war Gegenstand umfangreicher Interpretationsversuche, die sich im Kern um die menschliche und die religiöse Dimension des Romans drehen. Angesichts der Entwertung des menschlichen Lebens und der Massenhaftigkeit des Todes erweist sich die wahre Größe menschlichen Handelns in ihrer Opferbereitschaft, wie beispielsweise Carl Steiner in seinem Aufsatz *Religious Symbolism in Franz Werfel's <<Die vierzig Tage des Musa Dagh>>* formuliert. Leben wird geopfert, um Leben zu retten, nicht alle Taten und Tode in *Die vierzig Tage des Musa Dagh* sind ohne Sinn. Selbst in den dunkelsten Stunden zeigt sich stets ein überirdischer Wille, wie in der Sequenz mit dem Verrat der Deserteure und dem brennenden Lager, das sich letztendlich als rettendes Leuchtfeuer erweist, deutlich wird. Das gemeine Wohl, so Steiner weiter, überwiegt am Ende das individuelle Schicksal. Heldentum und Selbstaufgabe im Kampf determinieren diese Position. Das eigene Leben für ein anderes oder das einer ganzen Gemeinschaft zu geben, wird zur höchsten Tat überhaupt. Der Tod des Anführers Gabriel

¹⁹⁹ Werfel: *Die vierzig Tage des Musa Dagh*, S. 664f.

Bagradian erweist sich vor diesem Hintergrund als notwendiger Opfertod zur Rettung der armenischen Gemeinden.²⁰⁰ Glaube und Humanismus stellen in dieser Konzeption keine Gegenpole dar, sondern erweisen sich in Zeiten von Unmenschlichkeit und Gottlosigkeit als notwendige Verbündete.

Die Lücke in den Geschichtsbüchern, wie der Genozid in *Das Märchen vom letzten Gedanken* wiederholt bezeichnet wird, soll gefüllt, die Folgen des Massenmordes für die Menschen und ihre Kultur sollen aufgezeigt werden. Auch Kultur und Geschichte werden vernichtet, weshalb Überlieferungen umso wichtiger werden und es allein der Vorstellungskraft obliegt, eine Geschichte zu finden. Im individuellen Fall des Thovma Khatisian wird so eine Familiengeschichte konstruiert, die ohne Fakten auskommt, wodurch am Ende bezweifelt werden kann, dass er wirklich Wartans Sohn ist. Parallelen zur Shoa sind bei Hilsenrath augenfällig, wenn Wartan aufgrund einer Verwechslung sein Ende in Auschwitz findet, da er vom *dunkelhaarigen Typus*²⁰¹ war. Die armenische Kultur aber überlebt, bleibt dank des Mythos trotz der versuchten Ausrottung unzerstörbar. Eine darüber hinausgehende Sinngebung und deren Bedeutung für die gegenwärtige Aufarbeitung des Völkermordes verweigert die Handlung aber letztendlich, was Thovma in seinem letzten Satz festhält²⁰²: *Es muss ja nicht alles einen Sinn haben.*²⁰³

²⁰⁰ Steiner: Religious Symbolism in Franz Werfel's <<Die vierzig Tage des Musa Dagh>>, S. 286f.

²⁰¹ Hilsenrath: *Das Märchen vom letzten Gedanken*, S. 494.

²⁰² Von Bormann: *Dokumentarische Phantastik*, S.91.

²⁰³ Ebd., S. 91.

V. Figurenkonstellationen

Dieses Großkapitel widmet sich den Figurenkonstellationen in den beiden analysierten Romanen, zentrale Personen und ihre Verbindungen sollen Gegenstand der Untersuchungen werden. Eine erste Unterscheidung wird hierbei zwischen der Partei der Verfolgten, worunter die Armenier und ihre Unterstützer fallen, und der Partei der Verfolger, wozu die Organe der jungtürkischen osmanischen Regierung und ihre Verbündeten gezählt werden, gemacht. Die beiden Hauptpersonen der Romane, Gabriel Bagradian und Wartan Khatisian, werden aufgrund ihrer hervorgehobenen Bedeutung in einem eigenen Punkt analysiert, sie sind jedoch zur Partei der Verfolgten zu zählen. Ein abschließender Unterpunkt widmet sich der Frage der Relevanz des Völkermordes für die Figurenkonstellationen im Roman, wobei zwischen dem Verhältnis zwischen Verfolgern und Verfolgten und den Familien der Hauptfiguren unterschieden wird.

V. 1. Protagonisten

Laut Georg Lukacs erweisen sich literarische Figuren dann als *bedeutungsvoll und typisch*, wenn es dem Künstler gelingt, die vielfältigen Verbindungen zwischen den individuellen Zügen seiner Helden und den objektiven allgemeinen Problemen der Epoche aufzudecken.²⁰⁴

In keinem anderen Fall erweist sich diese Aussage als derart bedeutsam wie im Fall der Hauptfigur des Romans. Hierbei handelt es sich um den primären Handlungsträger der Erzählung, um die Identifikationsfigur, an welcher das lesende Publikum durch die Handlung des Romans geführt wird. Aufgrund dessen werden bei der Analyse der wesentlichen Figuren und ihrer Beziehungen die Protagonisten von *Die vierzig Tage des Musa Dag*h und *Das Märchen vom letzten Gedanken* in einem eigenen Unterpunkt behandelt.

V.1.1. Gabriel Bagradian

Gabriel Bagradian ist ein Protagonist, der trotz seiner armenischen Abstammung als ein

²⁰⁴ Zitat aus Lukacs : Die interkulturelle Physiognomie des künstlerischen Gestaltens. In: *Werke*, Bd. 4, Probleme des Realismus I. Essays über Realismus Neuwied: Berlin 1971, S.156. Zitiert nach: Jappe, Lilith; Krämer, Olav; Lampart, Fabian: Einleitung. Figuren, Wissen, Figurenwissen. In: Jappe, Lilith (Hg); Krämer, Olav; Lampart, Fabian : Figurenwissen. Funktionen von Wissen bei der narrativen Figurendarstellung. (= Band 8 der Reihe: *linguae & litterae*). Berlin / Boston: de Gruyter 2012, S. 3.

Fremdkörper in das Umfeld der Erzählung tritt. Nach zwanzig Jahren, die er in Paris in kultureller Assimilation verbracht hat, kehrt er mit seiner Familie in die Heimat seiner Vorfahren zurück, um Familienangelegenheiten zu regeln. Es kommt jedoch anders als geplant, in die Zeit des als kurzen Besuch geplanten Aufenthalts fällt der Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Dem Protagonisten und seinen Angehörigen ist die Rückkehr nach Frankreich verwehrt.²⁰⁵ Bereits vor dieser ersten Krise wird ein Blick in das Innenleben der Hauptfigur gegeben, die zu Beginn noch nicht als natürlicher Anführer und Heldencharakter angelegt ist. Bagradian erweist sich vor dem Einbrechen der Krisen als introvertierte Figur, die über ein reichhaltiges Innenleben und einen Reichtum an abschweifenden Phantasien und Gedanken verfügt. Bereits Bagradians erster Satz im Roman, *Wie komme ich hierher?*²⁰⁶, zeigt einen Protagonisten mit hoher Befähigung zur Reflexion, was nicht nur den konkreten Weg zu seinem gegenwärtigen Aufenthaltsort beschreibt, sondern ihn auch metaphorisch zum Nachdenken über seinen eigenen Lebensweg und den seiner Vorfahren anregt. Trotz militärischer Laufbahn ist Bagradian zu Beginn ein künstlerisch- musisch orientierter Schöngeist mit Anlagen zum Eigenbrötler, da er sich mit keinem Volk oder Staat oder einer sonstigen Form von Massengemeinschaft verbunden sieht. Bagradians früher Charakter kann als Kosmopolit gedeutet werden, als der Internationalität verbundener Großstadtbewohner, der seine Herkunft zugunsten eines Weltbürgertums aufgegeben hat. Dies wird auch in seiner Familie sichtbar, seine Frau ist Französin, ebenso wird sein Sohn im westeuropäischen Stil erzogen.²⁰⁷ Aufgrund der Verlagerung seines Lebensschwerpunktes nach Westeuropa erfolgte nicht nur eine innere Distanzierung vom Erbe seiner armenischen Herkunft, sondern auch eine Unkenntnis über die Lage seines Volkes im Osmanischen Reich. Der Protagonist musste bis zum Beginn des Genozids niemals Pogrome erdulden, erwies sich sogar dem Reich gegenüber als loyal, da er während der Balkankriege als osmanischer Offizier an den Kampfhandlungen teilnahm. Dieser Dienst erfüllte jedoch einen weitreichenden Zweck, erhielt der Held hier die nötigen militärischen Kenntnisse, um später erfolgreich Widerstand leisten zu können.²⁰⁸ Gabriels Charakter entspricht zunächst also nicht dem eines Revolutionärs, der den Kampf gegen die Unterdrücker sucht, erst die Ereignisse der Erzählung formen ihn in diese Richtung. Die besondere Position, die Gabriel unter den Armeniern einnimmt, ist nicht nur darin begründet, dass er nahezu komplett westlich assimiliert ist und sich deswegen von der

²⁰⁵ Jungk, Peter Stephan: Franz Werfel. Eine Lebensgeschichte. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 1987, S. 203.

²⁰⁶ Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 13.

²⁰⁷ Brunner von Glarus: Franz Werfel als Erzähler, S. 92f.

²⁰⁸ Kirby, Rachel: The Culturally Complex Individual. Franz Werfel's Reflections on Minority and Identity and Historical Depiction in *The Forty Days of Musa Dagh*. London: Associated University Press 1999, S. 106f.

„orientalischen“ Mentalität seiner armenischen Mitbürger abhebt, sondern ist auch in seinem Namen verwurzelt. Der Name „Bagradian“ wurde als Verweis auf den antiken armenischen König Aschot Bagratuni konzipiert,²⁰⁹ eine Namensverwandtschaft, der sich Gabriel bewusst ist und auf welche er auch stolz ist. Angesichts der immer stärker werdenden Repressalien gegen die Armenier erwacht Gabriels Tatkraft, die Werfel primär in seiner westlichen Erziehung verwurzelt sieht. Der mit westlichen Werten und Idealen aufgezogene Auslandsarmenier wird zum Mann der Tat und zum dynamischen Anführer. Es ist die Krise, an der sich die Hauptfigur weiterentwickelt und aus ihrer selbstgewählten inneren Isolation heraustritt, neue Fähigkeiten und innere Stärke an sich entdeckt und diese zum Wohle der Gemeinschaft nutzt.²¹⁰ Dies beginnt bereits in der Szene, in der sich Gabriel gegen Verunglimpfungen seines Volkes durch eine Gruppe türkischer Beamter im Dampfbad empört und dadurch einen ersten Akt des Widerstandes setzt. Obgleich ihm und seiner Familie der Ausweg aus dem Reich dadurch endgültig versperrt ist, bereut Werfels Protagonist seinen Gefühlsausbruch nicht.

Die fortschreitenden Verfolgungen der Armenier bewirken bei Bagradian eine Rückbesinnung auf seine armenischen Wurzeln, Gabriel gibt sein Weltbürgertum zu Gunsten seiner seelischen *Kernsubstanz*²¹¹ auf. Sein bisheriges Leben in der Fremde wird nunmehr bedeutungslos, Gabriels Bekenntnis zu den Armeniern manifestiert sich in seinem unermüdlichen Einsatz für die Armenier des Musa Dagh, aber auch in seiner Liebesbeziehung zur jungen Armenierin Iskushi, ein Verhältnis welches jedoch rein platonisch bleibt. Dies bedeutet ebenso eine schrittweise Entfremdung von seinem bisherigen Familienleben, was den Ehebruch seiner Frau und die Ermordung seines Sohnes zur Folge hat. Beide Ereignisse erschüttern Gabriel Bagradian tief in seiner Persönlichkeit und leiten einen weiteren Charakterwandel ein, nämlich zu einem Mann, der sein gesamtes bisheriges Leben unwiederbringlich verloren hat und nach einer temporären Lethargie den Untergang im Kampf sucht. Sein idealistisches inneres Feuer weicht einer aggressiven Schicksalsergebenheit, was der zunehmend hoffnungslosen Situation der Verteidiger des Musa Dagh entspricht. Bemerkenswert ist dabei, dass Bagradian zu keinem Zeitpunkt der Handlung dem Hass ob seines Schicksals verfällt. Während der beginnenden Kampfhandlungen bleibt er als Kommandant stets objektiv und erweist gefangenen Kontrahenten Gnade, eine Tugend welche die Gegenseite nicht erwidern würde. Auch die Freundschaft zum Agha Rifaat Bereket bleibt durch den Kampf gegen die Türken unberührt,

²⁰⁹ Robertson: Leadership and Community in Werfel's <<Die vierzig Tage des Musa Dagh>>, S. 255.

²¹⁰ Michaels, Jennifer E. : Franz Werfel and the Critics. Columbia: Camden House 1994, S. 87f.

²¹¹ Brunner von Glarus: Franz Werfel als Erzähler, S. 93.

kurz vor Gabriels Ende kommt es zu einem letzten Gespräch mit dem väterlichen Freund, der Gabriel Rettung und Schutz in seinem Haus anbietet. Dieses Angebot kommt jedoch viel zu spät, Gabriel sieht sich als zu sehr in den Widerstand involviert, um sich nun zurückziehen zu können, und schlägt die Rettung aus. Die Frage, ob Gabriel das Angebot des Agha angenommen hätte, wäre seine Familie zu diesem Zeitpunkt noch intakt gewesen, bleibt offen, die Abwendung von der Sicherheit und die Zuwendung zum Unvermeidlichen erweisen sich aber als logisch in der charakterlichen Entwicklung des Protagonisten. Heldentum stellt einen wesentlichen Aspekt von Gabriel Bagradians Charakterisierung dar. Der spätere Kommandant der armenischen Verteidiger wird zum Tatmenschen, was die Erzählinstanz primär in seiner westlichen Erziehung verwurzelt sieht. Dieser Heroismus offenbart sich weniger im Potenzial des Protagonisten oder den Resultaten seiner heroischen Taten, sondern an dem Widerstand, den der Held für die Realisierung seiner Aktionen überwinden muss. Das Übermenschliche der Heldenfigur zeigt sich in dieser repräsentativen Form der Selbstüberwindung. Entsprechend dem Heldenbild Nietzsches wird Gabriel primär durch seine Taten zum Helden, weniger durch deren Folgen,²¹² auch Belohnungen wie ein neues Liebesglück mit Iskushi oder eine Rettung schlägt Bagradian aus. Gabriels Hindernis, das es zu überwinden gilt, ist der osmanische Staat, eine vielköpfige Hydra welche mit all ihren Ressourcen gegen ihn und die Seinen vorgeht. Im Zustand äußerster Bedrängnis sind die Taten des Helden, der seine Mitstreiter immer wieder erfolgreich in den Kampf führt, essentiell für den Erfolg der Aktion. Zwar ist die letztendliche Rettung nicht auf Gabriels Handeln zurück zu führen, doch hätten die armenischen Gemeinden ohne seine Führungsfähigkeiten bis zu diesem Zeitpunkt nicht überlebt. Dieses Überleben erstreckt sich jedoch nicht auf den Retter selbst. Die Ereignisse der 40 Tage auf dem Musa Dag haben Gabriel Bagradian zu einer anderen Persönlichkeit geformt, für die eine Rückkehr ausgeschlossen ist, denn der Raum dieser Rückkehr wäre für diese Persönlichkeit mit all ihren Erlebnissen und Erfahrungen nicht angemessen, wie Gabriel am Ende des Romans erkennt. Der Tod ist die einzige Rettung, die es für den Helden noch gibt, mit der Evakuierung seiner Mitstreiter/innen hat sich nicht nur sein Lebenszweck, sondern auch sein Zweck in der Erzählung erfüllt.²¹³ Zwar ist Bagradian kurz vor seinem Ende noch einmal von lebenserfüllter Tatkraft beseelt, doch kommt diese zu spät, der Protagonist der Erzählung findet seinen Tod auf dem Berg, der sein Schicksal bestimmte.

²¹² Primavera-Lévy, Elisa: Die Bewahrer der Schmerzen. Figurationen körperlichen Leids in der deutschen Literatur und Kultur (1870-1945) (=Kaleidogramme, Band 85). Berlin: Kadmos 2012, S. 64f.

²¹³ Brunner von Glarus: Franz Werfel als Erzähler, S. 94.

V. 1. 2. Wartan Khatisian

Der Protagonist in Edgar Hilsenraths *Das Märchen vom letzten Gedanken* ist der wesentliche Handlungsträger im Roman, tritt dabei aber ausschließlich in der Binnenerzählung auf, die seinen Lebensweg von der Geburt bis zum Tod behandelt. Besagte Lebensgeschichte wird dabei jedoch nicht chronologisch vorgetragen, sondern zeitversetzt durch Elemente wie Vorausdeutungen in die Zukunft und Rückgriffe auf die Vergangenheit des Helden erzählt. Ebenso wird in der Rahmenerzählung des Romans der Wahrheitsgehalt von Wartans Lebensweg in Frage gestellt, findet die Romanhandlung doch primär in der Fantasie von Wartans mutmaßlichem Sohn Thovma statt, der sich aus den wenigen vorhandenen Fakten über seine Herkunft seine eigene Familiengeschichte zusammenreimt. Da Wartans Leben und seine Taten primär über die Erzählungen des Meddah präsentiert werden, fehlt im Gegensatz zu Werfels Gabriel Bagradian eine Innenansicht des Helden. Wartans Innenleben, seine Gedanken und Gefühle bleiben für das lesende Publikum verschlossen, was er denkt und empfindet wird lediglich über seine Aussagen und Handlungen vermittelt, wesentliche Charaktereigenschaften werden nur über Berichte von Dritten präsentiert. Wie bereits in vorigen Kapiteln erwähnt, ist Wartans erster Auftritt im Roman der eines Gefangenen und Folteropfers. Der Protagonist hängt hilflos an den Beinen aufgeknüpft in einer Zelle im Gefängnis von Bakir und ist schwersten physischen und sexuellen Folterungen ausgesetzt. Er ist für einen aufstrebenden türkischen Beamten von gewissem Wert, soll er doch als Kronzeuge in einem grotesk inszenierten Schauprozess gegen das armenische Volk aussagen. Als Druckmittel für seine Aussage, in die er letztendlich einwilligt, wird nicht nur sein eigenes Leben, sondern auch das seiner Familie eingesetzt. An dieser Stelle setzt nun ein Flashback ein, und das Publikum erfährt um die Umstände von Wartans Geburt und seine Geschichte bis zu seiner Gefangenschaft. Geboren im ländlichen Yedi Su, ist Wartan von Beginn seines Lebens an Teil einer traditionsbewussten armenischen Gemeinde und erfährt eine umfassende kulturelle Sozialisation. Abergläubisch-metaphysische Praktiken prägen seinen Lebensweg schon von Beginn an, so lässt ihn seine Mutter während seiner ersten vierzig Lebenstage nicht aus den Augen, um ihn vor dem Einfluss übelmeinender Djinns zu schützen. Die regionale Ausformung des Christentums spielt in diesen Vorstellungen eine gewichtige Rolle. Wartans Lebenswelt im Ort ist zwar elterlich behütet, aber auch gefährdet; dem Kind wird zwar ein langes Leben beschieden, aber nur dann, wenn die Türken oder die Kurden [ihn] nicht vorher umbringen oder irgendeine böse

*Krankheit.*²¹⁴ Die Gefahr durch kurdische Banden und gewalttätige türkische Steuereintreibern schwebt von Beginn an einem Damoklesschwert gleich über Wartans Leben in Yedi Su. Ein altes Ritual, welches *Tag der ersten Schritte* genannt wird, soll enthüllen welchen Beruf Wartan später ausüben wird. Je nachdem, in welche Richtung das Kind seine ersten Schritte gehen wird, wird vorausgesagt, welchen Beruf Wartan später ergreifen wird. Der Knabe bleibt aber unentschlossen im Türrahmen stehen und beschränkt sich darauf, skeptisch in die Welt hinauszublicken, er schaut, aber unternimmt nichts, wie seine Verwandten anmerken. Daraus wird geschlossen, dass Wartan die Anlagen eines Dichters hat, was Wartans Eltern mit gemischten Gefühlen aufnehmen, hat das Dichterhandwerk in der ländlichen Gemeinde doch keinen guten Ruf. Tatsächlich wächst Wartan in weiterer Folge zu einem nachdenklichen, aber gewitzten jungen Mann mit Interesse für Literatur und Musik heran, dessen Hände als zu weich zum Arbeiten angesehen werden, der aber dennoch gut in die Gemeinde und seine vielköpfige Familie integriert ist. Wartans erste Ehe, die noch in jungen Jahren geschlossen wird, endet mit dem Tod seiner Frau und des gemeinsamen Kindes bei dessen Geburt. Die hamidischen Massaker von 1894 betreffen Yedi Su und Wartans Leben nicht direkt, im Zuge der Ereignisse findet Wartan aber eine entstellte Waise, der später der Name Anahit gegeben wird, sie wird bereits zu diesem Zeitpunkt als seine spätere zweite Frau und Mutter seines Sohnes Thovma in der Erzählung vorgestellt. Vorerst aber verlässt Wartan, erschüttert über die Grausamkeit der Gemetzel, das Osmanische Reich. Sein Onkel Nahapeth hatte ihm zuvor das Angebot gemacht, ihn nach Amerika zu holen. Wartans Zeit in den USA wird gerafft dargestellt, entgegen der Hoffnungen seiner Familie, ihr Sohn werde als Millionär zurückkehren, verdingt sich Wartan lediglich als Aufseher in einem Wolkenkratzer, wo er seiner dichterischen Ader nachgeht. Wartan erweist sich hier als in sich gekehrter Künstler, der die Monotonie einer anspruchslosen Tätigkeit nutzt, um Zeit für die Konzeption eigener poetischer Werke zu gewinnen, jedoch sieht Wartan seine Werke als zu intim an, um sie tatsächlich zu veröffentlichen. Wartans Rückkehr in die Heimat 1914 und die Hochzeit mit Anahit, die in die Zeugung eines gemeinsamen Kindes mündet, beenden nun diesen Lebensabschnitt, verurteilen Wartan aber auch dazu, direkt in die nun anstehenden Ereignisse involviert zu werden. Wartans Lebensweg wird in weiterer Folge zum Leidensweg, er verliert zunächst seine Freiheit, seine körperliche Unversehrtheit und seine gesamte Familie, in weiterer Folge durch einen Schuss in den Kopf sein bisheriges Leben. Schmerz und Leiden kennzeichnen diese Heldenfigur, die den übermächtigen, gegen sie wirkenden Kräften machtlos ausgesetzt ist. Wartan vollbringt keine großen Taten, sondern er scheitert

²¹⁴ Hilsenrath: Das Märchen vom letzten Gedanken, S. 196.

und leidet, anders als in der heroischen Schmerzkonzption stärkt ihn sein Leiden aber nicht, sondern es höhlt ihn aus.²¹⁵ Was nach dem Völkermord an den Armeniern von Wartan Khatisian übrig bleibt, ist ein Fragment ohne Vergangenheit, eine Person die sich ihrer selbst und ihrer eigenen Geschichte nicht länger bewusst ist, die ihren Lebensweg nur noch über Berichte von Anderen erfährt, ohne dass dadurch die Erinnerungen wiederhergestellt werden. Auf der Suche nach Frau und Kind, an die er sich gar nicht mehr erinnert, wird Wartan ziel- und heimatlos, nirgendwo hält es ihn lange. Die Jahre fruchtloser Suche werden im Roman in wenigen Sätzen abgehandelt, der Protagonist ist nun noch weniger greifbar als im vorigen Verlauf des Romans. Sein Ende, das Wartan in den Gaskammern von Auschwitz findet, trägt jedoch eigene Dimension in sich, nämlich eine historische.²¹⁶ Seines Passes und damit des letzten Restes seiner Identität beraubt, reiht sich Wartan in die namenlosen Reihen der Holocaustopfer ein, wodurch Hilsenrath eine Analogie zwischen den Völkermorden zieht und seinen „Helden“ zum Opfer von beiden macht.

V.2. Fraktionen in den Romanen

Die Figuren in *Die vierzig Tage des Musa Dagh* und *Das Märchen vom letzten Gedanken* können nach Zugehörigkeit und persönlichen Beziehungen in zwei Fraktionen aufgeteilt werden. Hierbei handelt es sich um die Verfolgten, die Opfer des Völkermordes und ihre wenigen Unterstützer, ihnen gegenüber stehen die Verfolger, die Verantwortlichen des Völkermordes. In der ersten Figurengruppe finden sich die armenischen Figuren, während muslimische bzw. türkische Figuren den Großteil der zweiten Gruppe ausmachen. In beiden Fraktionen finden sich historische Figuren, die als literarische Interpretationen der realen Personen Eingang in die Erzählungen finden und dort tragende Rollen spielen. Charakterisierungen und Rollen der historischen und fiktiven Figuren in den Romanen sind Gegenstände dieses Kapitels, in der Analyse der Figurespektren wird dabei auch vergleichend vorgegangen. Das Ziel dieses Kapitels ist eine Aufschlüsselung der zentralen Figurenkonstellationen in den Romanen und eine Analyse ihrer internen Beziehungen und Verhältnisse, bevor besagte Figurengruppen vor dem Hintergrund des Völkermordes einander gegenüber gestellt werden. Auf besonders augenfällige Unterschiede und Gemeinsamkeiten

²¹⁵ Primavera- Lévy: *Die Bewahrer der Schmerzen*, S. 75.

²¹⁶ Hassler, Silke: *Das Märchen vom letzten Gedanken*. Zu Edgar Hilsenraths historischem Roman aus dem Kaukasus. In: Durrani, Osman (Hg), Preece, Julian: *Travellers in Time and Space / Reisende durch Zeit und Raum. The German Historical Novel / Der deutschsprachige historische Roman* (= Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik, Band 51). New York: Ropoi 2001, S. 432f.

zwischen den Figurenkonstellationen in den beiden Romanen wird an dieser Stelle ebenfalls eingegangen.

V.2.1. Verfolgte und ihre Unterstützer

Die Vertreter des armenischen Volkes stellen die Mehrzahl in dieser Figurenkonstellation dar, handelt es sich bei ihnen doch um die von der Auslöschung bedrohte Minderheit. Diese Menschen sind jedoch in ihren Überlebensbestrebungen nicht ohne Verbündete von außen, so existieren in beiden Romanen Figuren, welche den gefährdeten Armeniern Hilfe leisten, ohne dabei selbst dieser Minderheit anzugehören. Die Familien der beiden Hauptfiguren nehmen aufgrund ihrer wesentlichen Bedeutung für die Romanhandlungen eine hervorgehobene Stellung ein.

V.2.1.1. Armenier

Werfel und Hilsenrath entwickeln in ihren Romanen keine Gesamtdarstellung des armenischen Volkes, sondern illustrieren dessen Schicksal am Beispiel von kleinen, in sich geschlossenen Dorfgemeinschaften. Yoghonluk und Yedi Su sind beide im ländlichen Raum angesiedelt und viele Wegstunden von den großen Städten des Reiches, in welchen die folgenschweren Entscheidungen getroffen werden, entfernt. Die Sicherheit des ländlichen Raumes ist jedoch nur eine relative, die beiden Dörfer werden von der unerbittlichen Bürokratie des Völkermordes weder vergessen noch verschont. Dass die ländliche Idylle trügerisch ist, kommt besonders in *Das Märchen vom letzten Gedanken* zum Vorschein, aufgrund von marodierenden kurdischen Banden herrscht hier ein praktisch ständiger Gefahrenzustand. Die Armenier leben, wie im Roman wiederholt vermerkt wird, in dauernder Befürchtung des nächsten *Tebk*, also eines neuen Pogroms. Hier herrscht im Gegensatz zu Werfels Yoghonluk ein Bedrohungsszenario vor, das von Beginn an gegeben ist. Die Menschen Yedi Sus sind Gemetzel bereits gewohnt, Gewalttaten gegen Armenier wirken in diesem Fall nicht wie ein neuartiges Übel, das plötzlich hereinbricht. Dementsprechend abgeklärt, aber auch resignierend geben sich die Armenier in Hilsenraths Roman. Sie kennen die Benachteiligungen, unter denen sie als verachtete Minderheit zu leben haben, und sie arrangieren sich mit den Gegebenheiten, so gut es eben geht. Die Armenier von Yedi Su sind am unteren Rand der Gesellschaft angesiedelt und Hilsenrath beschreibt sie auch so, die

Sprache ist derb und direkt, die Themen der Dorfgemeinschaft entsprechen dem sozialen und gesellschaftlichen Rahmen. In Yedi Su werden Geburten und Hochzeiten begeistert gefeiert, Emigration und Rückkehr eines einzelnen Gemeinschaftsmitglieds sind Ereignisse von sensationeller Dimension. Geschildert werden die alltäglichen Sorgen und Ängste, die sich die Bewohner machen,²¹⁷ aber auch deren irrational-metaphysische Befürchtungen. Religiöser Aberglaube spielt in den Vorstellungen der Bewohner Yedi Sus eine große Rolle, weshalb auf eine peinlich genaue Ausübung der korrekten Rituale und Gegenzauber geachtet wird, um Schaden durch böswillige Geister abzuwehren. Die Armenier in Hilsenraths Roman sind sich in ihren Meinungen und Lebensansichten relativ ähnlich, was den Eindruck einer eingeschworenen Dorfgemeinschaft verstärkt. Eingehend beschriebene Figuren in der Gemeinde stellen hauptsächlich Wartans Angehörige dar, sein Vater Hagob, seine Mutter Zovinar und der Bruder Dikran. Wartans vier übrigen Geschwistern widmet der Meddah jeweils einen eigenen Absatz zur Charakterisierung. Die übrige Dorfgemeinschaft bleibt, vom Bürgermeister und dem Dorftrottel abgesehen, weitgehend unbeschrieben. Prägnantere armenische Figuren sind verstärkt in *Die vierzig Tage des Musa Dag* zu finden. Der gregorianische Hauptpriester der Gemeinden am Musa Dag, Ter Haigasun, entpuppt sich nach dem Erwachen aus seiner anfänglichen Resignation über die Bedrohung durch die Jungtürken als fähiger und verlässlicher Verbündeter Gabriels, das Zusammenwirken der beiden stellt das Fundament des Widerstandes dar. Haigasun ist *Priester, Richter, Tribun und Organisator*²¹⁸ in Personalunion, er stellt den zivilen Führer der Berggemeinden dar, während Bagradian das militärische Kommando innehat. Er ist dabei nicht der einzige Charakter, der aus der anonymen Masse der Überlebenden herausragt. Pastor Aram Tomasian, seine Frau Howsanna und seine Schwester Iskushi sind die Überlebenden von Zeytun, die es nach Yoghonluk verschlagen hat. Allein ihre Anwesenheit wirkt wie ein Verweis auf die Katastrophe, die sich ereignet hat und die sich auch am Musa Dag wiederholen könnte.²¹⁹ Entsprechend ambivalent sind auch ihre Rollen angelegt. Die armenischen Figuren in *Die vierzig Tage des Musa Dag* erweisen sich als Charaktere mit Schattierungen, nicht alle von ihnen sind Sympathieträger, sondern erweisen sich als Gefahr für den überlebenswichtigen Zusammenhalt der Gemeinschaft. Die bisherigen Vorsteher der Gemeinden, die *Muchtars*, setzen durch ihre Unfähigkeit und Eitelkeit das Überleben aller auf Spiel, während der bislang harmlose Quertreiber Oskanian zum intriganten Unruhestifter mutiert. Auch die an sich positiv angelegte Figur des Pastors Tomasian reiht sich hier ein, wird er doch aufgrund von

²¹⁷ Hey'L, Edgar Hilsenraths >>Das Märchen vom letzten Gedanken<<, S. 80.

²¹⁸ Brunner von Glarus: Franz Werfel als Erzähler, S. 96.

²¹⁹ Kirby: The Culturally Complex Individual, S. 100.

Gabriels platonischem Verhältnis mit Iskushi zu seinem Feind und nutzt jede Gelegenheit, um dessen Autorität zu untergraben. Die wahre Bedrohung für den Fortbestand der Berggemeinschaft geht jedoch von Sarkis Killikian aus. Der armenische Deserteur, um dessen Loyalität sich Gabriel zunächst bemüht, ist als Gegenfigur zu Bagradian interpretierbar. Während Gabriel in der Sicherheit Europas sein Leben verbrachte, erlitt Killikian alles, was man als Armenier zu dieser Zeit erleiden konnte, und entwickelte sich zu einem Mann von beängstigender Teilnahmslosigkeit. Gabriel und Killikian sind beide fähige Kommandanten, doch steht Gabriels Tatendrang Killikians Lethargie entgegen. Trotz Killikians Verrat hat Gabriel Hemmungen, diesen zu exekutieren, beim tödlichen Schuss wendet Bagradian seinen Blick ab, er selbst hätte unter anderen Umständen zu einem ebensolchen Mann werden können.²²⁰ Die armenischen Charaktere werden differenziert geschildert, wobei ihre Entwicklungen den Ereignissen entsprechend verlaufen.

V.2.1.1.1. Juliette und Stephan Bagradian

Gabriels Familie ist eine Konsequenz seiner westlichen Sozialisation und seines bisherigen Lebensweges. Seine Ehefrau ist stolze Französin, und der gemeinsame Sohn wurde in Frankreich erzogen und unterrichtet, mit der Heimat seiner Vorfahren verbindet den Jungen scheinbar überhaupt nichts. Beide treffen in Gabriels Geburtsort Yoghonluk auf eine fremde Welt, die konträr zu ihrem gewohnten europäischen Umfeld ist, und passen sich an die neuen Gegebenheiten auf unterschiedliche Weisen an. Vor dem Zug auf den Musa Dagh ist Juliette der Mittelpunkt der Gesellschaft und Adressatin von zahlreichen Gunstbezeugungen, in dieser Umgebung wirkt sie wie ein fremdartiges Wesen, welches im starken Kontrast zu den einheimischen Frauen steht. Juliette, die zwar rassistische Vorurteile gegen die „Orientalen“ hegt, nimmt deren Aufmerksamkeit und Huldigungen entgegen und genießt es, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stehen, ohne dabei ihre Intoleranz gegenüber dem fremden Volk gänzlich aufzugeben.²²¹ Stephan hat dagegen große Probleme, sich in die Gruppe seiner armenischen Altersgenossen zu integrieren, trotz seiner armenischen Herkunft bleibt er für diese ein Fremder. Der Beginn des Abwehrkampfes am Musa Dagh leitet jedoch für beide einen Wendepunkt in ihren Entwicklungen ein. Stephan emanzipiert sich mehr und mehr von seiner westlichen Erziehung und wendet sich, sehr zum Leidwesen seiner Mutter, dem armenischen Erbe seines Vaters zu. Vor Ausbruch der Kämpfe bietet Gabriel seiner

²²⁰ Robertson: Leadership and Community in Werfel's <<Die vierzig Tage des Musa Dagh>>, S. 257.

²²¹ Kirby: The Culturally Complex Individual, S. 60.

Familie an, diese außer Landes schmuggeln zu lassen, ein Angebot, welches Juliette, befremdet über Gabriels Entwicklung zum Widerstandsführer, versucht ist anzunehmen. Letztendlich scheitert dies an Stephan, der sich weigert, seinen Vater zu verlassen. Hier beginnt die schrittweise Entfremdung Juliettes von ihrem Mann und ihrem Sohn, die sie beide nur noch als „Armenier“ wahrnimmt, während Stephan sich umso stärker in die armenische Gemeinschaft integrieren will. Sein großes, unerreichbares Vorbild ist der um einige Jahre ältere Haik, der als geschickter und kräftiger Rädelsführer der Jugendgruppen gilt und auch an den Kampfeinsätzen teilnimmt. Gegen den Willen des Vaters schließt sich Stephan ebenfalls den Kämpfenden an, ihm gelingt auch eine Heldentat durch die Eroberung zweier türkischer Geschütze. Gabriels Sohn assimiliert während seines Aufenthalts am Musa Dagh eine kulturelle Identität, welche ihm eigentlich unbekannt sein sollte, ihm aber praktisch in den Genen liegt. Juliette wiederum grenzt sich innerlich mehr und mehr von den Berggemeinden ab, was in der Affäre mit Gonzague Maris gipfelt. Diese geschieht weniger aufgrund von aufrichtigen Gefühlen, sondern als verzweifelte Reaktion Juliettes auf die veränderten Umstände, unbewusst vielleicht auch als Rache an der eigenen Familie ob deren Abkehr vom europäischen Lebensbild. Die Aufdeckung des Ehebruchs mündet für Mutter und Sohn in eine Katastrophe. Juliette fällt in eine Ohnmacht, aus der sie lange nicht erwacht, ihr Seelenzustand bleibt danach irreparabel beschädigt. Stephan wiederum, der bereits vor Publikwerdung der Affäre von seinem Vater vor den versammelten Kämpfern scharf zu Recht gewiesen worden war, verliert nun jeglichen Halt. Sein mühselig erkämpfter Platz in der Jugendgruppe ist verloren, weder Vater noch Mutter bieten ihm in seinen Augen noch eine Zuflucht. Dies mündet letztendlich in seinem verhängnisvollen Entschluss, Haik auf seiner Mission zu begleiten, und seinem daraus resultierenden Tod. Stephans körperlicher Tod ist auch der Endpunkt seiner kulturellen Entwicklung, als sein gesäuberter Leichnam in das Lager gebracht wird, ist er *ganz und gar zu dem orientalischen Prinzen geworden, den seine Mutter mit Schreck in ihm gesehen* [hatte] , *als er das erstemal* [sic!] *die einheimische Kleidung trug.*²²² Am Ende des Romans ist Juliette die einzige Überlebende der Familie Bagradian, doch ist es ein zweifelhaftes Überleben, da ihr geistiger Zustand durch die Ereignisse und ihre eigenen Schuldgefühle hoffnungslos zerrüttet ist. Bis zum Ende des Romans vegetiert sie in ihrer eigenen Welt vor sich hin, ohne sich der Geschehnisse um sie herum wirklich bewusst zu sein, von den Armeniern wird sie ob ihres Ehebruchs gemieden. Die Rettung am Ende des Romans kommt trotz ihres Überlebens zu spät.

²²² Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 744f.

V.2.1.1.2. Anahit und Thovma Khatisian

Der Dialog zwischen dem sterbenden Thovma Khatisian und dem seiner Fantasie entsprungenen Meddah stellt die Rahmenhandlung von *Das Märchen vom letzten Gedanken* dar. Thovma ist zu diesem Zeitpunkt bereits ein alter Mann, der sich in einer Art Wachkoma befindet. Die wenigen Informationen, die er über seine Herkunft im Laufe seines Lebens sammeln konnte, fügt er nun im imaginären Gespräch mit dem Meddah zu einer konsistenten Familiengeschichte zusammen und lässt dabei Leerstellen von der Fantasie des Märchenerzählers ausfüllen. Im Roman werden nur wenige wirklich belegbare Informationen über Thovmas Herkunft geschildert, primär handelt es sich dabei um die Umstände seiner Geburt, die während des Völkermordes stattfand, und um seine Aufnahme bei einer wohlmeinenden türkischen Pflegefamilie nach dem Verlust seiner wahren Familie. Thovma ist wie der Meddah ein körperloser Beobachter der erzählten Vorgänge, weshalb seine Interaktionen primär mit dem Märchenerzähler stattfinden, zu dem er einen kindlich-naiven Konterpart darstellt. Die Dialoge zwischen den beiden gleichen hierbei oft einem Frage-Antwort-Spiel. Der sich seiner Vergangenheit nicht bewusste Thovma stellt dem Meddah Fragen, die dieser mehr oder weniger ausführlich beantwortet. Dieses Zusammenspiel der beiden Figuren erzeugt die Illusion einer klassischen Märchenerzählsituation, in der ein neugieriges Kind dem Märchenerzähler gegenüber gestellt wird. Thovmas Unwissenheit über seine Herkunft ist für den Meddah immer wieder ein Grund des Spotts, Thovma bleibt jedoch bis zum Ende des Romans ein gebannter Zuhörer. Dass sein Nichtwissen über die Vergangenheit teilweise nur vorgetäuscht ist, wird bereits zu Beginn des romanumspannenden Dialoges angedeutet und auch vom Meddah registriert, was Thovma jedoch mit einem lapidaren *Ich weiß so manches, Meddah*²²³ abtut. Der Meddah bleibt jedoch nicht der einzige Erzählende im Roman, auch Thovma wird in einer Sequenz zum Erzähler. Er berichtet über Gespräche mit dem türkischen Ministerpräsidenten, einen Besuch beim „Vereinten Völkergewissen“ und die vergeblichen Versuche, den Völkermord an den Armeniern dort aufzudecken und publik zu machen. Was Hilsenrath hier in dieser surrealen Sequenz schildert, stellt sich bei eingehender Betrachtung als deutliche Stellungnahme in der politischen Debatte um die Anerkennung des Völkermordes dar. Thovma steht einem Ministerpräsidenten gegenüber, der zu ignorant und zu furchtsam ist, um sich ernsthaft mit der Vergangenheit zu beschäftigen, und einer internationalen Gemeinschaft, deren

²²³ Hilsenrath: *Das Märchen vom letzten Gedanken*, S. 6.

Desinteresse an den Ereignissen deutlich wird. Mit Hilfe dieser Figur und ihren Erlebnissen wird im Roman Kritik an der türkischen und auch internationalen Haltung dem geleugneten Völkermord gegenüber geübt. Dies entspricht einem wesentlichen Zug in Hilsenraths Schriftstellertum, nämlich seine Tendenz zum biographischen Erzählen. In einem Artikel der Tageszeitung *Die Zeit* im Jahr 1989 gab Hilsenrath dazu an, anhand der Figur des Thovma auch sich selbst in die Erzählung eingearbeitet zu haben.²²⁴

Die Verbindung zwischen Wartan und seiner zweiten Ehefrau Anahit wird als schicksalhaft beschrieben. Wartan findet Anahit in den Ruinen ihres zerstörten Heimatdorfes, sie ist die einzige Überlebende des Wütens der Schergen Abdul Hamids II. Durch schwere Verbrennungen im Gesicht ist das Mädchen entstellt, was ihr jedoch in Zusammenspiel mit ihren glänzenden Augen eine besondere, spirituell anmutende Aura verleiht. Aufgrund ihrer Zeugenschaft des Massenmordes wird sie von den Bewohnern Yedi Sus als Frau betrachtet, deren Augen über Leben und Tod hinaus Christus gesehen haben. Das Mädchen wird Wartan versprochen, und dieser nimmt sie im Jahr 1914, nach seiner Rückkehr aus Amerika, auch tatsächlich zu seiner Frau. Darüber hinaus wird nicht viel über Anahits Leben beschrieben, ebenso wenig wird auf ihr Innenleben eingegangen. Auch über seine mutmaßliche Mutter erfährt Thovma lediglich, was ihm der Meddah bzw. seine eigene Fantasie mitteilen kann. Dass ihre Verbindung mit Wartan der Vorsehung entspricht, bleibt jedoch in diesen Erzählungen unbestritten, was sich auch darin äußert, dass keiner der anderen Männer Yedi Sus während Wartans Abwesenheit um sie wirbt. Anahit und Wartan zeugen zwar ein Kind, jedoch wird nicht gänzlich geklärt, ob es sich bei diesem Kind um den Thovma Khatisian aus der Rahmenerzählung handelt. Das Überleben der schwangeren Anahit nach der Zerstörung Yedi Sus wird vom Meddah zwar vermutet, aber niemals bestätigt, was Zweifel an der Identität von „Thovma Khatisian“ zulässt. Ob es sich bei ihm wirklich um Wartans und Anahits Kind handelt oder um eines der vielen während des Genozids verwaisten Kleinkinder, bleibt ungeklärt, Thovma selbst ist von seiner Identität und Herkunft überzeugt. Dieser Glaube manifestiert sich in einer Jenseitsfantasie, die Thovma kurz vor seinem Tod hat, in welcher er mit seiner Familie vereint ist und in der ihm auch sein wahrer Name verliehen wird, nämlich Hayk. Thovmas tatsächlicher Tod setzt diesem Idyll jedoch in dem Wissen ein Ende, dass sein letzter Gedanke eben nicht zu den Eltern zurückkehren wird, sondern an einen Ort von vorrangigerer Bedeutung, nämlich in die Lücken der türkischen Geschichtsbücher.

²²⁴ Zitat aus Hielscher, Martin: Das Flüstern des Todes. Artikel der Tageszeitung *Die Zeit* vom 6.10.1989. Zitiert nach Kühnel, Ines: Literarisierung von Verfolgungserfahrungen bei Edgar Hilsenrath. Diplomarbeit, Wien 2011, S. 12.

V.2.1.2. Helfer anderer Nationalität

Solidarität und Menschlichkeit sind trotz der Vorgänge in beiden Romanen vorhanden, werden sogar durch die herrschende Unmenschlichkeit betont. Nicht die gesamte muslimische Bevölkerung des Osmanischen Reiches unterstützt die Aktionen der Regierung, Unterstützer/innen im Inneren erweisen sich sogar als bedeutungsvoller als Hilfsaktionen von außen. Historisch waren muslimische Bürger, die sich den verfolgten Armeniern gegenüber solidarisch zeigten und diese unterstützten, in großer Gefahr, ihnen drohte die Todesstrafe.²²⁵ Rettungsaktionen und sonstige Hilfeleistungen waren für diese Menschen also mit dem ständigen Risiko des eigenen Lebens verbunden. Entsprechend selbstlos handeln auch die Personen, welche in den beiden Romanen für die Verfolgten Partei ergreifen. Diese Helfer sind sich der Gefahr stets bewusst und bei ihren Aktionen um Diskretion bemüht. Die gesellschaftlichen Schichten, denen diese Muslime angehören, sind unterschiedlich, ebenso wie ihre persönlichen Hintergründe. Gemeinsam haben die Wesentlichsten von ihnen aber gute Kontakte zu den Armeniern und persönliche, freundschaftliche Beziehungen zu einigen armenischen Familien.

Der Agha Rifaat Bereket ist eine solche Figur, die den Armeniern persönlich verbunden ist. Der siebzigjährige tiefgläubige Moslem ist ein alter Freund der Familie Bagradian, der bereits mit Gabriels Vater befreundet war, und gilt als Vertreter der „alten“ osmanischen Werte, die auf Religiosität und interkulturellen Dialog beruhen. Die Jungtürken, die er als *Nachahmerpack [...], Affen in Frack und Smoking [...], leere Lästler und Geldschnapper*²²⁶ bezeichnet, sind ihm verhasst. Er kritisiert an den neuen Machthabern ihren Atheismus, ihre kapitalistische Gier und vor allem ihre Hinwendung zum extremen Nationalismus, den er als Grundübel schlechthin betrachtet. Insgesamt drei Auftritte hat der Agha im Roman, zweimal im Zusammenspiel mit Gabriel, einmal mit Lepsius. In seinem ersten Gespräch mit Gabriel, das im zweiten Kapitel des ersten Buches stattfindet, warnt der Agha seinen armenischen Freund vor der heraufziehenden Bedrohung durch die Ittihadisten, erweist sich für Bagradian unbeabsichtigt aber als Unglücksbringer. So gibt er Gabriel den Ratschlag, unbedingt mit seiner Familie in Yoghonluk zu bleiben und die Ereignisse in der relativen Abgeschiedenheit auszusitzen, was sich zwar für die dortigen Armenier als Glücksfall entpuppt, für Gabriel selbst aber in den Untergang führt. Dieses Unglück belastet auch ihr zweites Gespräch, das gegen Ende des Romans stattfindet, als der Agha und eine offizielle Gesandtschaft zum Musa

²²⁵ Akçam: Armenien und der Völkermord, S. 74.

²²⁶ Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 48.

Dagh gelangen, um in diplomatischer Mission ins armenische Lager einzuziehen. Was ursprünglich als Hilfsaktion gedacht war, scheitert am Widerstand der türkischen Zivilbeamten, die die Belagerung observieren. Für die Eingeschlossenen vorgesehene Proviantsäcke muss der Agha zurücklassen, dass er selbst überhaupt zu Bagradian vordringen darf, ist auf seinen persönlichen Einfluss zurück zu führen. Hier zeigt sich, wie gut der alte Mystiker wirklich vernetzt ist, als er sich mit Hilfe eines von Sultan Mehmed V. persönlich unterzeichneten Dokumentes über die Einwände eines namenlosen Beamten hinwegsetzt. Rifaat Berekets Hauptziel dieser Aktion ist aber ein persönliches, er will seinen Freund Gabriel aus der tödlichen Falle retten, die der Musa Dagh geworden ist. Ein ehemaliger türkischer Militär, der seine Beteiligung an den Massakern bereut, ist bereit, mit Gabriel die Plätze zu tauschen, während Bagradian verhüllt mit dem Gefolge des Agha weiterreist. Gabriel lehnt dieses letzte Rettungsangebot aber ab, er macht seinem alten Freund klar, dass er sich nach allem, was geschehen ist, nicht einfach davon machen kann, dass er, der den Widerstand gegen die Türken erst initiiert hat, sich jetzt unmöglich seinem Schicksal entziehen kann. So endet diese Mission Rifaat Berekets zwar erfolglos, ein kompletter Fehlschlag ist sie jedoch nicht, da die Proviantvorräte den Armeniern in den mesopotamischen Internierungslagern zu Gute kommen werden. Die Reise zum Musa Dagh sollte erst den Beginn von Rifaat Berekets Mission darstellen, die Überbleibsel des armenischen Volkes zu retten, der gesundheitliche Zustand des alten Mannes macht sich nun aber bemerkbar. Zutiefst erschüttert über das beobachtete Elend und bereits zu Beginn der Reise krank, überkommt den Agha bei seiner Abreise vom Musa Dagh ein schwerer Schwächeanfall. Der Vertreter der muslimischen Spiritualität erkennt in dieser letzten Einblendung, dass er das Ziel seiner Reise, nämlich die Todeslager von Deir-ez-Sor, wohl nicht erreichen wird.

Eine weitere fiktive muslimische Figur, die in Edgar Hilsenraths *Das Märchen vom letzten Gedanken* Partei für die Armenier ergreift, ist die kurdische Schamanin Bülbül. Bülbül, die sich zu Wartans Jugend bereits im fortgeschrittenen Alter befindet, wird als hässlich, aber auch als zauberkundig und scharfsinnig beschrieben, und lebt lediglich in Gesellschaft ihrer Tiere in einer Hütte in den Bergen. Die Kurdin erinnert an das Märchenmotiv der Berghexe, ihre Herkunft ist unklar. Es existiert zwar das Gerücht, sie sei die verstoßene Tochter eines kurdischen Stammesführers, die sich in ihrem Exil dem Mystizismus hingab, doch bestätigt wird dies nicht. Trotz ihres Äußeren und ihrer verschrobenen Art bringen ihr die Armenier Yedi Sus Respekt entgegen und ziehen sie in Fragen der religiösen Rituale oftmals zu Rate. Wartans Begegnungen mit ihr im Laufe seiner Jugend bleiben sporadisch, und oftmals äußert

er in den Dialogen Befremdung über die wunderliche, geheimnisvolle alte Frau, die lediglich mit einem Esel und einigen Hühnern zusammenwohnt. Letzten Endes aber ist es diese alte Frau, die Wartan das Leben rettet, als er mit einem Kopfschuss niedergestreckt wird. Bülbüls medizinische Kenntnisse bewahren Wartans Leben, gleichwohl es von nun an ein ausgehöhltes Leben ist, ebenso gewährt sie armenischen Flüchtlingen trotz Gefahr Unterschlupf in ihrer Hütte. Bülbül ist es auch, die Wartan von der Auslöschung von Yedi Su und dem Schicksal seiner Familie berichtet. Zum Vorschein kommt in dieser Episode eine kritische Haltung der Kurdin den osmanischen Amtsträgern gegenüber, so tauft sie einen ihrer Hähne auf den Namen Enver Pascha, nach dem osmanischen Kriegsminister, und schlachtet diesen anschließend.²²⁷ Wartans Aufenthalt bei ihr beträgt mehrere Monate, in denen die bärbeißige, aber hilfsbereite alte Frau ihn gesund pflegt und sich im Frühjahr 1916, nach dem Einmarsch der Russen in das Gebiet, mit ihm auf die Suche nach Anahit und dem Kind macht. Auf dieser Reise setzt sich Wartan jedoch ab und Bülbül hört erst Jahre später, 1921, wieder von ihm. Zu diesem Zeitpunkt ist die Kurdin bereits sehr gebrechlich und lebt *mehr in der Vergangenheit [...] als in der Gegenwart*²²⁸, an Wartan und seine Familie kann sie sich jedoch noch erinnern. Die Unklarheit, was genau nun mit Anahit geschehen ist und auf welche Wege es Wartan verschlagen hat, bleibt jedoch auch hier bestehen, die Antworten auf diese Fragen basieren allein auf Bülbüls Vermutungen.

Diese beiden Figuren sind nur die wichtigsten Beispiele für die oftmals namenlosen Helferinnen und Helfer in den Romanen, die angesichts des Leidens der Armenier nicht die Augen verschließen und trotz Gefahr handeln. Die Autoren erschaffen hierdurch eine differenzierte Darstellung der muslimischen Bevölkerung, die nicht geschlossen hinter dem Völkermord steht, und bewahren dadurch eine objektive Perspektive auf die Ereignisse. Die helfenden Figuren sind zum Großteil rein fiktional, mit der Figur des Johannes Lepsius tritt hingegen eine historische Persönlichkeit auf, die besonders in *Die vierzig Tage des Musa Dagh* von Bedeutung ist.

V.2.1.2.1. Dr. Johannes Lepsius

Johannes Lepsius war zum Zeitpunkt des Völkermordes Vorsitzender der Deutschen Orientmission sowie der Deutsch-Armenischen Gesellschaft und wurde Augenzeuge der Vorgänge im Osmanischen Reich. 1916 wurde sein Bericht hierüber unter dem Titel *Bericht*

²²⁷ Werfel: Das Märchen vom letzten Gedanken, S. 466f.

²²⁸ Ebd., S. 483.

über die Lage des Armenischen Volkes an der deutschen Zensur vorbei in Potsdam veröffentlicht, eine Publikation welche als *Lepsius-Bericht* in die Geschichte einging und heute als eine der wesentlichsten historischen Quellen gilt, die den Völkermord an den Armeniern als solchen entlarven.²²⁹ Lepsius selbst fand zu den Unmenschlichkeiten in seinem Bericht klare Worte, die der offiziellen Berichterstattung der Mittelmächte über einen „Aufstand“ der Armenier entgegen stand.

*Die einzige Erklärung, welche die Maßregel der Behörden nicht als eine sinnlose Handlung erscheinen lässt, bietet die Annahme, daß es sich um die Durchführung eines innerpolitischen Programms handelte, das sich mit kalter Überlegung und Berechnung die Vernichtung des armenischen Volkselements zur Aufgabe machte.*²³⁰

Lepsius war bereits zu Zeiten der Massaker Abdul Hamids II im Osmanischen Reich als Unterstützer der Armenier tätig. Sein Bericht hierüber, der den Titel *Armenien und Europa* trug, erregte 1896 weltweit großes Aufsehen und ließ sogar den britischen Premier William E. Gladstone seinen Respekt gegenüber der Arbeit des deutschen Pastors bekunden, wenngleich das Empire die einzige Nation blieb, die hieraus politische Konsequenzen dem Osmanischen Reich gegenüber zog. Lepsius Arbeit bedeutete jedoch den Beginn einer bedeutenden internationalen Menschenrechtsbewegung, in welcher sich vor allem protestantische Missionare aus den USA hervortaten, die sich der Rettung der armenischen Frauen und Kinder verschrieben hatten. Im Deutschen Reich und der protestantischen Amtskirche indes war Lepsius aufgrund seiner Kritik am Verhalten der Reichsregierung fortan nicht mehr wohlgekommen, weshalb der Pastor seine Anstellung aufgab und als freiwilliger Organisator im Osmanischen Reich verblieb. Auch während des Völkermordes widmete sich Lepsius karitativen Aufgaben und strebte die Rettung der Armenier an, wandte sich ebenfalls gegen das internationale Schweigen über den Genozid.

Seine unermüdlichen Versuche, den Verfolgten praktische Hilfe zu leisten, spielen in den literarischen Interpretationen seiner Person die wesentlichste Rolle. Selbst in *Das Märchen vom letzten Gedanken*, in welchem historische Persönlichkeiten eine untergeordnete Rolle spielen, wird Lepsius Tätigkeit für die Armenier erwähnt, der Pastor wird vom Meddah als *teutonischer Heiliger [...], die wahre Stimme der Deutschen*²³¹ beschrieben. Ungleich größer ist Lepsius Rolle in *Die vierzig Tage des Musa Dagh*. Werfels Konzeption von Lepsius ist die

²²⁹ Hosfeld, Rolf: Johannes Lepsius. Eine deutsche Ausnahme. In: Hosfeld, Rolf (Hg): Johannes Lepsius- Eine deutsche Ausnahme. Der Völkermord an den Armeniern, Humanitarismus und Menschenrechte. Göttingen: Wallstein 2013, S. 9f.

²³⁰ Zitat aus dem Lepsius-Bericht, zu finden bei Hosfeld: Johannes Lepsius, S. 11.

²³¹ Hilsenrath: Das Märchen vom letzten Gedanken, S. 451.

einer Hauptfigur, welche ausschließlich in den beiden als *Zwischenspiel der Götter* titulierten Kapiteln auftritt. Das Publikum begegnet Lepsius das erste Mal auf seinem Weg zur Audienz bei Kriegsminister Enver Pascha, und erhält bereits hier einen ersten Einblick in dessen Innenleben. Der *von Gott gesandte Schutzengel des armenischen Volkes*, wie er im späteren Verlauf des Kapitels bezeichnet werden wird, ist nervös und unruhig, was an der Brisanz des Treffens liegt. Lepsius Ziele und seine Beweggründe für sein Engagement in der armenischen Sache werden bereits durch den Einblick in die Gedankenwelt des Pastors klar:

*Seit den Tagen Abdul Hamids, [...] seit dem Beginn seines Missionswerks, fühlt er sich gesandt zu diesen Unglückseligen [den Armeniern]. Sie sind seine irdische Aufgabe. Und alle schauen aus den riesigen Armenieraugen ihn an. Solche Augen haben nur Wesen, die den Kelch bis zur Neige leeren müssen.*²³²

Die Zuneigung des Pastors für die Armenier ist religiös begründet, ebenso bilden religiös verwurzelte Moral und Menschlichkeit die wesentlichsten Beweggründe für sein Handeln, wodurch der literarische Lepsius mit dem fiktiven Agha Rifaat Bereket verglichen werden kann. Humanistische Hilfeleistungen für die Verfolgten beruhen in Werfels Roman vor allem auf religiösen Werten. Auch Lepsius beschreibt Werfel als Heldenfigur, der sich auf seinem Weg übermächtigen Gegnern stellen muss, die ihm unentwegt *Prügel zwischen die Beine*²³³ werfen, jedoch auch als tragischen Held, denn seine Bemühungen bleiben letztendlich ohne größere Wirkung. Dies wird am deutlichsten in seinem Gespräch mit dem Kriegsminister. Lepsius nimmt hier lebhaft Partei für die Armenier, argumentiert zu Beginn leidenschaftlich für seine Ziele und vergreift sich Enver gegenüber einige Male im Ton, was dieser aber mit Gelassenheit quittiert. Lepsius ist zu diesem Zeitpunkt des Gesprächs noch in der Hoffnung, auf Enver Einfluss nehmen zu können, den Fortgang der Massaker vielleicht aufzuhalten. Der Pastor betont dabei die wirtschaftliche Bedeutung der Armenier und die Vielzahl ihrer Eliten und Fachkräfte, bezeichnet diese als „Magen“ des Reiches und bescheidet dem osmanischen Staat eine desaströse ökonomische Situation, sollte dieser Magen tatsächlich entfernt werden. Auch das Angebot eines friedlichen Zusammenlebens mit den Armeniern wirft der Geistliche ein, wodurch Enver für einen kurzen Moment seine betonte höfliche Maske fallen lässt und seine wahren Ansichten enthüllt. Lepsius hakt hier jedoch sofort ein, fordert von Enver ein klares Eingeständnis des Völkermordes, was dieser aber verweigert. Der Pastor sieht an diesem Punkt das Ende seiner Möglichkeiten nahen, Verzweiflung macht sich bei ihm breit, was sich auch körperlich äußert. Sein

²³² Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 150.

²³³ Ebd., S. 152.

Erscheinungsbild wird im Laufe dieses Gesprächs immer mehr in Mitleidenschaft gezogen, seine Augen röten sich, im Stile antiker Rhetorik bezieht Lepsius nun auch seinen Körper in seine Argumentation ein. Er *kreuzt, fast nach orientalischem Brauch, die Arme über die Brust*, als er Enver um die Beendigung der Deportationen anfleht, er *reißt sich den Zwicker von den Augen*, als er Enver von den grauenhaften Folgen der Massaker berichtet, und er *breitet die Arme aus*²³⁴, als er darum bittet, auf eigene Faust karitativ tätig werden zu dürfen:

*Schicken sie mich hinunter. [...] Nicht einmal der alte Sultan hat mir diese Bitte abgeschlagen. Geben sie mir die Vollmacht, die Verschickungstransporte zu organisieren. Gott wird mir Kraft schenken und Erfahrung besitze ich wie kein zweiter. [...] Alle notwendigen Geldmittel werde ich aufbringen. [...] Schon einmal ist mir ein großes Hilfswerk gelungen, ich habe viele Waisenhäuser und Hospitäler gegründet und mehr als fünfzig Wirtschaftsbetriebe einrichten helfen. Ich werde trotz des Krieges dasselbe und Größeres noch zustandebringen, und nach zwei Jahren werden Sie selbst, Exzellenz, mir dankbar sein.*²³⁵

Als Enver auch dieses Angebot ablehnt, ist Lepsius das totale Scheitern des Gesprächs klar. Resigniert und körperlich sichtbar angeschlagen zieht sich der Pastor aus der Audienz zurück und sinniert über neue Möglichkeiten, kommt dabei trotz der hoffnungslosen Situation zu der Einsicht, dass er seinen Kampf nicht aufgeben wird. Im nächsten *Zwischenspiel der Götter* ist ein Monat vergangen. Lepsius befindet sich in Potsdam und wirbt im Deutschen Reich um politische Unterstützung für das armenische Volk. In einem Gespräch mit einem deutschen Geheimrat wird Lepsius aber klar, dass auch von seinem Heimatland keine Hilfe für die Armenier zu erwarten ist. Lepsius' christlich fundierte Argumente zerbrechen angesichts der politischen Position dieses Vertreters der deutschen Regierung, für welchen letzten Endes allein der Sieg im Krieg zählt, auch um den Preis einer Mitschuld am Völkermord. Auch die Gefahr, in der Lepsius selbst aufgrund seines Engagements schwebt, wird in diesem Gespräch deutlich gemacht. Dementsprechend paranoid verhält sich Lepsius nach seiner Rückkehr in Istanbul, vermutet Attentäter und Spitzel, die auf ihn angesetzt sind. In einem Gespräch mit dem eingekerkerten armenischen Patriarchen erfährt Lepsius zum ersten Mal vom Kampf um den Musa Dagh und ist sofort Feuer und Flamme:

Lepsius findet das gar nicht schrecklich. Seine blauen Augen leuchten knabenhaft hinter seinem scharfen Zwicker: „Schrecklich? Nein, herrlich ! Gäbe es noch drei solche Musa

²³⁴ Sämtliche Zitate zu finden in Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 167-168.

²³⁵ Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 168.

Dagh, die Sache würde anders aussehen. Ach, Monsignore, am liebsten wäre ich auch auf diesem Musa Dagh!“²³⁶

Über den Professor Nezimi Bey, der die Jungtürken und ihre Politik verurteilt, gelangt Lepsius letztendlich in die Versammlung der Herzensdiebe, in welcher ein interreligiöser Dialog zwischen Christentum und Islam stattfindet. Lepsius erhält hier die Erkenntnis, dass religiöse Bruderschaften bereits für die Rettung der Armenier tätig sind, ebenso wird ihm die europäische Mitschuld am Völkermord verdeutlicht. Letzten Endes erkennt Lepsius, dass seine Aktionen trotz aller Rückschläge nicht vergeblich waren, dass noch nicht alle Hoffnung für die Armenier verloren ist. Selbst ein mystisch verklärter Blick in die Zukunft, bedingt durch die spirituelle Präsenz des alten Scheichs, wird dem Pastor gestattet. Der literarische Lepsius ist eine religiöse und moralische Figur, welche als Vermittlungsinstanz zwischen den Völkern auftritt und den jungtürkischen Führern als positive Figur gegenüber tritt.²³⁷ Frieden zwischen Türken und Armeniern und eine Beendigung der Deportationen sind seine wesentlichen Ziele, und auch wenn beide letztendlich scheitern, bleibt Lepsius seinen Überzeugungen treu. Werfel entlässt diesen Protagonisten sogar mit einem kleinen Hoffnungsschimmer.

V.2.2. Verfolger

Die Gegenseite zur Fraktion der Verfolgten stellt die Fraktion der Verfolger dar. Hierbei handelt es sich um die Antagonisten in den Romanen, um Einzelpersonen und Personenverbände, welche die Ausrottung der Armenier befürworten und auch selbst daran mitwirken. Vor allem die offiziellen Kräfte des osmanischen Staates, die Regierung, die zivilen Sicherheitskräfte und die Armee, sind hierzu zu zählen. Diese stehen zwar nicht für den Willen der Gesamtbevölkerung, besetzen jedoch die Schalthebel der Macht und vereinen in sich sämtliche Kräfte und Kompetenzen für die Durchführung des Genozids.

V.2.2.1. Vertreter der jungtürkischen Regierung

Die Vertreter des jungtürkischen Regimes, die in den Romanen in Planung und Durchführung des Völkermordes involviert und dem zivilen Sektor zuzuordnen sind, setzen sich aus

²³⁶ Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 651f.

²³⁷ Kilik, Akce: Die Friedensbotschaft der Literatur in Franz Werfel's „Die vierzig Tage des Musa Dagh“. Diplomarbeit, Wien 2013, S. 197f.

Beamtenschaft, Gendarmerie und der sogenannten Sonderorganisation zusammen. Auf die historischen Regierungsmitglieder, Innenminister Talaat Pascha und Kriegsminister Enver Pascha, wird in einem eigenen Unterpunkt eingegangen. Zuerst ist eine Tatsache in der Charakterisierung der zivilen Vertreter der jungtürkischen Regierung augenfällig, die sowohl in Werfels als auch in Hilsenraths Roman vorhanden ist: Die in den Völkermord involvierten Personen bleiben in den Romanen zum Großteil namenlos. Lediglich die historischen Persönlichkeiten werden bei ihren Namen genannt, nicht aber die Vertreter des Beamtenapparates, ihre Namen entsprechen ihrem Amt beziehungsweise ihrem Dienstgrad. Die Jungtürken werden lediglich mit ihren Titeln benannt, beispielsweise *der Müdir*, *der Saptieh* oder *der Kaimakam*. Dies steht der Charakterisierung der Verfolgten entgegen, welche zum Großteil mit ihren richtigen Namen benannt werden, und kann als Umkehrung der tragischen Verhältnisse von Völkermorden gewertet werden, in welchen die Masse der Ermordeten namenlos bleibt und die Täter in die Geschichte eingehen. Eine andere Zugangsweise zur Namensproblematik wäre, dass die Täter sich hinter ihren Ämtern verbergen und dadurch unerkannt bleiben beziehungsweise hinter ihren politischen Tätigkeiten ihre eigene Identität zurücklassen und ohne Nachdenken der menschenverachtenden Linie der Partei folgen. Die Jungtürken sind zwar pro forma Muslime, werden in den Romanen aber von den „wahren“ Moslems, die die moralisch-menschlichen Gebote ihrer Religion vertreten, unterschieden, und vor allem in *Die vierzig Tage des Musa Dag* des Atheismus bezichtigt. Ethnisch betrachtet stellen Türken die Mehrzahl der Verfolger dar, in *Das Märchen vom letzten Gedanken* wird auch die Rolle kurdischer Freischärler und Banditen während des Völkermordes angesprochen.

Die Regierungsvertreter werden in den Romanen dementsprechend negativ gezeichnet. Die Vertreter der mittleren Verwaltungsebene, die *Müdirs*, haben die Rollen von Antagonisten. Sowohl bei Werfel als auch bei Hilsenrath gibt es einen namenlosen Müdir, der als Feind der Protagonisten auftritt. Der Müdir bei Werfel wird lediglich anhand seines primären Erkennungsmerkmals, seiner roten Haare, individualisiert, er begegnet Gabriel schon am Anfang des Romans und verhält sich Bagradian gegenüber betont höflich, als dieser ihn wegen des Entzugs der Inlandsreisepässe für alle Armenier ausfragt. Vordergründig läuft dieses Gespräch, welches das einzige zwischen den Beiden bleiben wird, korrekt ab, Gabriel verlässt den Beamten zunächst zufriedengestellt. Erst später wird dem Protagonisten der tiefere Sinn hinter den Aussagen des Zivilbeamten klar.

*Er [der Müdir] hatte sich höchst korrekt und höflich benommen. „Die hochansehnliche Familie Bagradian.“ Doch Gabriel glaubte jetzt mit einem Schlag zu erkennen, daß diese ganze Höflichkeit [...] eine einzige Impertinenz war. Ja mehr als das, Haß, in gebildete Formen verkleideter Haß.*²³⁸

Der rothaarige Müdir bleibt auch weiterhin Gabriels Feind, auch wenn sich die beiden nicht mehr begegnen. So ist es dieser Beamte, der die Verantwortung für den Tod Stephans trägt, da er den Lynchmob anführt, der das Kind ermordet. Ebenso verweigert dieser Müdir dem Agha Rifaat Bereket, seine Proviantvorräte auf den Musa Dagh zu bringen, mit Verweis auf die bestehende Rechtslage, selbst die vom Sultan unterzeichnete Bewilligung ändert daran nichts. In dieser Sequenz wird auch das Erscheinungsbild dieses Müdirs genauer beschrieben, er ist nach neuester westlicher Mode mit Anzug und Krawatte gekleidet, die alten religiösen Eliten und Rituale akzeptiert er nur widerwillig.²³⁹ In dieser Person zeigt sich der wahnhaftes Modernisierungsdrang, der für das gesamte jungtürkische Regime kennzeichnend war. Eine weitere negative Beamtenfigur bei Werfel ist der Kaimakam, ein Beamter der höheren Ebene, der die Belagerung des Bergs erst veranlasst, ebenso bringt er den unwilligen General Dschemal Pascha dazu, die Belagerung des Musa Dagh mit dessen Truppen zu verstärken. Am Ende werden bei Werfel sowohl Müdir als auch Kaimakam überwunden, beide müssen sich angesichts des Geschützfeuers der französischen Schiffe zurückziehen.

Der Müdir von Bakir in *Das Märchen vom letzten Gedanken* ist ein deutlich übermächtigerer Gegner für Wartan Khatisian. Auch er verhält sich seinem Opfer gegenüber betont höflich und freundlich, selbst während er dieses foltern lässt. Dieser Müdir ist eine ehrgeizige Figur, die Wartans Schicksal ausnutzen will, um politisch aufzusteigen. Er ist ein wesentlicher Träger des Rassenhasses, der in die Ausbildung von geradezu abstrusen und falschen Vorurteilen mündet:

Ich habe Magenstechen, sagte der Oberschreiber.

Sie essen zuviel Baklava [eine orientalische Süßspeise] sagte der Müdir. [...] Und wer verkauft ihnen die Baklava?

Die armenischen Bäcker, sagte der Oberschreiber.

*Diese armenischen Bäcker legen Nadelspitzen in ihre Baklava, damit wir Türken glauben, es sei die Schuld unseres eigenen Magens, der das Fremde nicht integriert. [...] Auch das gehört zur armenischen Weltverschwörung.*²⁴⁰

²³⁸ Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 39.

²³⁹ Ebd., S. 795f.

²⁴⁰ Hilsenrath: Das Märchen vom letzten Gedanken, S. 99f.

Der Müdir bei Hilsenrath, der in seiner Eitelkeit von seiner eigenen Genialität restlos überzeugt ist, stellt eine einfältige Figur dar, die aber gerade wegen ihrer Lächerlichkeit brandgefährlich bleibt. Er ist ein Machthaber, der seine obskuren Ideen Kraft seiner Befehlsgewalt in die Tat umsetzen kann. Auch Wartans Flucht aus seinen Fängen schränkt seine Möglichkeiten nicht ein, bricht zu dieser Zeit doch der Aufstand von Van los, der ungleich besser als Rechtfertigung für die Deportationen verwendet werden kann.

Die Vollstrecker des zivilen Sektors, die *Saptiehs* (Gendarmen), werden am negativsten geschildert. Diese wahren nicht einmal den Schein von falscher Höflichkeit, sondern lassen ihrer Brutalität freien Lauf. Gewalt gegen Zivilisten, Frauen und Kinder ist in den Romanen die Hauptaufgabe der zivilen Sicherheitskräfte, sie sind die Hauptakteure bei den Plünderungen und Massenmorden. Zwar sind einige alteingesessene Polizisten in den armenischen Dörfern loyal der Bevölkerung gegenüber, doch werden diese meist rasch ersetzt oder entmachtet von den in die betroffenen Gebiete entsandten, politisch linientreuen Gendarmen. Trotz ihrer Gewalttätigkeit erweisen sich die *Saptiehs* vor allem bei Werfel als Feiglinge, die echten Kampfhandlungen aus dem Weg gehen und sich stattdessen auf Gewalt gegen Wehrlose beschränken. Umso gnadenloser gehen Gabriels Kämpfer gegen diese vor, als ihnen eine Abteilung Gendarmen während eines Gefechts in die Falle geht:

*Nun kam der Augenblick, es diesem niedrigsten Raubzeug des Militarismus heimzuzahlen, diesen bestialischen Memmen, die gegen Großmütter tapfer waren, vor Männern aber schlotterten, ehe sie diese nicht dreimal entwaffnet hatten. Gabriel sah in manchem Auge einen trunkenen Wahnsinn aufflammen. [...] In losen Knäueln erreichten sie [die *Saptiehs*], von zwei Offizieren vorwärts getrieben, jene Stelle [...]. Da umfaßte sie in einem Augenblick, da die wenigsten von ihnen in Deckung waren, das armenische Feuer von allen Seiten.²⁴¹*

Die *Saptiehs* bei Hilsenrath sind dumm und leicht hinters Licht zu führen, es sind die *Tschettes*, vom osmanischen Innenministerium ausgebildete Todesschwadronen, die im Roman besonders brutale Gemetzel anrichten. Es sind diese Trupps, die Wartans Heimatdorf Yedi Su zerstören und dabei grausam vorgehen. Die Menschen werden enthauptet, erschlagen oder in einer brennenden Kirche eingeschlossen. Auch die Attacke auf Wartan selbst wird von diesen Todesschwadronen durchgeführt. Lediglich der alte Dorfsaptieh Yüksel, der als einziger Saptieh in beiden Romanen einen Namen erhält, nimmt an diesen Gemetzeln nicht Teil.

²⁴¹ Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dag, S. 387f.

V.2.2.1.1. Kriegsminister Enver Pascha

Als Kriegsminister und Oberkommandant der Osmanischen Armee war Ismail Enver Pascha einer der Hauptverantwortlichen für die Deportation und Ermordung weiterer Teile der armenischen Bevölkerung im Osmanischen Reich. Schon sein beschriebenes Erscheinungsbild in den Romanen stellt aber einen Kontrast zu dieser Tätigkeit dar. Werfel, in dessen Roman Enver eine gewichtige Rolle spielt, beschreibt den Minister, der als osmanischer „Kriegsgott“ verehrt wird, als *kleingewachsen und unansehnlich*, mit einem *verlegenen, ja manchmal schüchternen Gesichtsausdruck*²⁴² und einer generell zarten, fast schon zerbrechlich wirkenden Gestalt. Auch Hilsenrath beschreibt Enver vergleichbar, mit einem Gesicht *zart wie das einer Jungfrau [...] Ein sympathischer Mann mit sensiblen Händen und sensiblen Gesicht*, nur um in Kontrast hierzu lapidar anzufügen: *Er ist der Henker der Armenier.*²⁴³ Die Beschreibung des femininen Äußeren des Kriegsministers wirkt unangemessen neben dieser letzten Aussage, hier werden unvereinbare Sinnelemente nebeneinander gestellt. Envers wahres, mörderisches Wesen hinter der unschuldigen Kulisse deckt Hilsenrath auf gewohnt groteske Weise auf.²⁴⁴ Werfel indes lässt sich mehr Zeit, Envers Charakter im Gespräch mit Lepsius zu offenbaren, attestiert seiner literarischen Figur jedoch vergleichbare weibliche Eigenschaften. Envers Stimme ist für einen Mann hoch, seine wiederholten Augenaufschläge wirken ebenso feminin. Im Gespräch erweist sich der Minister als höflich, bei Fragen die ihn persönlich bewegen als lebhaft. Das Vorgeplänkel weicht jedoch dem Kern von Lepsius Besuch, nämlich der armenischen Frage, deren Erwähnung bereits eine Reaktion Envers hervorruft, *der Unmut eines verzogenen Kindes, das die ernstesten Leute immer mit dem gleichen Unsinn belästigen, umwölkt für einen Moment seine Miene.*²⁴⁵ Enver stellt sich Lepsius Fragen und gibt sich dabei selbstsicher, seine Argumentation bezüglich des angeblichen Verrats der Armenier und der Rechtmäßigkeit der Deportationen wirkt, als hätte er derartige Fragen schon oft zu hören bekommen und dass er sich seine Redestrategie dementsprechend zurechtlegen konnte. Auch seine Gemütsveränderungen, beispielsweise bei der Thematisierung der Deportation Zeytuns, wirken theatralisch, *Enver Paschas blitzblanke Freundlichkeit verfinstert sich feierlich*²⁴⁶ hierbei. Nur ein einziges Mal

²⁴² Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dag, S. 154f.

²⁴³ Hilsenrath: Das Märchen vom letzten Gedanken, S. 75.

²⁴⁴ Dopheide: Das Groteske und der Schwarze Humor in den Romanen Edgar Hilsenraths, S. 155.

²⁴⁵ Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dag, S. 157.

²⁴⁶ Ebd., S. 159.

gelingt es Lepsius, Envers wahres Wesen ans Licht zu holen, nämlich mit der Frage, ob ein erneutes friedliches Zusammenleben mit den Armeniern denn nicht möglich wäre.

Hier entblößt Enver Pascha zum erstenmal [sic!] die tiefere Wahrheit. Er lächelt nicht mehr zurückhaltend, seine Augen werden starr und kalt, die Lippen weichen von einem großen, gefährlichen Gebiß: „ Zwischen dem Menschen und dem Pestbazillus“, sagt er, „gibt es keinen Frieden.“²⁴⁷

Die Tatsache, dass das Gespräch von Lepsius und Enver im Roman auf Lepsius historischen Notizen beruht,²⁴⁸ lässt erahnen, welche Geisteshaltungen hinter dem jungtürkischen Machthaber standen. Enver überspielt seinen Ausrutscher und bleibt in den folgenden Dialogen wieder souverän, er verweigert Lepsius jede seiner Bitten, unter anderem mit der rein formalen Begründung, dass eine Beendigung der Deportationen ausschließlich im Kompetenzbereich des Innenministers läge. Und trotz Envers unerbittlicher Haltung bleibt dieser Lepsius auf eigenartige Weise sympathisch, wie der Pastor selbst erkennt: *Aber er ist nicht böse und nicht der Satan, dieser große unerbittliche Massenmörder.*²⁴⁹ Werfel konzipiert seine literarische Version Envers als Verkörperung eines entfesselten Nationalismus, in dem das Wohl der eigenen Nation, wobei diese als identisch mit der „Rasse“ zu sehen ist, über das aller anderen Nationen und Rassen gestellt wird. Seine Anhänger verehren ihn einem religiösen Ersatzgötzen gleich.²⁵⁰ In derselben Sequenz wird auch deutlich, dass die Mission des Pastors von Anfang an zum Scheitern verurteilt war, als sich Enver und Talaat kurz über Lepsius unterhalten.

In *Die vierzig Tage des Musa Dag* ist Enver Pascha der primäre Antagonist, und moralisch auf der negativen Seite angesiedelt. Stefan Bodo Würfel bezeichnet ihn in seinem Aufsatz als *Inkarnation des Bösen*.²⁵¹ Enver ist jedoch nicht einfach nur böse. Werfel entwickelt hier einen Gegenspieler, der Konzepte wie Gut und Böse weit hinter sich gelassen hat, ebenso jegliche Formen von Moral und Menschlichkeit und gerade durch diese innere Eiseskälte zum Unmenschlichen fähig ist. Dass Enver Pascha ein solches Geschöpf ist, eine Art neuer Mensch im Sinne Nietzsches, wird Lepsius erst gegen Ende des Gesprächs klar.

Es ist keine spöttische Grausamkeit, kein Zynismus, was den so knabenhaften Gesichtsausdruck des Generals verändert. Nein, Lepsius sieht jetzt das arktische Gesicht des Menschen, der >>alle Sentimentalität überwunden<< hat, das Antlitz des Menschen, der

²⁴⁷ Werfel: *Die vierzig Tage des Musa Dag*, S. 165.

²⁴⁸ Kirby: *The Culturally Complex Individual*, S. 102.

²⁴⁹ Werfel: *Die vierzig Tage des Musa Dag*, S.169.

²⁵⁰ Würfel: „Ungeheure Verantwortung hängt daran“, S. 263.

²⁵¹ Ebd., S. 263.

*außerhalb der Schuld [...] steht, er sieht das [...] Präzisionsgesicht einer [...] atemberaubenden Gattung, er sieht die unheimliche, ja fast unschuldige Naivität der vollkommenen Gottlosigkeit. Und welche Kraft besitzt sie, daß man sie nicht hassen kann!*²⁵²

V.2.2.1.2. Innenminister Talaat Pascha

Als Anführer der jungtürkischen Bewegung, Innenminister und von 1917-18 Großwesir des Osmanischen Reiches war Mehmed Talaat Pascha hauptverantwortlich für die Planung und Durchführung des Völkermordes an den Armeniern. Seine Rolle in den Romanen fällt jedoch überraschend klein aus, er hat nur kurze Auftritte in den Erzählungen. Hilsenrath, dessen Erzählfokus eindeutig weniger auf den historischen Figuren liegt, erwähnt Talaat in lediglich einem Absatz, in dem der Innenminister die Vorgänge vor der Weltöffentlichkeit rechtfertigen soll. Talaat ist hier weniger als Einzelperson dargestellt, sondern als Stellvertreter und Pressesprecher des jungtürkischen Kollektivs. Augenfällig ist der offensichtliche Zynismus seiner Argumentation in diesen Sätzen, welche sich auch an Talaats tatsächlichen Aussagen bezüglich des Völkermordes orientieren. Unter vorgeschützter Unschuld bestreitet Talaat die Existenz eines Nationalitätenproblems oder gar einer Armenierkrise, nämlich mit Verweis auf ein simples Faktum: Armenier gibt es in den betroffenen Gebieten keine mehr.²⁵³ Etwas mehr Raum findet Werfels literarische Interpretation von Talaat Pascha. Entsprechend der Fotografien des jungtürkischen Führers beschreibt die Erzählinstanz Talaat als hünenhafte und massige Person, welche allein ob ihres Erscheinungsbildes bereits Respekt einflößt. Wie sein Regierungspartner Enver, für den Talaat im Roman anscheinend eine Art väterliche Zuneigung hegt, wird auch Talaat mit zunächst positiven Eigenschaften ausgestattet. Der Innenminister wird als freundlicher und jovialer Mann von Welt beschrieben, der *fünf Diplomaten auf einmal mit seiner rauschenden Überlegenheit an die Wand spielt*.²⁵⁴ Ebenso wird in wenigen Sätzen beschrieben, dass Talaat seine Vergangenheit und bescheidene Herkunft trotz seines Weges bis an die Staatsspitze nicht vergessen hat, wie ein alter Telegraphenapparat auf seinem Schreibtisch beweist. Vor dem jungtürkischen Putsch, der Talaats steile Karriere ermöglicht hatte, war dieser lediglich Post- und Telegraphenbeamter gewesen. Dass sich hinter dieser großherzigen, sentimentalten Fassade Abgründe verbergen, wird erst gegen Ende von Talaats Auftritt im Roman klar. Mit bedenkenloser Beiläufigkeit unterzeichnet er die Deportationsbefehle, fügt auch in eigener Handschrift mit dem *Schwung*

²⁵² Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 168f.

²⁵³ Hilsenrath: Das Märchen vom letzten Gedanken, S. 393f.

²⁵⁴ Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 171.

einer unerbittlichen Überzeugung, die kein Bedenken kennt²⁵⁵ hinzu, dass das wahre Ziel der Verschickungen das Nichts ist. Sichtlich zufrieden über die absolvierte bürokratische Arbeit, äußert Talaat einen Ausspruch, welchen auch historisch belegt ist:²⁵⁶ *La question arménienne n'existe pas*,²⁵⁷ die armenische Frage existiert nicht mehr. Wie Enver ist auch Werfels Talaat eine larvenhafte Figur, die ihr wahres Wesen erst spät offenbart.

V.2.2.2. Die osmanische Armee

Die Streitkräfte des Osmanischen Reiches stellen den Hauptfeind der armenischen Verteidiger des Musa Dagh dar. Das türkische Soldatentum beschreibt Werfel zwar nicht als per se böse, jedoch auf rassistischem Überlegenheitsdenken beruhend. Die Erzählinstanz betont einige Male im Roman das Selbstverständnis der Türken als Kriegervolk, welches sein Selbstbewusstsein aus siegreichen Kampfhandlungen gewinnt. Die anfänglichen Niederlagen am Musa Dagh sind daher, wenngleich militärisch völlig unbedeutend, moralisch harte Schläge für die türkischen Kommandanten, denn *die schrecklichste Erniedrigung aber bedeutet es für eine kriegsische Oberklasse, durch einen <<inneren Feind>>, durch eine minderwertige [sic !], das heißt handels-, handwerks-, bildungsbeflossene Minorität eine blutige Lehre verabfolgt zu erhalten*.²⁵⁸ Die breite Masse der türkischen Soldaten bleibt gesichtslos und auch gnadenlos, betont wird aber, dass Gabriels Kämpfer für die Soldaten trotz ihrer Feindschaft keine übermäßigen Hassgefühle hegen, handelt es sich bei diesen doch zumeist um unbekannte Fremde, die aus entfernten Gebieten herangezogen wurden. Den kommandierenden Offizieren der Belagerer widmet die Erzählinstanz dagegen mehr Aufmerksamkeit. Ein namenloser *Bimbaschi* [Oberst] und sein Adjutant, ein *Jüs-Baschi* [Major], sind die ersten näher vorgestellten türkischen Kommandanten. Beide unterscheiden sich sowohl in ihrem Äußeren als auch ihren Ansichten; der Oberst ist ein freundlich wirkender älterer Mann mit roten Wangen, der Major eine ausgemergelte Gestalt. Der Oberst erkennt die Unsinnigkeit eines Kriegszuges zum Musa Dagh und ist dafür, die Angelegenheit angesichts der katastrophalen Lage an den Kriegsfronten auf sich beruhen zu lassen. Er ist ein Vertreter der „alten Garde“, der die Jungtürken als Verräter am Sultan betrachtet und sie als Aufsteiger aus den untersten Klassen verachtet. Zu einem Freund der Armenier, die er als „Christenhunde“ verunglimpft, macht ihn das aber nicht. Der Major hingegen ist ein

²⁵⁵ Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 173.

²⁵⁶ Thelen, Sibylle: Die Armenierfrage in der Türkei. Berlin: Wagenbach 2010, S. 16.

²⁵⁷ Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 173.

²⁵⁸ Ebd., S.397.

verschlagener Opportunist, der den Angriff auf den Musa Dagh nutzen will, um seinem Vorgesetzten den Rang abzulaufen und selbst aufzusteigen. Die folgende militärische Niederlage bedeutet dementsprechend den Untergang des Bimbaschis, ebenso wird nun die Führungsspitze des Reiches auf den Musa Dagh aufmerksam und Enver befiehlt Armeegeneral Dschemal Pascha, ebenfalls eine historische Figur, die Lage am Musa Dagh zu klären.

Dschemal Pascha stellt eine Antithese zu Enver dar. Zuerst ebenfalls eine leitende Figur der Jungtürken, wurde er bereits vor Beginn der Romanhandlung nach Syrien beordert und aus dem Herzen der Macht, Istanbul, de facto verbannt. Dementsprechend wenig schätzt Dschemal seine Gesinnungsgenossen, vor allem gegen den *Götterliebbling* Enver, den er als *eitlen, unbedeutenden Lustknaben des Osmanischen Reiches*²⁵⁹ verachtet, hegt der General einen tiefsitzenden Neid. Der literarische Dschemal ist ein hasserfüllter Choleriker, der gleichzeitig ständig in paranoider Furcht vor Attentätern lebt. Trotz seiner deutlich negativen Eigenschaften ist er anfangs ein indirekter Verbündeter der Armenier des Musa Dagh. Durch seine Untätigkeit in dieser Sache sieht er eine Gelegenheit, seinen Intimfeinden Enver und Talaat einen Schlag zu versetzen, und verweigert den Befehl. Er handelt klar aus niederen Motiven, leistet dadurch aber unbewusst seinen Beitrag zur Rettung der Verteidiger des Musa Dagh. Wären Dschemals zahlenmäßig übermächtige und bei weitem besser ausgerüstete Truppen bereits an diesem Punkt der Handlung zum Einsatz gekommen, hätte dies für den Widerstand am Musa Dagh ein schnelles Ende bedeutet. Mit der Niederlage des Jüs-Baschi in der dritten Schlacht um den Berg und dem daraus resultierend erhöhten politischen Druck auf Dschemal wird dieser am Ende doch genötigt, in das Geschehen einzugreifen. Er entsendet den Generalmajor Ali Risa Bey zum Musa Dagh, um die „Schande“ der 4. Osmanischen Armee dort auszubügeln, und diesem asketischen, rational planenden Offizier gelingt am Ende beinahe die Einnahme des Berges. Angesichts des französischen Bombardements befiehlt Risa letztendlich aber den Rückzug, den er nach militärischen Gesichtspunkten begründet, setzt sich dabei auch über die Proteste des Müdirs und des Kaimakams hinweg. Die Darstellung des osmanischen Militärs bei Werfel ist differenziert, zwar gehören diese der Seite der Verfolger an, dennoch finden sich hier auch Gegner der herrschenden Jungtürken und positive Charaktereigenschaften, im Gegensatz zum zivilen Beamtenapparat, der als durchgehend negativ beschrieben wird. Doch kein einziger Militär ist wirklich auf der Seite der Armenier, Aktionen die den Armeniern zu Gute kommen begehen die Offiziere nur aus

²⁵⁹ Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 502.

persönlichen oder strategischen Motiven. Diese komplexe Darstellung der osmanischen Streitkräfte ist bei Werfel einzigartig, in Hilsenraths Roman hingegen spielt das Militär eine untergeordnete Rolle, da die Verfolgung der Armenier hier primär von *Saptiehs* und *Tschettes* ausgeführt wird.

V.2.2.3. Die Mittelmächte

Das Deutsche Reich und das Kaiserreich Österreich-Ungarn waren zum Zeitpunkt des Völkermordes politische wie auch militärische Verbündete des Osmanischen Reiches. Vor allem die Deutschen waren stark in die inneren Angelegenheiten des osmanischen Staates involviert, ebenso dienten deutsche Offiziere als Ausbilder und Kommandanten in der osmanischen Armee. Die diplomatischen Beziehungen waren dementsprechend eng, es ist auch geschichtlich erwiesen, dass die Verbündeten der Jungtürken einen Einblick in die wahren Zustände von 1915/16 hatten. Offiziell blieben die Mittelmächte angesichts des Genozids aber passiv, innenpolitische Interventionen in die Angelegenheiten des kriegswichtigen Verbündeten wurden abgelehnt. Hilfeleistungen für die verfolgten Armenier gingen primär auf die Aktionen von Einzelpersonen zurück, die Mittelmächte blieben bis Kriegsende Verbündete der Jungtürken. Die staatliche Presse in den Kaiserreichen zensierte jegliche Berichterstattung über einen Massenmord und verurteilte stattdessen einen „Aufstand“ der Armenier, der die Regierung zu den Deportationen gezwungen habe. Dementsprechend sind die Vertreter der Mittelmächte in den beiden Romanen ob ihrer stillschweigenden Duldung der Vorgänge der Partei der Verfolger zuzuordnen. Der namenlose Geheimrat, mit dem Dr. Lepsius in Potsdam im zweiten *Zwischenspiel der Götter* zusammentrifft, ist eine Verkörperung der offiziellen Haltung des Deutschen Reiches bezüglich der Armenierfrage. Wie die Mehrzahl der Antagonisten im Roman ist er höflich und trotz seiner ablehnenden Haltung ein entgegenkommender Charakter. Er betont Lepsius gegenüber zunächst die scheinbar unermüdliche Haltung der deutschen Diplomaten bezüglich der Proteste gegen die Deportationen, ebenso die Leistungen der offiziellen Berichterstattung aus den Krisengebieten und die Hilfeleistungen einiger deutscher Militärs für die Armenier. Für Lepsius Argumente bezüglich der unfassbaren Dimension dieser Christenverfolgung und der deutschen Mitverantwortung gibt sich der Beamte ebenfalls teilnahmsvoll, verweigert aber Lepsius Ansuchen um eine umfassende Berichterstattung der Massaker in der deutschen Presse mit Verweis auf die vorherrschende Zensur. Nun kommt das Gespräch langsam zum

Kern der Sache, der Geheimrat argumentiert logisch, aber nicht moralisch, weshalb das Deutsche Reich nichts für die Armenier tun kann.

*Man hat sie mir wirklich so geschildert wie Sie sind, Herr Pastor Lepsius, sounschuldig... [...] Wenn sie [die Kriegsfronten im Orient] zusammenbrechen, bricht unser ganzes Kriegsgebäude zusammen. Wir können doch wohl den Türken nicht mit unserem eigenen Selbstmord drohen, ohne uns lächerlich zu machen. [...] Sie sprechen von Wahrheit, Herr Lepsius? Die Wahrheit ist, daß die Türken in diesem Spiel die Trümpfe in der Hand halten, daß wir unendlich vorsichtig zu sein haben [...].*²⁶⁰

Diese Argumentationslinie verlässt der Geheimrat jedoch bald und offenbart seine wahre Meinung bezüglich des Schicksals der Armenier. Die Armenier erleiden seiner Ansicht nach das notwendige Schicksal der *Schwächeren, das Los der verhaßten Minderheit*.²⁶¹ Selbst Nietzsche wird hier zitiert, denn was der Meinung des Geheimrats nach bereits stürzt, solle noch gestoßen werden. Gegen Ende des Dialogs spricht der Geheimrat sogar noch eine verhüllte Drohung aus, sollte Lepsius seine humanitären Tätigkeiten weiter fortsetzen, natürlich im Tonfall *beinahe bestürzender Liebenswürdigkeit*.²⁶²

In *Das Märchen vom letzten Gedanken* sind mit dem deutschen Leutnant, dem Major und dem österreichischen Reporter drei Vertreter der Mittelmächte Teil der Romanhandlung, deren Rolle sich auf die von fassungslosen, aber machtlosen Beobachtern beschränkt. Alle drei sind anwesend, als der zuvor gefolterte Wartan seine erzwungene Aussage über die armenische Weltverschwörung tätigt. Sie erkennen rasch die offensichtliche Farce, die dieser Schauprozess werden wird, und thematisieren dies auch in einem folgenden Gespräch. Der Leutnant und der Journalist besprechen auch die Möglichkeit eines zukünftigen Massakers, wobei zur Sprache kommt, dass die deutsche Regierung bezüglich der Pläne der Jungtürken bestens im Bilde ist, jedoch nicht einschreiten wird.

Der Konsul sollte den Kaiser benachrichtigen. Er sollte telegraphieren: es steht ein Massaker bevor, wie es die Weltgeschichte noch nicht gesehen hat. Die Opfer sind Christen. Das würde nichts nützen. [...] Weil den Kaiser nicht interessiert, was eventuell geschehen könnte.

Sie meinen, es muß erst geschehen.

Jawohl.

*[...] Aber dann wird es doch zu spät sein?*²⁶³

²⁶⁰ Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dag, S. 644.

²⁶¹ Ebd., S. 645.

²⁶² Ebd., S. 648.

²⁶³ Hilsenrath, *Das Märchen vom letzten Gedanken*, S. 173

An dieser Stelle schaltet sich der Meddah wieder in die Erzählung ein. Zynisch kommentiert er die letzte Aussage des Reporters, nämlich dass es immer zu spät sein wird, daher werde es dieses Mal auch nicht anders sein. Ebenso bescheidet er den drei Vertretern der Mittelmächte eine tiefgehende Einsicht, nämlich dass *die Ausrottung der Armenier in der Türkei [...] nicht nur von den Ausrottern abhängt, sondern auch vom Schweigen ihrer Verbündeten.*²⁶⁴ Und untätig bleiben würden sowohl Wilhelm II., der seine türkischen Verbündeten um keinen Preis verärgern würde, als auch Franz Joseph I., den der Meddah als senilen alten Mann beschreibt. Diese Passage liest sich als bittere Anklage an die damaligen Verantwortungsträger, die Logik und Militärstrategie den Vorzug gegenüber der Menschlichkeit gaben. Die Darstellung der offiziellen Organe der Mittelmächte bleibt daher bei Werfel und Hilsenrath durchgehend negativ, durch die stillschweigende Akzeptanz des von den Jungtürken durchgeführten Genozids werden diese effektiv zu deren Komplizen und tragen am Schicksal weiter Teile der armenischen Bevölkerung eine Mitschuld.

V.3. Der Genozid als Zäsur in den Figurenkonstellationen

Die Figurenanalyse des vorangegangenen Kapitels diene dazu, die umfangreichen Personengruppen hinsichtlich ihrer Fraktionszugehörigkeit zu klassifizieren und auf die umfangreichen Verflechtungen zwischen ihnen hinzuweisen. Analysiert werden soll in diesem Kapitel der Völkermord als zentrales Handlungselement und seine Auswirkungen auf die Betroffenen in den Romanhandlungen. Dabei wird von der Makro- auf die Mikroebene eingegangen, der erste Unterpunkt widmet sich der Zäsur im Verhältnis von Armeniern und Türken, der zweite Abschnitt widmet sich den Auswirkungen des Genozids auf die Familienstrukturen.

V.3.1. Zäsur im Verhältnis von Armeniern und Türken

Das jahrhundertelange Zusammenleben von muslimischen Türken und christlichen Armeniern im Vielvölkerstaat des Osmanischen Reiches erfuhr mit dem Beginn des Genozides eine Zäsur, eine geschichtliche Spaltung welche über den Zerfall des Reiches in Nationalstaaten hinaus bis zum heutigen Tage andauert. Werfels und Hilsenraths Romane nehmen in dieser Spaltung klare Positionen ein. Eine Vielzahl der muslimischen Türken wird

²⁶⁴ Hilsenrath: Das Märchen vom letzten Gedanken, S. 173ff.

zu Tätern, die Gesamtheit der Armenier zu Opfern. Gefühllose Rationalität vermischt mit offengelegtem Rassenhass dominiert auf der einen Seite, der Kampf um die blanke Existenz auf der anderen. Entsprechend apokalyptisch sind auch die Bilder, die in den Romanen beschrieben werden, jedoch entsprechen diese Beschreibungen den historischen Tatsachen. Die Autoren waren hierbei um Authentizität und Quellentreue bemüht, bereits Werfel stützte sich bei den Schilderungen der Massaker auf Berichte von Augenzeug/innen, diplomatische Mitteilungen und eine Vielzahl von Berichten.²⁶⁵ Der zurückhaltenden Erzählweise, die in *Das Märchen vom letzten Gedanken* betrieben wird, die zum Großteil auf Vermutungen, Annahmen und märchenhafter Erzähltradition beruht,²⁶⁶ steht Hilsenraths eigenes intensives Quellenstudium in Amerika gegenüber. Am Ende ist das Verhältnis zwischen beiden Völkern unheilbar zerrüttet, die Radikalisierung des Vorgehens gegen die Armenier hat ein weiteres Zusammenleben unmöglich gemacht. Werfels Agha Rifaat Bereket, der sein Leben der Verständigung zwischen den Völkern und Religionen gewidmet hat, muss sich gegen Ende des Romans das Scheitern seiner Lebensmission eingestehen. *Du weißt, daß ich meine Arbeit dem Frieden zwischen unsern Völkern gewidmet habe, der nun zerstört ist, für immer*²⁶⁷ sind seine Worte, welche diese veränderte Situation im Völkerverhältnis thematisieren. Wo Werfel seine Schuldfrage allerdings ausdehnt und dabei auch Europa und dessen Unterstützung für den armenischen Nationalismus in die Verantwortung nimmt, bleiben bei Hilsenrath die Türken die Hauptschuldigen am Völkermord. Wie zerrüttet das Verhältnis zwischen den Völkern nun ist, zeigt sich im 14. Kapitel des Romans. Die Massaker an den Armeniern fanden zwar durch den Einmarsch der Zarenarmee in Anatolien ein Ende, die Vorurteile gegenüber dem christlichen Volk bleiben in der muslimischen Bevölkerung aber präsent. Die von der Regierungspropaganda geschürte Furcht, die Armenier würden versuchen auf Kosten der Muslime einen Nationalstaat zu errichten, verstärkt sich nach der Kapitulation des Reiches bei weiten Kreisen der Bevölkerung. Diese Feindschaft wird im Roman auch von der Nationalbewegung unter Mustafa Kemal Atatürk weitergetragen, weshalb die Assimilation des kurzlebigen Kaukasusstaates Armenien durch die Sowjets wie eine Rettung der Reste des armenischen Volkes in letzter Sekunde anmutet.

Offene Feindschaft und gegenseitige Schuldzuweisungen sind das Resultat des Verbrechens der Jungtürken. Wie aber ist das Verhältnis zwischen den Völkern vor dem Einbruch der Deportationen zu deuten? Zu klären bleibt, ob davor in den Romanen tatsächlich ein friedliches Zusammenleben geschildert wird, welches erst durch die Agitationen der

²⁶⁵ Abels: Franz Werfel, S. 94.

²⁶⁶ Hassler: *Das Märchen vom letzten Gedanken*, S. 425f.

²⁶⁷ Werfel: *Die vierzig Tage des Musa Dagh*, S. 799.

Regierung ein Ende findet. Die Ausgangslage in *Die vierzig Tage des Musa Dagħ* ist friedlich, gezeigt wird ein idyllisches Landpanorama, in das der Berg und die sieben armenischen Gemeinden eingebettet sind. Zu Beginn ist Frühling im Roman, das Leben blüht und die Stimmung ist derart ausgeglichen, dass sich Protagonist Gabriel zu tiefsinnigen Reflexionen hinreißen lässt. Es leben zwar nur zehn Türken in Yoghonluk, dafür aber schon seit vielen Jahren in *Frieden und Freundschaft*.²⁶⁸ Der Musa Dagħ stellt aber eine Ausnahmesituation dar, eine Art letzte Zuflucht der Toleranz. Ebenso ist Gabriel ob seiner langjährigen Zeit im Ausland eine Ausnahmeperson, die die tatsächlichen Lebensumstände der Armenier im Reich zunächst nicht erfassen kann. Bei seinem Besuch in Antiochia wird ihm zum ersten Mal die Wahrheit um den Hass bewusst, der seiner Herkunft entgegen schlägt. Noch ist dieser Hass verkleidet, wie in den scheinbar höflichen Worten des Müdīrs, doch inmitten einer ihn ignorierenden Menschenmenge, deren bloßer Bewegungsrhythmus ihm feindselig erscheint, wird dem Protagonisten bewusst, dass der Rassenhass ihn bereits hier umgibt. Ein Gespräch von einigen türkischen Beamten, das Gabriel im Hamam belauscht und in dem klar feindselige Positionen zur Armenierfrage laut und deutlich ausgesprochen werden, bestätigt Gabriels Vermutungen, ein Fremder in einem feindseligen Land zu sein. Das feindliche Verhältnis der türkischen Mehrheit der armenischen Minderheit gegenüber wird zwar nicht von allen Türken mitgetragen, ist aber unterschwellig in allen Ebenen der Bevölkerung vorhanden. Der Friede am Musa Dagħ ist daher trügerisch, die Idylle beruht allein auf der räumlichen Entfernung von den wesentlichen Bevölkerungszentren des Reiches. Wie relativ diese Sicherheit angesichts der dann offengelegten Feindseligkeit ist, zeigt sich schon bald in der weiteren Entwicklung der Handlung, in der körperliche Gewalt, Plünderung und Diebstahl auch diese letzte Zuflucht erreichen.

Den Kompromiss einer friedlichen Ausgangslage gibt es im *Das Märchen vom letzten Gedanken* nicht. Der armenische Lebensraum in Yedi Su ist von Beginn an permanent bedroht, zu keinem Zeitpunkt bleiben die Armenier hier von Repressalien verschont. Was jedoch geschieht, ist eine steigende Radikalisierung der Bedrohung im Verlauf des zweiten und dritten Buches. Die Furcht vor einem *Tebk* bleibt im Bewusstsein der Armenier zu jedem Zeitpunkt bestehen, wie der Meddah erklärt. Die Bedrohung durch einen Kurdenscheich, der immense Steuerleistungen an Yedi Su stellt und bei deren Nichteinhaltung mit Raub und Entführung droht, wechselt sich ab mit den hamidischen Massakern, bei denen es trotz der begangenen Grausamkeiten viele Überlebende gibt. Die Gewalt gipfelt am Ende im

²⁶⁸ Werfel: *Die vierzig Tage des Musa Dagħ*, S. 29.

Völkermord, der die armenische Bevölkerung in ihrer Gesamtheit erfasst und praktisch allen armenischen Figuren im Roman das Leben kostet.

Wo in *Die vierzig Tage des Musa Dagh* ein scheinbarer Friede herrscht, der eher als Ruhe vor dem Sturm bezeichnet werden kann, ist die Gefahrensituation in *Das Märchen vom letzten Gedanken* zu jedem Zeitpunkt vorhanden, das Verhältnis zwischen den Völkern ist aber in beiden Werken von Beginn an zutiefst gestört.

V.3.2. Zäsur in den Familienkonstellationen der Hauptfiguren

Gabriel Bagradian und Wartan Khatisian sind verheiratete Männer und Familienväter, die Katastrophe, die über die Verfolgten hereinbricht, betrifft nicht nur die Protagonisten, sondern auch deren Angehörige. Große Unterschiede aber herrschen in Bezug auf die Konzeption der Familienkonstellationen und wie sich diese durch die Erfahrung des Genozids verändern, oder, um vorausgreifend auszudrücken, wie diese daran zerbrechen.

Die vierzig Tage des Musa Dagh präsentiert zu Beginn ein geordnetes Familienverhältnis mit Vater, Mutter und Kind, die sich in einer fremden Umgebung gestrandet vorfinden. Dieses harmonische Familienbild erfährt jedoch bald erste Brüche, der Grund hierfür liegt in der Multinationalität der Familie. Gabriels Ehe mit Juliette hat in Paris funktioniert, da hier das Umfeld ein europäisches war und worin beide bestens eingegliedert waren. Am Musa Dagh erwachen sowohl Gabriels als auch Stephans inneres Armeniertum, was Juliette, die auf die „orientalische“ Lebensweise abwertend herabblickt, mit Befremden und Misstrauen wahrnimmt. Wenngleich Vorstellungen von Rasse und Blut ein Quell des Unheils im Roman darstellen, greift Werfel auch bei der Charakterisierung seiner Figuren auf rassische Stereotypen zurück. Hierbei handelt es sich um eine Zugangsweise, die an einschlägige Blut- und Boden-Literatur erinnert, waren doch derartige Konzepte Teil der allgemeinen Diskurse der 1930er Jahre. Trotz des sozialdarwinistischen Grundtones bleibt der Roman im Kern aber faschismusfeindlich.²⁶⁹ Juliettes als urfranzösisch beschriebenes Überlegenheitsbewusstsein gegenüber dem Rest der „unzivilisierten“ Welt und ihre daraus resultierende innere Inflexibilität verhindern eine gemeinsame Weiterentwicklung mit der Familie. Die Erfahrung der Berggemeinschaft am Musa Dagh, die sich letzten Endes als Schicksalsgemeinschaft herausstellt, vertieft diesen Spalt nur noch. Juliettes innere Isolation kehrt sich durch die Hinwendung zu dem Journalisten Gonzague Maris auch nach außen. Konfrontiert mit der

²⁶⁹ Buch: Waldspaziergang, S. 115.

Tatsache, dass die westliche Assimilation Gabriels und Stephans mit der Rückkehr zum eigenen „Volk“ hinweggefegt wurde, fällt für die Ehefrau die Basis der Familie weg.²⁷⁰ Als Französin wäre Juliette nicht in die Vernichtungspläne der Türken involviert, sie könnte jederzeit den Berg verlassen, ohne sich in Gefahr zu begeben. Von Gabriel bereits entfremdet, will sie aber anfangs zumindest Stefan mitnehmen, was am Widerstand des Kindes scheitert. Juliette wäre zur Abreise bereit gewesen, die Entscheidungen von Vater und Sohn verhindern aber eine eigenmächtige Entscheidung der Mutter und resultieren in deren de facto Entmachtung. Der Ehebruch mit dem französischstämmigen Maris, der zumindest teilweise mit der alten Lebenswelt assoziiert werden kann, entsteht als Konsequenz dieser Entwicklungen. Auch das Verhältnis des Sohnes Stephan zu seiner Familie gerät durch dessen Hinwendung zur väterlichen Herkunft in die Brüche. Wo sich Juliette in die innere Isolation flüchtet, will Stephan in seiner neuen Lebenswelt aufgehen, von seinen armenischen Altersgenossen und auch von seinem Vater, den er aufgrund dessen Taten mehr und mehr verehrt, als Gleichwertiger anerkannt werden. Hierin wurzelt aber der Konflikt zwischen Vater und Sohn, denn Gabriel sieht seinen Sohn trotz dessen Entwicklungen als das, was er im Kern noch ist, nämlich als Kind, dass die Gefahren der neuen Lebenslage nicht einschätzen kann. Tatsächlich erscheinen Stephans Aktionen während der Kämpfe waghalsig, so gelingt ihm und seinen Kumpanen zwar die Einnahme einer türkischen Geschützatterie, jedoch nur weil diese von nur wenigen und noch dazu schlecht ausgebildeten Reservisten bewacht wurde. Gegen echte Soldaten wäre dieses Gefecht anders verlaufen. Gabriels Drang, Stephan vor sich selbst zu beschützen, endet damit, dass er seinen Sohn vor versammelter Mannschaft demütigt und ihm dadurch alle errungenen Erfolge und seinen Ruf unter den armenischen Altersgenossen ruiniert - und doch das genaue Gegenteil seiner Absichten erreicht. Denn nun entfremdet sich Stephan von seinem Vater, und nach Bekanntwerden des Ehebruchs auch von seiner Mutter. Die Familie Bagradian ist bereits zu diesem Zeitpunkt zerbrochen, ein Resultat das durch Stephans Ermordung und Juliettes Abgleiten in den Wahnsinn unumkehrbar gemacht wird. Gabriel Bagradian, dessen Entscheidungen zu dieser Entwicklung beigetragen haben, bleibt am Ende nicht ohne Perspektiven zurück, Rettung und eine neue Liebe sind für ihn im Bereich des Möglichen. Der Protagonist, der als Widerstandsführer zwar erfolgreich ist, als Ehemann und Vater aber scheitert, wählt mit seinem Gang zu Stephans Grab aber die Selbstvernichtung, zumindest zwischen Vater und Sohn kommt es am Ende zu einer symbolischen Wiedervereinigung.²⁷¹ In *Die vierzig Tage*

²⁷⁰ Brunner von Glarus: Franz Werfel als Erzähler, S. 93.

²⁷¹ Paulsen: Franz Werfel, S. 138.

des Musa Dag kommt es in der Familie des Protagonisten angesichts der drohenden Vernichtung nicht zu einer Solidarisierung und einem Zusammenrücken der Familienmitglieder, sondern zu einer gegenseitigen Entfremdung. Die Familie ist bereits zerbrochen, als sie die Mordmaschinerie einholt. Der Völkermord als Ursache für den erzwungenen Aufenthalt am Musa Dag erscheint im Kontext der Erzählung als Katalysator für die internen Spannungen der Familie Bagradian, die am Ende, als Vater und Sohn tatsächlich getötet werden, bereits unüberbrückbar sind. Die Familie Bagradian findet mit dem Abschluss von *Die vierzig Tage des Musa Dag* auch ihr eigenes Ende, was dem Opfergang des Familienvaters und Protagonisten entspricht.

Das Märchen vom letzten Gedanken greift das Thema der Familienkonstellation aus anderer Perspektive auf. Die Rahmenhandlung, in welche die Schilderung von Wartans Lebensweg eingebettet ist, beschreibt die Suche eines Mannes nach seiner Herkunft, die Suche eines Sohnes nach seinen Eltern, insbesondere nach seinem Vater. Diese Suche findet keineswegs erst in Thovma Khatisians letztem Gedanken statt, sondern erstreckte sich durch sein ganzes Leben. In Europa gelang es ihm sogar, wie er gegen Ende des Buches erwähnt, die Spur Wartans aufzunehmen, die sich jedoch bald wieder verliert, weshalb der Sohn den Werdegang des Vaters bis zu dessen Ende allein aus seiner Vorstellungskraft heraus rekonstruiert.²⁷²

Hilsenraths Roman beginnt bereits mit einer gestörten Familienkonstellation. Der Sohn hat seine Familie niemals kennen gelernt, ebenso bestehen berechtigte Zweifel, ob es sich bei „Thovma Khatisian“ aus der Rahmenhandlung auch tatsächlich um den Sohn Wartan Khatisians handelt, denn die Erzählinstanz des Romans lässt aufgrund ihrer Unwissenheit viele Fakten offen. Belegbar über diesen Thovma ist lediglich, dass er sein Leben als namenloser Säugling in einem Straßengraben begonnen hat, seine armenische Mutter gebär ihn während der Deportationen, und dass er bei einer türkischen Pflegefamilie aufwuchs. Um nicht gänzlich in Unwissenheit und ohne Wurzeln und Tradition zu sterben, konstruiert diese Figur ihre eigene Familiengeschichte, die aber letzten Endes eben eine Möglichkeit ohne Beweise ist. Die Hauptfigur Wartan Khatisian ist sich ihrer Familie indes sehr wohl bewusst und kennt ihre Herkunft. Dass seine Familie eine große Motivation für Wartan ist, zeigt sich durch seine Handlungen. So ist er erst bereit, das gefälschte Geständnis des Müdirts zu unterschreiben, als dieser ihm mitteilt, dass er die schwangere Anahit in seiner Gewalt hat; ebenso ist die Rettung seiner Familie sein einziges Ziel nach seiner Befreiung. Anahit und das Kind bleiben für Wartan aber dauerhaft verschollen, dass diese die Zerstörung ihres Heimatdorfes überhaupt überlebt haben, beruht nur auf Vermutungen. Am Ende teilt der

²⁷² Hey' L: Edgar Hilsenraths >>Das Märchen vom letzten Gedanken<<, S. 84.

Vater das Schicksal seines „Sohnes“ und wird zu einem Menschen, der seine Vergangenheit und alles Wissen um seine Abstammung verloren hat, und dessen Suche danach ebenso wie bei „Thovma“ erfolglos bleibt. Wartans Familie wird durch die Ereignisse nicht vernichtet, sondern bereits in ihrer Entstehung verhindert. Hilsenrath thematisiert in dieser Familienkonstellation die verheerende Wirkung, die die massenhafte Vernichtung für die Existenz des armenischen Volkes als Ganzes hatte. Die Auslöschung ganzer Familienverbände ging einher mit der Vernichtung einer kulturellen Lebenswelt, mit dem Verlust von Wissen über Verwandtschaft und Zugehörigkeit. Die Erfindungskraft der menschlichen Fantasie ist bei Hilsenrath der einzige Ausweg aus dieser Situation, wo gesicherte Informationen über die persönlichen Wurzeln fehlen. Objektiv kann das Verwandtschaftsverhältnis zwischen „Thovma“ und Wartan bezweifelt werden, im Roman wird der rekonstruierten Familiengeschichte jedoch Wahrheit zugesprochen.

VI. Resümee und Ausblick

Nur wenige Tage vor der Fertigstellung dieser Diplomarbeit jährte sich am 24. April 2015 der Beginn des Völkermordes an den Armeniern zum mittlerweile hundertsten Mal. Dieses Ereignis wurde weltweit mit großer Aufmerksamkeit bedacht, so äußerten sich nicht nur Papst Franziskus I., sondern auch das österreichische Parlament und der Präsident der Bundesrepublik Deutschland zu den Geschehnissen von 1915/16 und bezeichneten diese als das, was sie waren, nämlich als Völkermord. An der kompromisslosen Haltung der türkischen Regierungsvertreter änderten diese Erklärungen freilich nichts, doch ist mittlerweile vielerorts von einer Wende in der Aufarbeitung des Genozids in der Türkei zu hören. Die Ermordung des armenischstämmigen Journalisten Hrant Dink durch einen nationalistisch aufgehetzten Jugendlichen im Jahr 2007 in Istanbul sorgte für ein erstes Umdenken in der türkischen Gesellschaft und eine verbreitete öffentliche Debatte über das ambivalente Verhältnis der Türkei zu ihrer eigenen Vergangenheit, wie Taner Akçam in einem Interview mit dem Standard vom 21.4.2015 betont.²⁷³ Eine offizielle Anerkennung des Völkermordes durch die Türkei, die den Grundstein für eine echte Aufarbeitung und für die Versöhnung der Nachkommen von Verfolgern und Verfolgten darstellt, ist jedoch in näherer Zukunft nicht zu erwarten.

An dieser Stelle möchte ich nun an die zu Beginn der Arbeit aufgestellten Thesen und Forschungsfragen zurückkehren. Meine erste These lautete hierbei, dass in meinen Analysen ein Roman, der vor der Shoa verfasst worden war, einem Roman, der erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts entstand, gegenüber gestellt wird. Zwischen beiden Werken liegen nicht nur knapp sechzig Jahre, sondern ein veränderter erzählerischer Zugang zur literarischen Darstellung des Massenmordes. Die Aufdeckung der Shoa in ihrer gesamten Dimension führte in der deutschsprachigen Literatur zu einer nicht zu leugnenden Umwälzung, wovon die vorhandenen Beiträge zum Genozid an den Armeniern nicht unberührt blieben. Die daraus resultierenden Unterschiede, die sich zwischen Werfels und Hilsenraths Romanen ergeben, sind primär dieser Entwicklung geschuldet. Werfel greift in *Die vierzig Tage des Musa Dag* auf etablierte Muster der Erzählprosa zurück, erzählt wird trotz wechselnder Perspektiven konsequent in der dritten Person, die Beschreibungen von Personen, Landschaften und Introspektiven sind umfangreich. Groß ist die Zahl der Charaktere im Roman, selbst Nebenfiguren werden in ihren Eigenheiten und Vorstellungen detailreich beschrieben. Erzählt

²⁷³ <http://derstandard.at/2000014570227/Genozid-an-Armeniern-Kontinuitaet-vom-Voelkermord-zur-Republik> ; Zugriff am 27.4.2015.

wird im Roman eine Geschichte von Verlust, aber auch von Heldentum. Die Verfolgten sind trotz ihrer Notlage nicht ohne Verbündete und auch nicht wehrlos. Zwar sind es Ausnahmegestalten von außerhalb, die den Widerstandswillen initiieren, doch hängen Sieg und damit Überleben vom Zusammenhalt der gesamten Gemeinschaft ab. Wesentlich bei Werfel ist auch die religiöse Erzähldimension. Wenn der Mensch sich selbst helfen kann, dann hilft ihm auch Gott. Die wundersame Rettung der Eingekeuselten am Ende des Romans wird erst durch deren Überlebenskampf möglich. Der Protagonist verliert zwar trotz des Sieges seine Lebensbasis, bleibt aber ungebrochen, der Gang in den Tod ist seine eigene Entscheidung. Werfels Roman vermittelt eine Botschaft der Hoffnung, dass ein Widerstand gegen die Unmenschlichkeit möglich ist, sogar erfolgreich sein kann, ebenso gezeigt wird das Bild eines trotz Anfeindungen und Vernichtungsversuchen ungebeugten Volkes.

Das Märchen vom letzten Gedanken hingegen trägt demgegenüber große Unterschiede in sich. Hilsenraths Erzählstil ist experimentell, die gesamte Handlung wird im Rahmen eines großen Dialoges aus der ersten Person erzählt, Innenansichten der Figuren fehlen zumeist, ebenso Beschreibungen von Figuren und Orten. Gewalt und Grausamkeit nehmen einen hohen Stellenwert ein und sprengen dabei oft die Grenzen des Erträglichen, geschildert werden Sadismus, Folter und sexueller Missbrauch. Ebenso ist die Rolle der Groteske eine einzigartige Eigenheit von Hilsenraths Roman. Wo Werfels Erzählinstanz im Sinne der heroischen Erzähltradition ernsthaft und vollkommen humorlos bleibt, trieft der Meddah vor Sarkasmus und schwarzem Humor. Dessen Nutzung mutet auf den ersten Blick zwar verstörend an angesichts der daraus resultierenden scheinbaren Verharmlosung von Grausamkeiten, stellt die Ausführenden der Gräueltaten in ihrer Ideologie und ihren charakterlichen Defiziten aber bloß. Die Antagonisten bleiben aber übermächtig, geschildert wird kein erfolgreicher Widerstand, sondern die Ohnmacht eines verfolgten Volkes gegen eine auf Lügen und falschen Stereotypen beruhende, aber nichtsdestoweniger hocheffiziente Vernichtungsmaschinerie. Es gibt keine Ausnahmegestalten, die die Führung in die Hand nehmen, und keine göttliche Intervention zu Gunsten der Verfolgten. Das bloße Überleben ist bei Hilsenrath der einzige Widerstandsakt, der gegen den Völkermord wirklich gesetzt werden kann. Dementsprechend ist sein Protagonist ein machtloser Charakter, der den gegen ihn wirkenden Kräften hilflos ausgesetzt ist und schrittweise alles verliert, seine Familie, seine Lebenswelt, seine Vergangenheit und am Ende auch sein Leben. Hoffnung ist in der beschriebenen Welt fehl am Platz, was jedoch den historischen Tatsachen in den Deportationsgebieten entspricht. Dementsprechend sind die Armenier in *Das Märchen vom letzten Gedanken* kein werfel'sches Heldenvolk, sondern einfache Landbewohner, die sich

mit den ständigen Pogromen bereits abgefunden haben und weder die Möglichkeiten noch den Willen haben, Widerstand zu leisten, entsprechend problemlos geht ihre Vernichtung von statten. Bei Hilsenrath liegt die ganze Macht bei den Tätern, die Opfer sind diesen in ihrer Gesamtheit ausgeliefert. Lediglich Glück und Zufall können zu Gunsten von Einzelschicksalen eingreifen. Die verheerenden Auswirkungen des Völkermordes für das armenische Volk kommen in der Rahmenhandlung des Romans besonders zum Tragen. Angesichts einer zerschlagenen Kultur und der ungeheuren Vernichtung von Wissen und Erinnerung muss sich ein Mann, der seine Herkunft sucht, diese am Ende selbst zusammenreimen.

Beide Romane schildern den Mord am armenischen Volk aus Perspektiven, die nicht in die allgemeinen Vorgänge dieser Zeit involviert sind. Die Protagonisten erleben weder die Deportationen noch deren Endstation, die Todeslager in der Wüste, sondern erleiden in diesem Kontext außergewöhnliche Schicksale. Der Prozess der Vernichtung, der die Mehrheit der Armenier im Osmanischen Reich traf, wird durch Personenberichte, Briefe und Schilderungen beschrieben, die entsprechenden Textstellen sind meist kurz, aber eindringlich und in ihrer Darstellung des massenhaften Todes drastisch. Trotz ihrer einzigartigen Situationen wirken die Erzählungen somit in einen größeren Zusammenhang eingebunden, in einen geschichtlichen Vorgang der auch als solcher wahrgenommen wird. Dass die Ermordung der Armenier ein Unrecht darstellt, ergibt sich aus der Erzählweise beziehungsweise den Standpunkten der Erzählinstanzen. Werfel verwendet den Begriff *Völkermord* zu keinem Zeitpunkt, da dieser zum Zeitpunkt der Romanpublikation noch nicht geprägt war, dennoch ergibt sich durch die Erzählung das Bild eines Verbrechens an einer Bevölkerungsgesamtheit. Hilsenrath indes thematisiert offen den Genozidbegriff und stellt diesen in all seinen Gewaltexzessen dar. Gleichzeitig wird auch Kritik an der Praxis geübt, einen derart unfassbaren, die Vernichtung von zahllosen Einzelschicksalen beinhaltenden Vorgang mit einem einfachen Wort wie *Genozid* zu beschreiben.

Blickt man die Personenkonstellationen in den Romanen an, zeigt sich ein überraschend differenziertes Bild. Nicht alle Muslime gehören den Antagonisten an, dafür finden sich auf Seiten der Verfolger auch christliche Figuren, nämlich die Vertreter der Mittelmächte. Solidarität und Menschlichkeit von Figuren, die nicht der verfolgten Minderheit angehören, diese aber unterstützen, sind Themen, die in beiden Romanen aufgegriffen werden. Differenziert ist vor allem auch die Darstellung der Armenier bei Werfel, so gibt es nicht nur

Hoffnungsträger und positive Figuren in der Lagergemeinschaft am Musa Dag, sondern auch Neider, Quertreiber und Verräter. Demgegenüber stehen auch Vertreter der Verfolgerseite, die insgeheim Sympathien für die Verfolgten hegen oder sogar Reue ob ihrer Taten empfinden. Dies ist eine wesentliche erzählerische Leistung, die in den Romanen geboten wird, die handlungstragenden Figuren werden nicht als Personifikationen abstrakter Konzepte wie Gut und Böse geschildert, sondern zu jedem Zeitpunkt als menschliche Wesen, die aus menschlichen Beweggründen handeln, seien diese aus moralischem Standpunkt vertretbar oder verwerflich. Historische Persönlichkeiten, vor allem bei Werfel, entsprechen ebenfalls dieser Charakterisierung und werden ihrer geschichtlichen Position zum Trotz als menschliche Romanfiguren konzipiert, wenngleich vor allem bei den Darstellungen von Enver und Talaat die menschlichen Elemente ihrer Charakterisierungen dazu genutzt werden, das Unmenschliche der Figuren umso stärker zu betonen.

Ich habe zu Beginn die These aufgestellt, dass der Völkermord als tragendes Ereignis der Erzählung eine Zäsur darstellt, einerseits im Verhältnis von Armeniern und Türken, andererseits in den Familienkonstellationen der Hauptfiguren. Diese These muss teilweise revidiert werden, da der Völkermord im Verhältnis zwischen den Völkern nicht als Zäsur, sondern als Radikalisierung eines bereits angespannt-feindseligen Verhältnisses beschrieben wird. Einen wirklichen Frieden zwischen den Türken und Armeniern gibt es zum Zeitpunkt des Beginns der Handlungen in den Romanen nicht, wenngleich die einseitige Feindseligkeit bei Werfel am Anfang lediglich verdeckt ist. Die desaströse Wirkung des Genozids auf die Familienstrukturen hingegen ist nicht zu widerlegen. Wo bei Werfel Gabriels Familie sukzessive vernichtet wird, kommt bei Hilsenrath Wartans Familie gar nicht erst zu Stande. Dass der Völkermord an den Armeniern des Osmanischen Reiches nach wie vor von größter Aktualität ist, zeigen die internationalen Reaktionen zum heurigen hundertjährigen Gedenken. Die Wichtigkeit einer Aufarbeitung und Thematisierung der Ereignisse spielt auch im deutschen Sprachraum ob seiner historischen Verantwortung eine große Rolle. *Die vierzig Tage des Musa Dag* und *Das Märchen vom letzten Gedanken* sind die einzigen deutschsprachigen literarischen Bearbeitungen dieses Themas und nehmen hierbei eine hervorgehobene Position ein. Wenn auch aus unterschiedlichen zeitlichen und erzählerischen Perspektiven, wird hier doch das Schicksal der Armenier während des Ersten Weltkrieges in den Vordergrund gestellt. Dies prädestiniert beide Romane für weitere wissenschaftliche Analysen vor dem Hintergrund der historischen und politischen Aktualität. Wie wichtig eine solche Behandlung ist, zeigen bereits die durch den Jahrestag neu entflammten Diskussionen über die Anerkennung des Völkermordes und dessen Stellenwert in der europäischen

Geschichtsschreibung. Zwar ist ein offizielles Abrücken der Türkei von ihrer kontroversen Position bis auf weiteres nicht absehbar, doch haben Länder innerhalb wie auch außerhalb Europas zu den historischen Ereignissen bereits klar Stellung bezogen. Und so soll ein Zitat des französischen Staatspräsidenten François Hollande von der Genozid-Gedenkfeier am 24.4.2015, gerichtet an ein armenisches Publikum in Eriwan, den Schlusspunkt dieser Diplomarbeit darstellen.

*Ein zerstörerisches Werk wollte eine Bevölkerung auslöschen, weil sie armenisch war. [...] Dieser Hass hat fürchterliche Massaker angerichtet, aber er konnte sein Endziel nicht erreichen. Sie sind hier, aufrecht, am Leben.*²⁷⁴

²⁷⁴ <http://derstandard.at/2000014838758/Tuerken-und-Armenier-gedenken-getrennt> ; Zugriff am 27.4.2015.

Literaturliste

Primärliteratur

Hilsenrath, Edgar: Das Märchen vom letzten Gedanken. München: Piper 1989.

Werfel, Franz: Die vierzig Tage des Musa Dag. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2003 (19.Auflage).

Sekundärliteratur

Abels, Norbert: Franz Werfel. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1990.

Akçam, Taner : A shameful Act. The Armenian Genocide and the Question of turkish Responsibility. New York: Metropolitan Books 2006.

Akçam, Taner: Armenien und der Völkermord. Die Istanbuler Prozesse und die türkische Nationalbewegung. Hamburg: Hamburger Edition 1996.

Akçam, Taner: The Young Turks crime against humanity. The Armenian Genocide and Ehtnic Cleansing in the Ottoman Empire. Princeton: Princeton University Press 2012.

Arntzen, Helmut: Satirischer Stil. Zur Satire Robert Musils im >Mann ohne Eigenschaften<. Bonn: H. Bouvier u. Co. 1970.

Atilgan, Inanç : Das Kriegsjahr 1915: Reaktionen Österreich- Ungarns auf die Umsiedlung der Armenier innerhalb des Osmanischen Reiches anhand von Primärquellen. Dissertation, Wien 2003.

Auckenthaler, Karlheinz (Hg): Franz Werfel. Neue Aspekte seines Werkes.(= Acta Germanica, Band 2) Szeged: JATE 1992.

Aust, Hugo : Der historische Roman. Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH 1994.

Balakian, Peter: The burning Tigris. A History oft he Armenian Genocide. London: William Heinemann 2003.

Bloxham, Donald: The great game of genocide. Imperialism, Nationalism, and the destruction oft he ottoman armenians. New York: Oxford University Press 2005.

- Bolz, Norbert (Hg): Das Pathos der Deutschen. München: Wilhelm Fink 1996.
- Braun, Helmut: Ich bin nicht Ranek. Annäherung an Edgar Hilsenrath. Berlin: Dittrich 2006.
- Braun, Helmut (Hg): Verliebt in die deutsche Sprache. Die Odyssee des Edgar Hilsenrath. Berlin: Dittrich 2005.
- Brunner von Glarus, Franz: Franz Werfel als Erzähler. Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde. Zürich 1955.
- Buch, Hans Christoph: Waldspaziergang. Unpolitische Betrachtungen zu Literatur und Politik. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1987.
- Dabag, Mihran (Hg); Kapust, Antje; Waldenfels, Bernhard: Gewalt. Strukturen, Formen, Repräsentationen. München: Fink 2000.
- Dachselt, Rainer: Pathos. Tradition und Aktualität einer vergessenen Kategorie der Poetik. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2003.
- Dadrian, Vahakn N.: The History of the Armenian genocide. Ethnic Conflict from the Balkans to Anatolia and the Caucasus. Oxford: Berghahn Books 1995.
- De Groot, Jerome: The Historical Novel. New York: Routledge 2010.
- Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Band 56 (1982).
- Dopheide, Dietrich: Das Groteske und der Schwarze Humor in den Romanen Edgar Hilsenraths. Berlin: Weißensee 2000.
- Dresden, Sem: Holocaust und Literatur. Essay. Frankfurt am Main: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 1997.
- Durrani, Osman (Hg), Preece, Julian: Travellers in Time and Space / Reisende durch Zeit und Raum. The German Historical Novel / Der deutschsprachige historische Roman (= Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik, Band 51). New York: Rodopi 2001.
- Eke, Norbert Otto (Hg); Steinecke, Hartmut: Shoah in der deutschsprachigen Literatur. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2006.

Feige, Marcel : Das neue Lexikon der Fantasy. Xena, Conan, Arthus & der kleine Hobbit – Mythen, Sagen und Legenden der Fantasy. Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf 2003.

Fotis, Jannidis: Figur und Person. Beitrag zu einer historischen Narratologie (= Band 3 der Reihe: Narratologia. Beiträge zur Erzähltheorie). Berlin: de Gruyter 2004.

Genette, Gerard: Die Erzählung. Paderborn: Fink 2010.

Geppert, Hans Vilmar: Der Historische Roman. Geschichte umerzählt- von Walter Scott bis zu Gegenwart. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag 2009.

Gilman, Sander L. : Jüdischer Selbsthaß. Antisemitismus und die verborgene Sprache der Juden. Frankfurt am Main: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 1993.

Gleichmann, Peter (Hg), Kühne, Thomas: Massenhaftes Töten. Kriege und Genozide im 20. Jahrhundert (=Band 2 der Reihe Frieden und Krieg. Beiträge zur Historischen Friedensforschung). Essen: Klartext 2004.

Gust, Wolfgang: Der Völkermord an den Armeniern. Die Tragödie des ältesten Christenvolkes der Welt. München, Wien: Carl Hanser 1993.

Gutman, Roy (Hg); Rieff, David: Kriegsverbrechen. Was jeder wissen sollte. Stuttgart, München: Deutsche Verlags-Anstalt 2000.

Hartmann, Volker: Religiosität als Intertextualität. Studien zum Problem der literarischen Typologie im Werk Franz Werfels. Tübingen: Gunter Narr Verlag 1998.

Hosfeld, Rolf (Hg): Johannes Lepsius- Eine deutsche Ausnahme. Der Völkermord an den Armeniern, Humanitarismus und Menschenrechte. Göttingen: Wallstein 2013.

Ibsch, Elrud: Die Shoah erzählt: Zeugnis und Experiment in der Literatur. (=Band 47 der Reihe: Conditio Judaica. Studien und Quellen zur deutsch-jüdischen Literatur- und Kulturgeschichte). Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2004.

Jahn, Silke; Meister, Jahn Christoph: Einführung in die Erzähltextanalyse. Stuttgart: Metzler 2008.

Jappe, Lilith (Hg); Krämer, Olav; Lampart, Fabian : Figurenwissen. Funktionen von Wissen bei der narrativen Figurendarstellung. (= Band 8 der Reihe: linguae & litterae). Berlin / Boston: de Gruyter 2012.

- Jungk, Peter Stephan: Franz Werfel. Eine Lebensgeschichte. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 1987.
- Kahrmann, Cordula; Reiß, Gunter; Schluchter, Manfred: Erzähltextanalyse. Eine Einführung. Königstein im Taunus: Athenäum 1993.
- Kieser, Hans-Lukas ; Plozza, Elmar (Hg) : Der Völkermord an den Armeniern, die Türkei und Europa. The Armenian Genocide, Turkey and Europe. Zürich: Chronos 2006.
- Kilik, Akce: Die Friedensbotschaft der Literatur in Franz Werfel's „Die vierzig Tage des Musa Dagh“. Diplomarbeit, Wien 2013.
- Kirby, Rachel: The Culturally Complex Individual. Franz Werfel's Reflections on Minority and Identity and Historical Depiction in *The Forty Days of Musa Dagh*. London: Associated University Press 1999.
- Koepke, Wulf (Hg); Winkler, Michael: Exilliteratur 1933-1945 (= Band 647 der Reihe: Wege der Forschung). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1989.
- Kraft, Thomas (Hg): Edgar Hilsenrath. Das Unerzählbare erzählen. München: Piper 1996.
- Krikorian, Mesrob K. : Franz Werfel und Komitas. An den Wassern zu Babel saßen wir und weineten. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH 1999.
- Lukacs, Georg: Der historische Roman. Neuwied/Berlin: Hermann Luchterhand Verlag 1965.
- Michaels, Jennifer E. : Franz Werfel and the Critics. Columbia: Camden House 1994.
- Ohandjanian, Artem: Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh. Textbuch zur gleichnamigen Fernsehverfilmung. Yerevan: Akademie der Wissenschaften 1997.
- Paulsen, Wolfgang: Franz Werfel. Sein Weg in den Roman. Tübingen: Francke Verlag 1995.
- Primavera-Lévy, Elisa: Die Bewahrer der Schmerzen. Figurationen körperlichen Leids in der deutschen Literatur und Kultur (1870-1945) (=Kaleidogramme, Band 85). Berlin: Kadmos 2012.
- Schaller, Dominik J. (Hg) ; Boyadjian, Rupen; Berg, Vivianne ; Scholtz, Hanno : Enteignet-Vertrieben-Ermordet. Beiträge zur Genozidforschung. Zürich: Chronos 2004.
- Schmid, Wolf: Elemente der Narratologie. Berlin : de Gruyter 2008.

Skalitzky, Martin: Christliche Intertextualität in Franz Werfels <<Die vierzig Tage des Musa Dagh>>. Diplomarbeit, Wien 2007.

Strelka, Joseph P. (Hg), Weigel, Robert: Unser Fahrplan geht von Stern zu Stern. Zu Franz Werfels Stellung und Werk. Bern: Europäischer Verlag der Wissenschaften 1992.

Stüben, Jens (Hg), Woesler, Winfried: Wir tragen den Zettelkasten mit den Steckbriefen unserer Freunde. Acta Band zum Symposion „Beiträge jüdischer Autoren zur deutschen Literatur seit 1945“ (Universität Osnabrück, 2.-5.6. 1991). Darmstadt: Verlag Jürgen Häusser 1993.

Reffet, Michel (Hg): Le monde de Franz Werfel et la morale des nations. Actes du Colloque Franz Werfel à l'Université de Dijon. 18-20. Mai 1995. Bern: Peter Lang AG 2000.

Tauscher, Rolf: Literarische Satire des Exils gegen Nationalsozialismus und Hitlerdeutschland. Hamburg: Kovac 1992.

Ternon, Yves: Der verbrecherische Staat. Völkermord im 20. Jahrhundert. Hamburg: Hamburger Edition 1996.

Ternon, Yves: Tabu Armenien. Geschichte eines Völkermords. Berlin: Ullstein 1981.

Vahsen, Patricia: Lesarten- Die Rezeption des Werks von Edgar Hilsenrath. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2008.

Vogt, Jochen : Aspekte erzählender Prosa. Eine Einführung in Erzähltechnik und Romantheorie. München: Wilhelm Fink Verlag 2006.

Internetquellen

<http://austria.mfa.am/de/genocide/> ; Zugriff am 25.11. 2014.

<http://www.bbm.gov.tr/Forms/pgNewsDetail.aspx?Id=%2012457&Type=1>, Zugriff am 18.11.2014.

Resolution 96 der Vereinten Nationen, veröffentlicht am 11. Dezember 1946. Zu finden im Online-Dokumentenarchiv der Vereinten Nationen unter <http://daccess-dds-ny.un.org/doc/RESOLUTION/GEN/NR0/033/47/IMG/NR003347.pdf?OpenElement> ; Zugriff am 28.11.2014.

<http://derstandard.at/2000014838758/Tuerken-und-Armenier-gedenken-getrennt> ; Zugriff am 27.4.2015.

<http://derstandard.at/2000014570227/Genozid-an-Armeniern-Kontinuitaet-vom-Voelkermord-zur-Republik> ; Zugriff am 27.4.2015.

Übereinkommen der Vereinten Nationen vom 9. Dezember 1948 über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes; entnommen dem Dokumentenservice der Website der Deutsch-Armenischen Gesellschaft: <http://www.deutscharmenischegesellschaft.de/wp-content/uploads/2009/11/%C3%9Cbereinkommen-vom-9.-Dezember-1948-%C3%BCber-die-Verh%C3%BCtung-und-Bestrafung-des-V%C3%B6lkmordes.pdf>; Zugriff am 28.11.2014.

<http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/jahrestag-des-voelkermordes-erdogan-spricht-armeniern-erstmals-beileid-aus-12907469.html> , Zugriff am 18.11.2014.

<http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/ankaras-last-des-jungtuerkischen-und-kemalistischen-erbes-1.2452786> ; Zugriff am 8.1.2015.

<http://www.tagesschau.de/ausland/erdogan-toetung-armenier102.html> ; Zugriff am 18.11.2014.

<http://www.taz.de/!92025/>; Zugriff am 8.1.2015.

<http://www.zeit.de/1978/40/breitwandbuch>; Zugriff am 8.5.2015

Anhang

Lebenslauf

Angaben zur Person

Name : Klaus Sebastian Holzweber
Geburtsdatum : 30. 3. 1989
Geburtsort : St. Pölten, Österreich
Staatsbürgerschaft : Österreich

Ausbildung

Schulische Ausbildung : 1995-1997 Daniel-Gran Volksschule St. Pölten
1997-1999 Volksschule St. Pölten-Viehofen
1999-2007 BRG/BORG St. Pölten
2007 Ablegung der schriftlichen und mündlichen Reifeprüfung

Absolvierung der Wehrpflicht : 2007-2008 Dienst als Musiker in der Militärmusik
Niederösterreich

Akademische Ausbildung : 2008-2010 Studium der Rechtswissenschaften an der
Universität Wien
ab 2010 Studium der Unterrichtsfächer Deutsch und
Geschichte an der Universität Wien

Abstract

Die Idee, meine Abschlussarbeit über die Thematisierung des Völkermordes an den Armeniern des Osmanischen Reiches in der Literatur zu schreiben, kam mir bereits früh im Studium, als ich mit Franz Werfels *Die vierzig Tage des Musa Dagh* in Berührung kam. Bei Recherchen zur generellen literarischen Aufarbeitung dieser kontroversen Thematik in der deutschsprachigen Literatur stieß ich auch auf Edgar Hilsenraths Beitrag hierzu, *Das Märchen vom letzten Gedanken*, und diese beiden Romane sollten sich als die einzigen Vertreter ihrer Thematik im deutschen Literaturraum herausstellen.

Diese Diplomarbeit vereint, was ein persönliches Anliegen von mir war, Aspekte beider Studienrichtungen von mir. In der literarischen Aufarbeitung eines historischen Ereignisses finden daher auch Inhalte der Geschichtswissenschaften Eingang in diese der germanistischen Literaturwissenschaft verpflichteten Arbeit. Im einleitenden Kapitel werden daher die literaturwissenschaftlichen und geschichtswissenschaftlichen Begriffe und Inhalte, die für meine Abschlussarbeit von Bedeutung sind, entsprechend erörtert, ebenso die gewählten Forschungsmethoden aus dem Bereich der Erzähltextanalyse. Ebenfalls wird an dieser Stelle ein Überblick über den Stand der Forschung gegeben, sowohl im geschichtlichen Bereich in Bezug auf den Genozid an den Armeniern, als auch im literaturwissenschaftlichen Bereich in Bezug auf Beiträge zu den Autoren und den beiden Romanen. Die Forschungsfrage konzentriert sich im Wesentlichen auf die Thematisierung des Völkermordes in den beiden Romanen. Dies beinhaltet die Erzähltechniken und erzählerische Stilmittel, die zur literarischen Präsentation des historischen Vorganges genutzt werden, beide Romane wählen hier stark divergierende Zugänge. Aspekte der Handlung, die beide Romane gemeinsam haben, werden an dieser Stelle ebenfalls analysiert. Den dritten Punkt meiner Untersuchungen stellen die Romanfiguren und ihre Konstellationen dar, wobei ich diese mit Berücksichtigung auf die Makro- und Mikrokonstellation betrachten möchte, d.h. einerseits mit Blick auf das „große Ganze“ mit Fokus auf Opfer- und Täterseite, andererseits mit Blick auf die Strukturen im „Kleinen“, also die Familienstrukturen der Protagonisten.